

Body Count



Opferzahlen nach 10 Jahren

„Krieg gegen den Terror“

Irak Afghanistan Pakistan



Impressum

Body Count

Opferzahlen nach 10 Jahren "Krieg gegen den Terror"
Irak - Afghanistan - Pakistan

Internationale Ausgabe:

1. Auflage, deutsche Version September 2015
1. Auflage, englische Version März 2015

HerausgeberInnen:

IPPNW - Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges / Ärzte in soz. Verantwortung (deutsche Sektion), Berlin
PSR - Physicians for Social Responsibility (US-amerikanische Sektion), Washington DC
PGS - Physicians for Global Survival (kanadische Sektion), Ottawa
der International Physicians for the Prevention of Nuclear War - **IPPNW**

www.ippnw.de
www.psr.org
www.pgs.ca

Ursprüngliche deutsche Ausgabe:

3., aktualisierte Auflage mit neuen Zahlen August 2014
2., leicht erweiterte und korrigierte Auflage März 2013
1. Auflage Mai 2012
(Hg.: IPPNW, deutsche Sektion)

Deutsche und englische Version der internationalen Ausgabe sind als PDF-Dateien zu beziehen über

IPPNW-Geschäftsstelle
Körttestrasse 10
10967 Berlin
www.ippnw.de

Gedruckte Exemplare über:
kontakt@ippnw.de (Print on Demand)

ISBN-13: 978-3-9817315-1-4

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort zur 1. internationalen Ausgabe (März 2015) 7
 Vorwort zur deutschen Version der 1. internationalen Ausgabe (Sept. 2015)..... 10
 Vorwort der Physicians for Social Responsibility (USA) und
 Physicians for Gobal Survival (Kanada)..... 11
 Einleitung 13
 Zusammenfassung..... 17

Irak

„Body Count“ im Irak 22
 Diverse Zählweisen 24
 Lückenhafte Beobachtungen 27
 Realistische Schätzungen durch repräsentative Umfragen..... 30
 Die Lancet-Studie von 2006 30
 Die Studie der WHO 32
 Mögliche Verzerrungen bei Mortalitätsstudien 32
 Die Frage nach den Tätern 33
 Fazit 35
 Kopf im Sand..... 37

Löchrige Datenbanken 39
 IBC-Kritik an Lancet-Studien..... 39
 Hinweise auf grobe Unterschätzung durch IBC..... 41
 Zahlen der Lancet-Studie plausibler 44
 Mangelhafte und einseitige Berichterstattung 44
 Beispiele für große Lücken 46

„Zahlenkrieg“: Zum Streit um die Glaubwürdigkeit der Lancet-Studien..... 49
 Lancet-Studie 49
 Spontane Ablehnung 50
 Unter Experten kaum umstritten..... 51
 Kritik von Wissenschaftlern 52
 „Hauptstraßen-Verzerrung“ 53
 „40 Haushalte am Tag nicht zu schaffen“ 53
 „Auf kritische Fragen nicht reagiert“ 54
 „Gesunkene Kindersterblichkeit“ 54
 „Niedrige Vorkriegssterblichkeit“ 54
 Gefahr der Unterschätzung größer als die der Überschätzung 55
 Genereller Zweifel an repräsentativer Methode 56
 IFHS -Studie 56
 Mängel der IFHS-Studie..... 57
 Politisch motivierte Beschränkung 58
 Wer tötete? 59
 Politische Angriffe auf Lancet-Studien-Autoren 60
 Berechtigte Kritik 62
 Fazit 63

Sorgfältig, aber spät: Eine neue Mortalitätsstudie über den Irakkrieg..... 64
 Die wichtigsten Details der Studie..... 64
 Vergleich PLOS und Lancet-Studie..... 65

Gründe für die Differenz zwischen der PLOS-Studie und früheren Studien	66
Migrations-Anpassung in der PLOS-Studie	67
Übereinstimmungen.....	69
“Response Rate”	70
Problematik der Clusterauswahl.....	70
Stellungnahmen zur PLOS-Studie	71

Afghanistan

Schätzungen über die Kriegstoten in Afghanistan vom 7. 10.2001 bis zum 31.12.2011	73
Zivilpersonen	74
Direkt getötete Zivilpersonen.....	74
Indirekt getötete Zivilpersonen	77
Getötete Kombattanten.....	78
Getötete afghanische Sicherheitskräfte	78
Getötete ISAF- und OEF-Soldaten.....	79
Getötete Angehörige von privaten Sicherheitsfirmen.....	79
Getötete „Taliban“	79
„Body Count“ – Opferzahlen nach 12 Jahren „Krieg gegen den Terror“ in Afghanistan.....	83
Afghanistan: Getötete Sicherheitskräfte in Afghanistan.....	83
Getötete Aufständische in Afghanistan	84
Getötete zivile Mitarbeiter der US-Regierung.....	85
Getötete Journalisten in Afghanistan	85
Getötete Zivilpersonen in Afghanistan.....	85
Abkürzungen.....	89

Pakistan

Pakistan	91
Getötete Zivilpersonen in Pakistan	92
Getötete Journalisten in Pakistan.....	93
Getötete Militante und Sicherheitskräfte in Pakistan	93
Opfer des „War on Terror“ in Pakistan.....	94
Die wichtigsten anderen Konfliktfelder neben dem „War on Terror“:	95
1.842 „Terrorangriffe“, in denen 1.395 Menschen getötet wurden.	96
Eine Einschätzung zur Materiallage insgesamt:	97
Zusammenfassung.....	99
»Crowd killings«.....	101
Ausweitung der Menschenjagd.....	101
Transparenz eingefordert	102
»Tough guy« Obama	103
Getäuschte Öffentlichkeit	104
Festgesellschaften als Angriffsziel.....	104
Missachtung des Völkerrechts	105
Die Autoren.....	108
Bildnachweis.....	109
Verzeichnis der Abkürzungen	110



"I believe the perception caused by civilian casualties is one of the most dangerous enemies we face."

(Ich glaube, die [öffentliche] Wahrnehmung von getöteten Zivilisten ist einer der gefährlichsten Feinde, denen wir gegenüberstehen.)

US-General Stanley A. McCrystal bei seiner Antrittsrede als ISAF Kommandeur im Juni 2009 ¹

¹Spencer Ackerman, „NATO-Caused Civilian Casualties Increasing in Afghanistan“, The Washington Independent, 16. 4. 2010: <http://washingtonindependent.com/82523/nato-caused-civilian-casualties-increasing-in-afghanistan>

Geleitwort zur 1. internationalen Ausgabe

(März 2015)

Dr. h.c. Hans-C. von Sponeck (vorm. Beigeordneter des UN-Generalsekretärs)

Die von den USA angeführte multinationale Truppe im Irak (Multinational Force, MNA) sowie die in Afghanistan eingesetzten Truppen der NATO (International Security Assistance Force, ISAF) und der USA (Operation Enduring Freedom, OEF-A) pflegten eine sorgfältig geführte Liste ihrer Gefallenen. Das einzige Interesse des Militärs war, ihre eigenen „Leichen“ zu zählen. 4.804 Soldaten der MNA starben im Irak zwischen März 2003 und Februar 2012, als die Zählung der Toten (engl. „Body Count“) endete. In Afghanistan haben seit 2001 bis Ende 2014 3.485 ISAF- und OEF-Soldaten ihr Leben verloren.²

Da die Truppen der US- und sonstiger fremder Armeen nur zwischenzeitlich und heimlich auf pakistanischem Boden stehen, vorwiegend in den nördlichen Stammesgebieten, gibt es keine Gefallenen-Statistiken der Koalitionstruppen für Pakistan.

Für beide Kriegsschauplätze gibt es nur ungefähre Vorstellungen bezüglich der körperlich verwundeten Soldaten. Lediglich bezüglich des US-Militärs wissen wir: (a) 32.223 wurden während der Irak-Invasion 2003 und deren Folgen verwundet, und (b) 20.040 bis November 2014 in Afghanistan.³

Bezüglich seelischer Störungen von Militärangehörigen, die in Irak, Afghanistan oder Pakistan eingesetzt waren, gibt es keine Zahlen.

Offiziell ignoriert werden Opfer, getötete wie verletzte, wenn es sich um feindliche Kämpfer oder Zivilisten handelt.⁴ Das ist natürlich keine Überraschung. Es ist kein Versehen, sondern eine bewusste Unterlassung. Die US-Behörden haben über diese Todesfälle nicht Buch geführt.⁵ Dies hätte das Argument zunichte gemacht, die gewaltsame Befreiung Iraks von der Diktatur, die Vertreibung Al-Qaidas aus Afghanistan und die Elimination sicherer Zufluchtsorte für Terroristen aus pakistanischen Stammesgebieten habe den Terrorismus davon abgehalten, die US-amerikanische Heimat zu erreichen, habe die globale Sicherheit erhöht und die Menschenrechte gefördert, alles zu einem „vertretbaren“ Preis.⁶

Jedoch, Fakten sind in der Tat aufmüpfig. Sowohl Regierungen als auch die Zivilgesellschaft wissen inzwischen, dass diese Behauptungen sich in jeder Hinsicht als auf groteske Weise falsch erwiesen haben. Militärische Schlachten wurden im Irak und in Afghanistan gewonnen, aber zu enormen Kosten für die menschliche Sicherheit und das Vertrauen unter den Nationen. Auch die finanziellen Kosten

² iCasualties.org: Iraq Coalition Casualty Count, verfügbar unter <http://icasualties.org/>.

³ Breitbart Newsletter <http://www.breitbart.com/national-security/2014/11/11/over-20k-soldiers-wounded-in-afghan-war-theater/>

⁴ 2011 veranstaltete das Brüsseler Tribunal (BT) eine internationale Konferenz in Gent (Belgien) über Wissenschaft im Irak. Es stellte sich heraus, dass 449 Wissenschaftler seit der Invasion durch die USA bzw. Großbritannien umgebracht worden waren. Weder die Besatzungsmächte noch die irakischen Regierung führten eine Untersuchung dieser Verbrechen durch.

⁵ Der frühere US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld berichtet in seinen Memoiren *Known and Unknown* (Penguin Books, 2011) von irakischen Todesschwadronen und Sektierertum als Ursachen für den Tod von Zivilisten. Das ist nicht falsch. Er verschweigt jedoch jegliche Beteiligung der US- oder Koalitionstruppen am Tod von irakischen Zivilisten.

⁶ Der frühere US-Präsident George W. Bush kommt in seinen Memoiren *Decision Points* (Virginia Books, 2010) zu dem Schluß: „Ich konnte nicht erkennen, wie irgendjemand bestreiten könnte, dass die Befreiung Iraks die Sache der Menschenrechte vorangebracht hätte.“

dürfen nicht vergessen werden.⁷ Das 21. Jahrhundert hat einen beispiellosen Verlust an Menschenleben unter der Zivilbevölkerung erlebt, besonders im Irak, in Afghanistan und Pakistan. Niemand soll die Frage zu stellen wagen, ob es das wert war! Wie der unabhängige US-Journalist Nir Rosen schrieb: „Den Hunderttausenden toten Irakern geht es nicht besser, [...] den Kindern, die ihre Väter verloren haben, geht es nicht besser, [...] den hunderttausenden Flüchtlingen geht es nicht besser.“⁸

Der IPPNW Body Count muss als bedeutender Beitrag gesehen werden, um die Kluft zwischen verlässlichen Schätzungen der Kriegsoffer, insbesondere der Zivilisten in Irak, Afghanistan und Pakistan und den tendenziösen, manipulierten oder sogar betrügerischen Darstellungen zu verringern. In der Vergangenheit haben diese das Bild vom Ausmaß an Tod und Zerstörung in diesen drei Ländern verschleiert. Subjektive und voreingenommene Berichterstattung ist natürlich eine ernsthafte Angelegenheit. Das schließt die Verbreitung vorsätzlich gefälschter Informationen mit ein. Im Zusammenhang mit den Kriegen in Irak und Afghanistan gibt es zahlreiche Beispiele manipulierter „Tatsachen“. Das nur kurzlebige (2001/02) „Office of Strategic Influence“ (OSI) des US-Verteidigungsministeriums ist ein krasses Beispiel für von der Regierung herausgebrachte Fehl- und Desinformation, die die öffentliche Meinung dahingehend beeinflussen sollte, ihre Irak-Politik zu unterstützen.⁹

Mit dieser Veröffentlichung wird der Öffentlichkeit bewusst, wie schwierig die tatsächliche Dimension dieser Kriege zu erfassen war und wie rar unabhängige und unparteiische Opferschätzungen waren. Für Regierungen und zwischenstaatliche Organisationen stellt der IPPNW-Bericht ein starkes *aide mémoire* für ihre rechtliche und moralische Verantwortung dar, die Täter zur Verantwortung zu ziehen. Was in der IPPNW-Studie dargelegt wird, ist nicht allein für die Geschichtsbücher; viel bedeutsamer ist demgegenüber der Aufruf, der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen.

Ohne die in der IPPNW Body Count – Veröffentlichung enthaltenen glaubhaften Informationen wäre es noch schwieriger, Wiedergutmachung und Gerechtigkeit erreichen zu wollen. Mit dem dank Organisationen wie der IPPNW klarer werdenden Bild von den Toten, Verwundeten, Traumatisierten, Vergifteten (durch abgereichertes Uran und Weißen Phosphor), den flüchtenden und verarmten Zivi-

⁷ Joseph E. Stiglitz, Gewinner des Nobelpreises für Wirtschaft 2011, und Linda J. Bilmes wiesen 2008 darauf hin, dass die US-Behörden vor der Irakinvasion die Kosten auf 50 Milliarden Dollar geschätzt hatten. Ihre eigene Schätzung belief sich auf 3 Billionen Dollar. Diese Zahl wird inzwischen für zu niedrig erachtet und wird, wenn die endgültigen Berichte vorliegen, wahrscheinlich übertroffen. Siehe Joseph E. Stiglitz & Linda J. Bilmes, *The Three Trillion Dollar War: The True Cost of the Iraq Conflict*, Norton, 2008.

⁸ Nir Rosen, *Following the Bloodshed of America's Wars in the Muslim World*, Nation Books, 2010.

⁹ Joachim Guilliard erinnert uns daran, dass viele Kriegsgegner sich nicht für die Genauigkeit der vorgelegten Opferzahlen interessieren. Jedes durch Krieg verursachte Todesopfer ist eines zu viel, argumentieren sie. Guilliard weist jedoch darauf hin, dass die Anzahl der Toten auch das politische Gewicht mit sich trägt, das einem Konflikt zugeschrieben wird. Knut Mellenthin liefert Informationen darüber, dass die Opfer von Drohnenangriffen in Pakistan viel mit den ziellosen, häufig von angeworbenen lokalen CIA-Informanten ermöglichten Angriffen zu tun hatten. Lühr Henken schließlich stellt den Begriff „Taliban“ in Anführungsstriche. Das ist richtig, da sowohl afghanische als auch pakistanische Dorfbewohner, die gegen Korruption oder fehlende Entwicklung in ihren Bevölkerungsgruppen protestierten, häufig als „Terroristen“ oder als „Taliban“ bezeichnet wurden, um gescheiterte Maßnahme zu rechtfertigen.

listen kommen wir der Rechenschaftspflicht für die verübten Verbrechen deutlich näher. Es ist eine zwingende Voraussetzung für die auf gefährliche Weise überfällige Debatte, das muss betont werden, dass der Kampf um die Integrität von Informationen gewonnen wird. International führende Vertreter von Regierungen und den Vereinten Nationen können der offenen und intensiven Reflexion, gemeinsam mit der Zivilgesellschaft, über die Ursachen der jüngsten Konflikte nicht länger ausweichen. Das öffentliche Bewusstsein wird nicht bereit sein, weiteres Hinauszögern zu akzeptieren. Menschen auf allen Kontinenten, insbesondere die jungen, die unfreiwilligen Erben der Konflikte, bestehen auf friedensfördernden Maßnahmen. Nichts weniger als das!

Der zur rechten Zeit erscheinende Body Count der IPPNW beweist deren unverminderten Einsatz, um „Kriege zu beenden und die Ursachen bewaffneter Konflikte anzugehen“ und ist damit selbst ein wichtiger Beitrag zu friedensfördernden Maßnahmen.

Dr. h.c. Hans-C. von Sponeck, UN Assistant Secretary General & UN Humanitarian Coordinator für Iraq (1998-2000); UN Resident Coordinator für Pakistan (1988-94), zuständig auch für Afghanistan.

Vorwort zur deutschen Version der 1. internationalen Ausgabe (Sept. 2015)

Dr. med. Jens Wagner, (IPPNW-Deutschland)

Kurz nach Erscheinen der dritten deutschen Ausgabe des IPPNW Body Count konnte im März 2015 die erste internationale Ausgabe des Body Count auf Englisch erscheinen. Die internationale Ausgabe wird durch die kanadische-, US-amerikanische und deutsche Sektion der IPPNW gemeinsam herausgegeben. Ziel auch der internationalen Ausgabe war es, die Dimension der gesellschaftlichen Verwüstung und des menschlichen Leides durch den „Krieg gegen den Terror“ seit dem Jahr 2001 in den wichtigsten Kriegsregionen Irak, Afghanistan und Pakistan möglichst realistisch einzuschätzen und sie Entscheidungsträgern in Politik und Zivilgesellschaft zugänglich zu machen. Durch das Erscheinen der internationalen Ausgabe konnte erfreulicherweise eine deutlich breitere öffentliche Resonanz erzielt werden als mit der deutschen Ausgabe allein.

Die Herausgabe der internationalen Version hat durch das umfangreiche Lektorat vor allem des Übersetzers und Politikwissenschaftlers Ali Fathollah-Nejad und des Gesundheitswissenschaftlers Professor Tim Takaro von der Washington University viele Detailveränderungen notwendig gemacht, die vor allem Fußnoten und Quellenmaterial sowie Präzisierungen im Text betreffen. Um auch dem Leser der deutschen Ausgabe die Vorzüge dieser Überarbeitung zugänglich zu machen, konnte im April 2015 mit Unterstützung des Arbeitskreises Süd/Nord der deutschen IPPNW die vierte Ausgabe des Body Count herausgegeben werden. Sie bildet die Verbesserungen der ersten internationalen Ausgabe des Body Count ab und enthält zusätzlich zur dritten deutschen Ausgabe die Übersetzung des Geleitwortes des ehemaligen UN- Koordinators für den Irak, Hans-Christoph von Sponeck, außerdem die Übersetzung des Vorwortes der US-Sektion der IPPNW (PSR) und eine neue Zusammenfassung.

Die erste Auflage des „IPPNW Body Count“ vom Mai 2012 wurde zum 10. Jahrestag der Invasion im Irak 2003 durch die zweite, aktualisierte Auflage im März 2013 abgelöst. Diese zweite Auflage erfasste für den Irak einen Zeitraum bis Ende 2011, für Afghanistan den Zeitraum von Oktober 2001 bis Dezember 2011 und für Pakistan einen Zeitraum vom Jahr 2004 bis Juni 2012. Nach einer Durchsicht und Aktualisierungen der bisherigen Aussagen zu Opferzahlen im Irak, in Afghanistan und Pakistan wurde die dritte Auflage ergänzt mit einem Vorwort und einer leicht aktualisierten Einleitung, einen um einige Quellen erweiterten und um eine ausführliche Diskussion der PLOS-Studie ergänzten Irak-Teil durch den Autor Joachim Guilliard, einen zusätzlichen Text zu Afghanistan mit aktualisierten Zahlen bis Ende 2013 und einen aktualisierten Überblick über die Kriegssituation in Pakistan durch den Autor Lühr Henken. Der Text zu Pakistan des Autors Knut Mellenthin blieb gegenüber der zweiten deutschen Ausgabe unverändert.

Da der IPPNW Body Count von drei unterschiedlichen Autoren stammt und zu einem Teil aus Zeitschriftenartikeln entstanden ist sowie verschiedene Zeitabschnitte betrachtet, bitten wir den Leser, eine gewisse Redundanz der Texte und eine fehlende Einheitlichkeit in Organisation und Stil der Arbeit zu verzeihen. Auch diese Arbeit war, wie viele Projekte im ehrenamtlichen Bereich, nur durch großen persönlichen Einsatz der Beteiligten, vor allem der Autoren Guilliard, Henken und Mellenthin, sowie Tim Takaro und Ali Fathollah-Nejad, Bob Gould, Carla Wisselmann, Helmut Lohrer, Christoph Krämer und Jens-Peter Steffen möglich. An dieser Stelle soll hierfür ein herzlicher Dank ausgesprochen werden.

Vorwort der Physicians for Social Responsibility (USA) und Physicians for Global Survival (Kanada)

Robert M. Gould, PSR, Tim Takaro, PGS

Die Physicians for Social Responsibility (PSR) and Physicians for Global Survival (PGS) freuen sich, ihren Mitgliedern in den USA und in Kanada die Veröffentlichung der neuesten Ausgabe der IPPNW Body Count Studie bekanntgeben zu dürfen. Wir sind beeindruckt von der außerordentlichen Arbeit der Mitglieder der deutschen Geschäftsstelle der Internationalen Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs (IPPNW) und ihren Kollegen, die die wahren menschlichen Kosten der vielen US-amerikanischen Militärinterventionen und Operationen dokumentiert haben, die seit September 11, 2001 unter dem Namen des „Krieges gegen den Terror“ durchgeführt wurden.

Das Bestreben der Regierungen, das Gesamtbild und die wahren Kosten der militärischen Interventionen und des Krieges zu verheimlichen, ist nichts Neues. Ein tragisches Beispiel für die Vereinigten Staaten ist die Geschichte des Vietnamkrieges. Die immensen Schäden für Südostasien, einschließlich der geschätzten zwei Millionen getöteten Zivilisten und die langfristigen gesundheitlichen und ökologischen Auswirkungen von Herbiziden wie Agent Orange sind von der Mehrheit der Amerikaner auch heute noch nicht gänzlich anerkannt.

Eine solche Geschichtsvergessenheit wie sie Nick Turse in seinem verstörenden Werk „Kill Anything That Moves: The Real American War in Vietnam“ aufzeigt, ist zurückzuführen auf die intensive Vertuschung der in unserem Namen begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch die US-Regierung und die Medien. Auch die durch den Vietnamkrieg verursachte konsequente politische Destabilisierung der Region, mit der der Aufstieg des schrecklichen Khmer Rouge Regime verbunden ist, erinnert an die aktuelle "Nachkriegs"-Destabilisierung im Irak und dessen Nachbarländern, die den Aufstieg brutaler Kalifat-"Möchtegerns" wie ISIS ermöglichte, die jetzt die Region terrorisieren und meist mit brutalen Luft- und Bodenangriffen der USA, Kanada und lokaler Kräfte beantwortet werden.

Doch so unsichtbar die Mehrheit der Opfer unserer Kriege auch gewesen sind, die mehr als 58.000 amerikanischen Toten und zahllosen Veteranen, die mit körperlichen und seelischen Schäden aus dem Krieg in Südostasien zurückgekehrt sind, stellen ein schwerwiegendes politische Dilemma dar für die amerikanische politische Elite, deren Ziel es war, das amerikanische Imperium durch militärische Stärke während des Kalten Krieges und darüber hinaus zu erhalten.

Die Reagan-Regierung suchte dieses Problem durch die Benutzung unterwürfiger Klientelstaaten oder Stellvertreter-Armeen zu lösen, wie sie von den "Contra"-Armeen und Todesschwadronen in Mittelamerika und im südlichen Afrika verkörpert wurden. Mit dem Ende des Kalten Krieges erklärten US-Politiker triumphierend das Ende des "Vietnam-Syndroms" und verkündeten eine neue Ära der amerikanischen "boots on the ground", die letztlich zu den Katastrophen im Irak, in Afghanistan und den umliegenden Regionen geführt hat, welche den Rahmen für diese Studie bieten.

Wie die Autoren der Body Count Studie aufzeigen, ist es in einer Zeit, in der die Zahl der US- und NATO-Opfer im „Krieg gegen den Terror“, von einem histori-

schen Standpunkt gesehen, relativ gering waren, politisch wichtig gewesen, die Verantwortlichkeit der alliierten Streitkräfte für das Gemetzel und die massive Zerstörung in der Region herunterzuspielen. Ähnlich wichtig war es für US-Politiker, die Milliarden von Dollar an Kriegskosten zu verbergen, die seit 2001 aufgewendet wurden, denn die Anerkennung dieser Kosten trägt zur Kriegsmüdigkeit der westlichen Bevölkerung bei.

Eine politisch sinnvolle Option für die US-Eliten auf politischer Ebene war es, die laufende Gewalt internen Konflikten verschiedener Arten zuzuordnen, einschließlich der historischen religiösen Feindseligkeiten, als ob das Wiederaufleben und die Brutalität solcher Konflikte unabhängig wäre von der Destabilisierung, die durch jahrzehntelange militärische Interventionen verursacht wurde.

Das Herunterspielen des menschlichen Tributs der laufenden westlichen Interventionen, ob absichtlich oder durch Selbstzensur, war der Schlüssel zur Vertuschung der "Fingerabdrücke" der Verantwortung. Den politischen Verpflichtungen und Kosten der Besatzungsmacht wird zunehmend mit anonymen Drohneneinsätzen begegnet, Tausende von Meilen entfernt von den "Schlachtfeldern" in Afghanistan, Pakistan, Jemen etc., wodurch Angriffe auf eine "Terroristen"-Konklave oder eine Hochzeitsgesellschaft ununterscheidbar geworden sind für die westlichen Bevölkerung, die vor allem durch die verheerenden Auswirkungen der anhaltenden Weltwirtschaftskrise abgelenkt ist.

Die begeisterte Reaktion des US-Kongresses auf die jüngste kriegerische Rede des israelischen Premierminister Netanjahu, die das beginnende Abkommen zwischen den USA und dem Iran untergraben sollte, das die Spannungen um das iranische Atomprogramm zu lösen sucht, unterstreicht die ungebrochene Gefahr der unhinterfragten US-Politik. Mit der Forderung, dass der Rest der Welt "tut, was wir sagen, nicht, was wir tun", insbesondere im Hinblick auf die ultimative Abhängigkeit von Atomwaffen, um die "Glaubwürdigkeit" unserer globalen Militär-Projektion zu gewährleisten, bestärken wir eine neue Art des Terrors im Nahen Osten und den umliegenden Regionen, die bereits zu den weltweit gefährlichsten, nuklear bewaffneten "Zunderbüchsen" gehören.

Mit der amerikanischen und der kanadischen Regierung, die nun bereit sind, ihr militärisches Engagement im Irak und in Syrien weiter auszuweiten, um die reale und übertrieben dargestellte Bedrohung durch ISIS zu bekämpfen, können die Lehren der Body Count Studie zu einem notwendigen Diskurs über die extremen Nachteile des anhaltenden US / NATO- Militarismus führen. Hoffentlich kann sie der nordamerikanischen Öffentlichkeit helfen, ein besseres Verständnis der Zusammenhänge zwischen der im Ausland verursachten Verwüstung und der Explosion der Militärausgaben zu erlangen, die zu Lasten unserer hiesigen Gemeinden und des sozialen Gefüges gehen.

Für uns bei IPPNW wäre dies ein wichtiger Schritt zur Schaffung eines echten Klimas des Friedens, das unerlässlich ist für unser oberstes Ziel, der Beseitigung der potentiell weltzerstörend endenden Geißel der Atomwaffen und zur Mobilisierung unserer gemeinsamen Kräfte, um die drohenden Gefahren des Klimawandels anzugehen, die mindestens so viel Kreativität von uns als Spezies fordern und eine nicht minder große Herausforderung für unser Überleben darstellt.

Einleitung

Jens Wagner

Die Mehrheit der Bevölkerung der westlichen Staaten, mittlerweile ausnahmslos parlamentarische Demokratien, steht heutzutage Kriegen prinzipiell ablehnend gegenüber. Nationale politische oder wirtschaftliche Interessen werden kaum noch als Gründe akzeptiert. Eine größere Akzeptanz für militärische Interventionen im Ausland gibt es nur, wenn Kriege als rechtlich legitim und moralisch notwendig begründet werden können. Das in der Geschichte häufig bemühte Argument der Selbstverteidigung lässt sich oft nicht lange aufrechterhalten, erinnert sei an die angeblichen Massenvernichtungswaffen im Irak.

Dauerhafte Zustimmung zu Krieg und Besetzung wird heute am ehesten erreicht, wenn humanitäre, menschenrechtliche Kriegsgründe vorgebracht werden können, wie „Wiederaufbau“, „Stabilisierung“, „Sicherung der Menschenrechte“ oder „Demokratisierung“. Selbst die Aufrechterhaltung der Besetzung Afghanistans und des Irak wurden – nachdem der Krieg zunächst als (präventive) Selbstverteidigung gerechtfertigt wurde – später mit diesen Zielen begründet. Konnten solche Militärinterventionen zunächst als „Humanitäre Interventionen“ bezeichnet werden, versucht man heute, sie unter der sogenannten Schutzverantwortung (Responsibility to Protect) einzuordnen, die die westlichen Staaten als neue Norm im Völkerrecht verankert sehen wollen.

Doch je mehr eine humanitäre Zielsetzung für eine militärische Intervention vorgegeben wird, umso mehr sollte auch eine genaue Kontrolle ihrer humanitären Konsequenzen erfolgen, insbesondere eine möglichst genaue Ermittlung der Anzahl der Kriegsoffer.

Selbst in der Friedensbewegung sind die Kenntnisse darüber, welche Zerstörungen durch moderne Kriege angerichtet werden und welche humanitären und gesellschaftlichen Konsequenzen die politischen Entscheidungen für Kriegseinsätze tatsächlich mit sich bringen, oft recht beschränkt. Unklarheit bezüglich der Dimension der Zerstörung entsteht hauptsächlich dadurch, dass eine umfassende Schadensbeurteilung von Seiten der westlichen Kriegsparteien verhindert wird und es in den Ländern, in denen der Krieg geführt wird, kaum möglich ist, an solide Informationen zu gelangen. Dort, wo sie vorliegen, ist es aufgrund der Parteilichkeit der großen Medien sehr schwer, sie einer breiteren internationalen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Auch unabhängigen Organisationen, Instituten und Initiativen fällt es naturgemäß schwer, in Kriegszeiten an zuverlässige Informationen über Opfer zu gelangen.

Üblicherweise kommen Opferzahlen während laufender Kriegshandlungen mittels sogenannter passiver Methoden zustande. Darunter versteht man die Auswertung diverser zugänglicher Informationen über Kriegsoffer wie z.B. Agenturmeldungen, Krankenhausregister oder Polizeiprotokolle. Im Unterschied dazu wird bei aktiven Methoden durch Nachforschungen vor Ort versucht, alle Opfer eines Gebietes zu erfassen, z.B. durch Befragung von Familien nach getöteten Angehörigen (Siehe Kap. 1: Realistische Schätzungen durch repräsentative Umfragen).

Wie spätere Untersuchungen von Konflikten zeigen, können mit passiven Erhebungen in einem Kriegsgebiet immer nur ein Bruchteil der tatsächlichen Vorkommnisse erfasst werden. Die Kluft zwischen tatsächlichen Opferzahlen und denen aus passiven Erhebungen wird umso größer, je weniger gesellschaftliche und staatliche Infrastruktur vorhanden ist; die Dunkelziffer wächst. Im afghanischen Kundus im September 2009 meldete Oberst Klein nach einem von ihm

veranlassten Bombardement zweier Tanklaster 56 getötete „Taliban“, also Kombattanten. Die eingehende Untersuchung dieses Luftangriffs vor dem Untersuchungsausschuss des deutschen Bundestages ergab jedoch, dass tatsächlich mehr als 100 Zivilisten getötet wurden, darunter viele Kinder. Hätte dieser Fall nicht so starke öffentliche Aufmerksamkeit erlangt, gäbe es keine genaue Untersuchung der Opferzahlen und das Ereignis wäre bei einer Zählung von „zivilen Toten“ nicht erfasst worden.¹⁰

Eine Beschränkung auf bestimmte Opfergruppen ist ohnehin problematisch, wenn etwa nur Menschen gezählt werden, die nach bestimmten Kriterien als Zivilisten definiert werden. Da eine solche Charakterisierung von verschiedenen Definitionen abhängt, kann ein Teil der Opfer durch das jeweils gewählte Raster fallen.

Passiv gewonnene Zahlen von Kriegsoffern werden in den Medien leider oft als die realistischsten Gesamtzahlen von Kriegsoffern dargestellt. So wertvoll sie für einen ersten Eindruck vom Ausmaß der Gewalt sind, können sie tatsächlich nur Mindestangaben sein. Auch die Zahlen beteiligter westlicher Regierungen und der ihnen nahestehenden Organisationen ergeben erwartungsgemäß kein vollständiges Bild, veröffentlichen diese doch nur, was sich absolut nicht verleugnen lässt. Wenn man der tatsächlichen Anzahl von Kriegsoffern auf die Spur kommen will, muss man aktiv nach ihnen suchen, so wie es z.B. in der von der renommierten medizinischen Fachzeitschrift „Lancet“ veröffentlichten Studie von 2006 im Irak getan wurde.¹¹

Entgegen der verbreiteten Ansicht, die hinreichend genaue Schätzung der Gesamtzahl von Opfern eines Krieges sei unmöglich, gibt es für die Bestimmung der Opferzahlen in Kriegsgebieten wissenschaftliche Methoden. Durch repräsentative Untersuchungen lässt sich der Anstieg der Sterblichkeit in der Gesamtbevölkerung vor und während bzw. nach einer Militärintervention durchaus mit ausreichender Genauigkeit abschätzen. Aus der Änderung der Sterblichkeitsrate, d.h. dem Anteil der Bevölkerung, die in einem Jahr starb, lässt sich die Gesamtzahl der Menschen ermitteln, die ohne Krieg noch leben würden, die somit direkt oder indirekt Opfer des Krieges wurden. Die Sterblichkeitsrate ist eine epidemiologische Größe, die mit aktiven, standardisierten statistischen Methoden mit einer bestimmbaren Genauigkeit ermittelt werden kann, sogar in Kriegsgebieten. Eine möglichst genaue Bestimmung dieser epidemiologischen Größe kann somit einen entscheidenden Beitrag zur wichtigen politischen Debatte leisten: zur Frage, in welchem Maße eine Militärintervention zur Verbesserung oder Verschlechterung der humanitären Situation beitrug.

Die heftig geführte Diskussion um Opferzahlen ist deshalb ein wesentlicher Teil der Auseinandersetzung um die Zustimmung der Bevölkerung zu solchen Interventionen. Es erscheint deshalb nicht verwunderlich, dass Medien und sogar Universitäten in dieser politisch so wichtigen Frage, ideologisch motiviert oder durch

¹⁰ See e.g. Judy Dempsey, „Berlin to Pay Afghan Families for Fatal Attack,” New York Times, August 10, 2010; Matthias Gebauer & Holger Stark, „One Year After the Kunduz Air Strike: No sign of a Full Investigation,” transl. from Germany by Ch. Sultan, Spiegel Online International, August 30, 2014

¹¹ MIT Center for International Studies, 2006, „The Human Cost of the War in Iraq: A Mortality Study 2002-2006“: <http://mit.edu/humancostiraq/reports/human-cost-war-101106.pdf>

andere Interessen geleitet, stark geschönte Zahlen wiedergeben (Siehe Kapitel 3: Zahlenkrieg). Und dies mit großem Erfolg: in einer Umfrage im Jahr 2007 schätzten US-Amerikaner beispielsweise die Anzahl der getöteten Iraker auf weniger als 10.000.¹²

"Unsere Militärs haben ein Massaker verhindert und zahllose Menschenleben gerettet."

NATO Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen zum Interventions-/Stellvertreterkrieg gegen Libyen 2011.⁴



die US-Invasion umgekommen sein, wie die in dieser Studie durchgeführte Analyse der wissenschaftlichen Untersuchungen nahe legt, so wären dies ca. 5% der gesamten Bevölkerung des Landes. Eine Zahl, die ein Indikator für das Ausmaß der entsprechenden Schäden für Gesellschaft und Infrastruktur ist. Derartige Zahlen werden nur vorstellbar, wenn man sie in Beziehung setzt: Deutschland verlor im 2. Weltkrieg etwa 10% seiner Bevölkerung.

Die in dieser Studie vorgenommene Abschätzung der

Opferzahlen zeigt auch, dass die viel gepriesenen Präzisionswaffen nichts am hohen Prozentsatz von Zivilisten ändern, die im Krieg getötet werden oder indirekt an seinen Folgen sterben. Da eigene Verluste politisch viel schwerer wiegen als Tote unter der fernen örtlichen Bevölkerung, verringern die USA und ihre Verbündeten das Risiko für ihre Truppen durch den Einsatz ihrer modernen Waffen aus sicherer Entfernung. Vor dem Einrücken der Bodentruppen werden potentielle Widerstandsnester durch die Luftwaffe ausgeschaltet. Das aufgrund der großen Distanz zum Ziel und des enormen Zerstörungspotentials der Waffen sehr hohe Risiko für Unbeteiligte wird dabei in Kauf genommen. Ebenso, wenn auf dem Schlachtfeld nach dem Motto: „Erst schießen, dann fragen“ verfahren wird, wie das durch Wikileaks bekannt gewordene Video des Einsatzes eines US-Kampfhubschraubers drastisch belegt.

Schließlich verstoßen die vom US-Präsidenten immer häufiger angeordneten Exekutionen von mutmaßlichen Gegnern durch den Einsatz von Kampfdrohnen außerhalb des Kriegsgebietes nicht nur gegen geltendes internationales Recht, sondern führen ebenfalls zu einer hohen Zahl von Opfern unter Zivilisten. Bekannte Beispiele dafür sind Bombardierungen von Hochzeitsgesellschaften, Begräbnissen oder Ältestenversammlungen.

Die im Wikileaks-Video "Collateral Murder" dokumentierte Ermordung von Zivilisten im Irak und der Fall Kundus zählen zu den wenigen Ausnahmen, bei denen der Alltag des Krieges ans Tageslicht kommt; sie sind jedoch nur die Spitze des Eisberges.

¹² Nancy Benac, "[Americans Underestimate Iraqi Death Toll](http://www.huffingtonpost.com/huff-wires/20070224/death-in-iraq-ap-poll/)", The Huffington Post, 24.2.2007:

¹³ „Nato will Libyen-Einsatz beenden“, Zeit Online, 22.10.2011:

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-10/nato-libyen-einsatz-ende/seite-2>

Umso mehr die Folgen der westlichen Militärinterventionen wie die daraus resultierenden Opferzahlen von Politikern und Medien ausgeblendet oder heruntergespielt werden können, um so leichtfertiger werden neue Interventionen begonnen. Hier setzt die IPPNW als ärztlich-politische Friedensorganisation an und hat drei Autoren gebeten, zu den Kriegstoten der großen Kriegsszenarien, die unter der Überschrift „Krieg gegen den Terror“ begonnen wurden, Stellung zu nehmen. Die drei Länder Irak, Afghanistan und Pakistan wurden gewählt, weil deutlich werden soll, welche Schäden die Kriege verursachen, die im Kontext angeblicher Terrorismusbekämpfung geführt werden. Thematisch gehören Somalia und Jemen auch in eine solche Untersuchung, aber dort ist die Datenlage bezüglich der Kriegsoffer noch dünner als in Afghanistan oder in Pakistan; so wurde in dieser Arbeit auf eine Einbeziehung verzichtet.

Der Krieg in Libyen 2011, in den die NATO auf Seiten der aufständischen Kräfte eingriff, kostete ersten Schätzungen zufolge mindestens 50.000 Libyern das Leben. Obwohl die Intervention mit dem „Schutz der Zivilbevölkerung“ begründet und vom UN-Sicherheitsrat legitimiert wurde, steht auch hier eine umfassende Studie über die tatsächliche Zahl der Opfer noch aus. Mit der vorliegenden Studie untermauern wir die Forderung an die UNO, ihrer Verantwortung gerecht zu werden und insbesondere bei Militäreinsätzen mit UN-Mandat eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung der humanitären Folgen durch unabhängige Experten durchführen zu lassen.

Die Begründung von Militäreinsätzen zur „Terrorismusbekämpfung“ ist leider nach wie vor Bestandteil der politischen Argumentation, auch wenn bewiesenermaßen ein erheblicher Teil des Terrors durch militärische, geheimdienstliche und wirtschaftliche Interventionen genau jener Länder hervorgerufen wird, die den Terrorismus dann als politische Legitimation für militärische und geostrategische Feldzüge benötigen.

Joachim Guilliard wird sich mit dem „Body Count“, den „Löchrigen Datenbanken“, dem „Zahlenkrieg“ und der PLOS-Studie zum Irak beschäftigen, Lühr Henken zieht eine Bilanz des NATO-Krieges in Afghanistan und Pakistan und schätzt die Zahl der Kriegstoten in Afghanistan und Knut Mellenthin gibt eine Übersicht über die Kriegsoffer des „War on Terror“ in Pakistan und über den dortigen Drohnenkrieg.

Zusammenfassung

Gegenstand dieser Untersuchung ist eine möglichst realistische Schätzung der Gesamtzahl der Todesopfer nach 10 bzw. 12 Jahren „Krieg gegen den Terror“ im Bereich der drei Hauptkriegsschauplätze Irak, Afghanistan und Pakistan. Bekannte Studien und Veröffentlichungen von Opferzahlen in diesen drei Ländern wurden einer umfassenden Begutachtung unterzogen. So prüft diese Arbeit erstmals durch das Hinzuziehen zusätzlicher Informationen, wie Berichte und Statistiken über militärische Angriffe, deren Vollständigkeit und Plausibilität und schätzt Zahlen für Zeiträume, für die keine Angaben vorliegen, durch Interpolation. Auch 13 Jahre nach dem Beginn dieses Krieges gibt es bislang noch keine entsprechende Studie.

Die vorliegende Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass im Irak etwa 1 Million, in Afghanistan 220.000 und in Pakistan 80.000 Menschen durch den Krieg direkt oder indirekt getötet wurden, insgesamt also etwa 1,3 Millionen Menschen. Weitere Kriegsschauplätze wie etwa der Jemen wurden in diesen Zahlen nicht erfasst. Diese Zahl ist fast das 10fache dessen, was der Öffentlichkeit, Fachleuten und Entscheidungsträgern im Westen bewusst ist und von großen Medien wie von renommierten NGOs verbreitet wird. Es ist eine vorsichtige Schätzung. Die Gesamtzahl der in den drei oben genannten Ländern Getöteten könnte auch bei über 2 Millionen liegen, während eine Gesamtzahl unter einer Million hingegen sehr unwahrscheinlich ist.

Basis dieser Untersuchung waren die Ergebnisse verschiedener Einzelstudien und die veröffentlichten Daten von UN-Organisationen, staatlichen Stellen und NGOs. Für Afghanistan und Pakistan liegen nur Schätzungen auf Basis beobachteter oder gemeldeter Todesfälle (passive Ermittlungsmethode) vor. Im Irak gab es hingegen auch mehrere Studien, die durch repräsentative Umfragen den Anstieg der Sterblichkeit nach Kriegsbeginn und dadurch die Gesamtzahl der durch Krieg und Besatzung getöteten Iraker zu bestimmen suchten. Wenn auch die Hochrechnungen dieser „aktiven“ Ermittlungsmethoden zwangsläufig zu Ergebnissen mit erheblicher Spannbreite geführt haben, so liefern sie dennoch - wie die vorliegende Untersuchung zeigt - die wesentlich realistischeren Zahlen.

Entscheidend ist für die Herausgeber nicht die exakte Zahl der Opfer, sondern ihre Größenordnung. Sie halten es sowohl aus humanitärer als auch aus friedenspolitischer Sicht für zwingend geboten, dass sich die Öffentlichkeit der Opferzahlen im Bereich von Massenvernichtungswaffen bewusst wird und die Verantwortlichen in Regierungen und Parlamenten darüber Rechenschaft ablegen.

Irak

Im Unterschied zu Afghanistan und Pakistan gibt es bezüglich des international viel umstritteneren Irak-Krieges eine ganze Reihe von Initiativen, die die Zahl seiner Opfer zu ermitteln suchten (s. Kapitel „Body Count“ im Irak). Der Vergleich der verschiedenen Methoden ermöglicht auch eine bessere Einschätzung der Opferzahlen in anderen Konflikten. Daher nimmt der Irak den größten Raum im „IPPNW Body Count“ ein.

Die meisten Initiativen stützten sich auf die Erfassung gemeldeter Todesfälle, d.h. auf eine sogenannte „passive Beobachtung“ (*passive surveillance*). Ihre Ergebnisse

liegen zwischen 110.000 und 165.000 ziviler Opfer von Gewalt, das sind zwischen 42 und 76 Tote pro 100.000 Einwohner und Jahr. (Zum Vergleich: in Detroit 2006 gab es 48 Tote / 100.000 Einw.). Daneben gibt es mehrere Studien, die durch repräsentative Umfragen vor Ort die Gesamtzahl der irakischen Kriegstoten schätzten. Bei vier von ihnen geht der Zeitraum bis Mitte 2006 und darüber hinaus. Ihre Schätzungen liegen zwischen 151.000 und einer Million, das sind 172 bis 851 Kriegsopfer pro 100.000 Einwohner und Jahr.

Der Iraq Body Count (IBC)

Die bekannteste Initiative, die sich auf „passive Beobachtung“ stützt, ist der britische „Iraq Body Count“ (IBC). Das spendenfinanzierte Projekt, das unter anderem an den Universitäten London und Princeton in den USA beheimatet ist, versucht die Opfer des Irak-Krieges zu erfassen, indem es alle getöteten Zivilisten, die in renommierten englischsprachigen Medien gemeldet oder in Kranken- und Leichenhäusern registriert wurden, in einer Datenbank sammelt. Für den im „IPPNW Body Count“ berücksichtigten Zeitraum von März 2003 bis September 2011 ermittelten die IBC-Aktivisten ca. 108.000 getötete irakische Zivilisten.

Repräsentative Studien liefern eine Schätzung von bis zu einer Million Opfer

Die in sich konsistenten Ergebnisse der statistischen Erhebungen der Johns Hopkins University Baltimore, die 2004 und 2006 in der britischen medizinischen Fachzeitschrift *The Lancet* veröffentlicht wurden sowie die des britischen Meinungsforschungsinstituts „Opinion Research Business“ (ORB) von 2007 legen hingegen nahe, dass bereits 2008 über eine Million Iraker dem Krieg, der Besatzung und ihren indirekten Folgen zum Opfer gefallen sein könnten.

Die Lancet-Studie von 2006

Zum Zeitpunkt der Erstellung des „IPPNW Body Count“ galt die *Lancet*-Studie von 2006 als sorgfältigste dieser Studien. Auf sie konzentrierten sich auch die Auseinandersetzungen um die Kriegstoten im Irak. Im Rahmen dieser Studie wurden an 50 zufällig gewählten Orten 1850 Haushalte mit knapp 13.000 Personen nach Mitgliedern befragt, die in den 15 Monaten vor bzw. in den 40 Monaten nach Beginn des Krieges (bis zum Juni 2006) starben. Aus dem dabei ermittelten Anstieg der Sterblichkeit lässt sich die Zahl der Toten bestimmen, die über die zu erwartende Zahl hinaus gestorben sind. Da keine anderen derart gravierenden Ursachen in Frage kommen, wurden sie direkt oder indirekt Opfer des Krieges. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung waren dies bis Juni 2006 etwa 655.000 Menschen.

Obwohl renommierte Fachleute auf diesem Gebiet, einschließlich des leitenden wissenschaftlichen Beraters des britischen Verteidigungsministeriums, der Studie bescheinigten, nach gängigem wissenschaftlichen Standard verfahren zu sein, wurden ihre Ergebnisse von den meisten Medien sofort als völlig überzogen abgelehnt. Obwohl Hochrechnungen in Politik und Wissenschaft alltäglich verwendet und breit akzeptiert werden, wurden sie im Fall der Irak-Studien als reine Spekulation verworfen. Weitere Kritik entzündete sich u.a. an der angeblichen Voreingenommenheit der Autoren, am Auswahlverfahren der Haushalte, die gefährdete Haushalte bevorzugte (die sog. „Hauptstraßen-Verzerrung“) und an der Schnellig-

keit der Umfrage. Der Großteil dieser Kritik erweist sich jedoch, wie das Kapitel „Zahlenkrieg“ zeigt, als unbegründet oder ist nicht von entscheidender Relevanz.

Vergleich der Lancet- und IBC-Studie

Die Angaben der beiden Studien lassen sich nicht direkt vergleichen, da ein unterschiedlicher Umfang von Opfern gezählt wird. Indem sie die Sterblichkeit vor und nach Kriegsbeginn vergleichen, versuchen Mortalitätsstudien die Gesamtzahl aller Menschen zu erfassen, die infolge eines Krieges starben. Initiativen wie IBC hingegen zählen als Kriegsoffer nur Zivilisten, die direkt durch kriegsbedingte Gewalt getötet wurden. Dasselbe gilt auch für die repräsentative IFHS-Studie des irakischen Gesundheitsministeriums, die als Ergebnis nur 151.000 Opfer bis Juni 2006 auswies. Durch diese Beschränkungen fallen jedoch nicht nur Kombattanten aus der Statistik, sondern auch alle, die an indirekten Kriegsfolgen, wie mangelnder Gesundheitsversorgung, Hunger oder verseuchtem Trinkwasser starben. Dies sind jedoch in den meisten Kriegen mehr als jene, die direkt getötet werden. Ohne genaue Untersuchungen vor Ort lässt sich zudem weder zuverlässig feststellen, ob ein Toter Zivilist oder Kämpfer war, noch die genaue Todesursache. Bezogen auf alle Todesfälle lag die Schätzung der IFHS-Studie nur 17% unter der der *Lancet*-Studie.

Die Hochrechnung von knapp 2000 Familien auf eine Gesamtbevölkerung von damals 26 Millionen ist selbstverständlich mit einer erheblichen Unsicherheit behaftet. Die durch passive Beobachtung gewonnenen Zahlen sind dennoch nicht – wie viele glauben – solider. Wie Erfahrungen aus anderen Konflikten zeigen, kann in Kriegszeiten generell nur ein kleiner Teil der tatsächlichen Opfer erfasst werden. Dies kann mittels Stichproben in der über Internet zugänglichen Datenbank des IBC auch für den Irak gezeigt werden (siehe „Löchrige Datenbanken“).

Recht gut dokumentiert ist z.B. das Schicksal irakischer Ärzte. Von 34.000 registrierten Ärzten wurden nach Angaben der unabhängigen Iraq Medical Association fast 2.000 getötet. Der Iraq Body Count führt in seiner Datenbank jedoch nur 70 getötete Ärzte auf. Selbst wochenlange Offensiven der US-Armee mit massiven Luft- und Artillerie-Angriffen auf ganze Stadtviertel hinterließen in der IBC-Datenbank oft nicht die geringste Spur. Häufig fand sich auch in den Fällen, in denen glaubwürdige Berichte einheimischer Zeugen über Dutzende Tote vorliegen, kein Eintrag.

Auch ein Abgleich der Todesfälle, die in den von WikiLeaks veröffentlichten Kriegstagebüchern der US-Armee aufgeführt sind, mit den Einträgen der IBC-Datenbank weist auf riesige Lücken bei beiden hin. Nur jeder vierte Eintrag in den Tagebüchern konnte auch bei IBC gefunden werden, und dies betraf häufig Fälle aus Bagdad und Opfer von Anschlägen mit vielen Toten, bei denen beide die gleichen Quellen nutzten. Gleichzeitig fehlen zahlreiche Todesfälle in beiden.

Informationen über die Täter der tödlichen Gewalt

Westliche Medienberichte konzentrierten sich sehr stark auf terroristische Gewalttaten, wie Autobombenanschläge auf zivile Einrichtungen. Deren Opfer sind daher sehr stark in der IBC-Datenbank vertreten, die der massiven militärischen Auseinandersetzungen aufgrund der mangelnden Berichterstattung von den Kriegsschauplätzen kaum. Während laut Angaben der für die *Lancet*-Studie befragten Familien mindestens 30% der ermordeten Angehörigen von Besatzungstrup-

pen getötet wurden (mehr als 13% durch Luftangriffe), wurden nur 10% der vom IBC erfassten Toten Opfer der Besatzungstruppen (davon 7% von Luftangriffen).

Die PLOS Studie von 2013

Eine neue, im Oktober 2013 im medizinischen Fachjournal *PLOS* veröffentlichte Mortalitätsstudie schätzt die Zahl der Kriegsoffer im Irak auf etwa eine halbe Million. Ihre Autoren setzten verfeinerte und konservativere statistische Methoden ein und bemühten sich durch Berücksichtigung von Einwänden gegen die früheren Studien, Kritik an ihren Methoden von Anfang an den Boden zu entziehen. Sie erhielten dadurch eine schwer angreifbare, dafür aber auch relativ niedrige Schätzung.

Trotz der Diskrepanz zu den Schätzungen der *Lancet*-Studien stützt sie diese jedoch mehr als dass sie sie widerlegt. Zum einen liegt ihre Hochrechnung um ein Mehrfaches über der Zahl, die Medien üblicherweise vermelden. Zum anderen halten die beteiligten Wissenschaftler selbst ihr Ergebnis für eine Unterschätzung. Ein Problem ist die lange Zeit, die seit den heftigsten Kämpfen des Krieges vergangen ist. Noch gravierender sind die mehr als drei Millionen Flüchtlinge, die nicht adäquat in die Studie einbezogen werden konnten – ausgerechnet die Familien, die besonders stark vom Krieg betroffen waren.

Weitgehende Übereinstimmung gibt es in Bezug auf Täter und Waffen. Während in der *Lancet*-Studie von 2006 nur zwischen Ausländern und Irakern unterschieden wurde und die Täter in 45% der Fälle „unbekannt oder unsicher“ waren, so nutzten die Autoren der *PLOS*-Studie eine feinere Unterteilung der Täter in „Koalitionstruppen“, „irakische Truppen“, „Milizen“ und „Kriminelle“. In 45,8% der Fälle wurden hier die Besatzungstruppen und in 27% Milizen verantwortlich gemacht. Nur 16,7% der Täter sind hier „unbekannt“.

Betrachtet man den Zeitraum der *Lancet*-Studie, so überlappen sich die Konfidenzintervalle durchaus in einem breiten Bereich. Während die Zahlen der *PLOS*-Studie zu niedrig erscheinen, dürften die der *Lancet*-Studie etwas zu hoch liegen. Eine Zahl von rund einer Million Opfern für die Zeit bis zum Abzug der US-Truppen im Dezember 2011 bleibt daher leider realistisch.

Unabhängig von der Differenz der Ergebnisse bestätigt auch die neue Studie die Notwendigkeit statistischer Erhebungen.

Afghanistan

Zur Zahl der Opfer des unter UN-Mandat laufenden Krieges der NATO in Afghanistan wurden bisher keine repräsentativen Studien durchgeführt. Die wenigen Untersuchungen über die infolge dieses Krieges getöteten Menschen beruhen alle auf passiver Beobachtung.

Die US-amerikanische Professorin Neta Crawford von der Universität Boston schätzt die Zahl der zivilen Opfer bis Juni 2011 auf Basis von 14 Einzelstudien über unterschiedliche Zeiträume auf 12.700 bis 14.500. UNAMA, die Unterstützungsmission der UN in Afghanistan, gibt die Zahl der von ihr registrierten Ziviltoten für den Zeitraum 2007 bis Ende 2013 mit 17.687 an. Darin sind die Opfer vor 2007 nicht berücksichtigt, die Crawford mit etwa 3500 beziffert. Somit ergibt sich bis Ende 2013 eine Gesamtzahl von 21.200 getöteten Zivilpersonen. Dies entspricht im Schnitt 5,9 Getötete auf 100.000 Einwohner. Dies liegt unter der

Rate gewaltsamer Todesfälle in Frankfurt am Main, die 2010 bei 6,9 pro 100.000 Einwohner lag.

Man kann selbstverständlich die Erkenntnisse aus dem Irak bezüglich des Verhältnisses zwischen den durch passive Beobachtung ermittelten Zahlen ziviler Opfer und den durch repräsentative Umfragen geschätzten Gesamtzahlen von Kriegstoten nicht eins zu eins auf Afghanistan übertragen. Sie legen jedoch nahe, dass auch hier die Gesamtzahl der Opfer gut zehn Mal über der Zahl registrierter Ziviltoten liegen und 200.000 übersteigen könnte.

Zur Zahl der Opfer unter den zahlreichen bewaffneten Gruppen, die gegen die NATO-Truppen kämpfen und meist fälschlich unter dem Namen „Taliban“ subsumiert werden, gibt es nur für wenige Jahre Angaben. So lassen sich für 2007 rund 4.700 und für 2010 etwa 5.200 getötete „Taliban“ ermitteln. Die übrigen Jahre mussten proportional zu Indikatoren für die Intensität der Kampfhandlungen, wie die jährliche Zahl der Luftangriffe auf Widerstands-Stellungen, interpoliert werden. Insgesamt ergab die Schätzung 55.000 getötete Aufständische. Gemäß dem „Afghanistan Index“ der Brookings Institution und dem „Fortschrittsbericht Afghanistan“ der deutschen Bundesregierung vom Januar 2014 wurden zwischen 2007 und 2013 zudem rund 15.000 Sicherheitskräfte getötet - Tendenz stark steigend. Zusammen würde dies eine Gesamtzahl von rund 90.000 im Zuge des Krieges getöteter Afghanen ergeben.

Pakistan

Der Krieg in Pakistan ist mit dem Krieg in Afghanistan eng verknüpft.

Zum Bürgerkrieg in der pakistanischen Provinz Balochistan mischt sich ein Krieg gegen die Taliban, deren Aufenthaltsort zwischen Afghanistan und den nordwestlichen Provinzen Pakistans wechselt. Zudem laufen Nachschubwege für US-Truppen über Pakistan und werden so Ziele von Angriffen. Weiterhin beeinflussen die Spannungen zwischen Indien und Pakistan den Konflikt in den Grenzregionen zu Afghanistan und auch in Afghanistan selbst. US-Drohnenangriffe haben vom Jahr 2004 bis Oktober 2012 zwischen 2.318 und 2.912 Menschen getötet, davon eine hohe Anzahl an Zivilisten. Die Mehrzahl getöteter Zivilisten dürfte allerdings durch die Kämpfe der von der US-Regierung unterstützten pakistanischen Armee mit unterschiedlichen „Terrorgruppen“ verursacht worden sein. Die Anzahl der getöteten Zivilisten und Kombattanten ist in Pakistan noch schwerer einzuschätzen als in Afghanistan. Selbst Angaben auf Basis passiver Beobachtung sind kaum vorhanden. Insgesamt muss von mindestens 80.000 getöteten Pakistanis (Aufständische, Sicherheitskräfte, Zivilisten) ausgegangen werden, wobei etwa doppelt so viele Zivilisten wie aufständische Kämpfer getötet wurden. Unter Berücksichtigung aller Quellen und Faktoren erscheint eine Gesamtzahl der Kriegsoffer in Afghanistan und Pakistan bis Ende 2013 von 300.000 realistisch.



“90% of what happens in the video has been daily routine in Iraq for seven years. And the 10% that is different is simply due to the fact that two of the gentlemen killed were journalists.”

„90% dessen, was im Video passiert, ist Alltag im Irak, seit sieben Jahren. Und die 10%, die abweichen, sind allein der Umstand, dass zwei der getöteten Gentlemen Journalisten waren.“

Kommentar von US Soldaten zum Wikileaks-Video „Collateral Murder“ von 2007, in dem Kampfhubschrauber Journalisten, Zivilisten und Kinder im Irak töten.^{14/15}

Irak

„Body Count“ im Irak

Starben im Irak 100.000, 200.000 oder über eine Million Menschen infolge des Krieges?

Joachim Guilliard, Oktober 2011 (updates Dez.2013 und April 2014)

„Europa hat es versäumt, effektive Schritte zu unternehmen“, um die Regierung „dazu zu bewegen, die Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, begangen von ihren eigenen Truppen und nahestehenden Milizen ... zu stoppen“, so der ehemalige EU-Kommissar für Auswärtige Beziehungen, Chris Patten, am Tag nach dem vierten Jahrestag des Beginns des Irakkrieges. „Während dieser Zeit wurden mehr als zwei Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben und mehr als 200 000 Zivilisten ... getötet“, wettete der Brite in einem Artikel in

¹⁴ Siehe: [Hubschrauber-Massaker in Bagdad war kein Fehltritt](#); Nachgetragen: Blog von Joachim Guilliard; 10. April 2010

¹⁵ <http://www.theatlantic.com/daily-dish/archive/2010/04/the-lies-of-the-pentagonctd/188500/>

der Süddeutschen Zeitung und forderte scharfe Sanktionen gegen die Verantwortlichen.¹⁶ Ex-Außenminister Joseph Fischer stieß wenig später in der Frankfurter Rundschau in dasselbe Horn.¹⁷

Es ging jedoch nicht um Krieg und Besetzung im Irak, sondern um die sudanesischen Krisenregion Darfur. Pattens und Fischers Zorn richtete sich nicht gegen die Regierung von George W. Bush, sondern gegen die von Umar al-Baschir im Sudan. Doch die Zahlen gleichen sich. Im selben Zeitraum, von dem Patten schrieb, wurden auch im Irak über zwei Millionen Menschen in die Flucht getrieben. Eine wissenschaftliche Studie, die im Oktober 2006 in der angesehenen medizinischen Fachzeitschrift The Lancet veröffentlicht wurde, schätzte die Zahl der Opfer bis dahin sogar auf 655.000.¹⁸

Die Opferzahl im Darfur wurde auf Basis einer repräsentativen Studie geschätzt, nach der gleichen Methode wie die für den Irak.¹⁹ Die so ermittelten 200.000 Toten in der sudanesischen Provinz wurden zur Grundlage von Kampagnen internationaler NGOs gegen den Sudan und finden sich auch in Resolutionen des Sicherheitsrates wieder. Les Roberts, einer der Wissenschaftler, der die Untersuchungen im Irak leitete, hatte 2000 schon eine ähnliche Studie im Kongo durchgeführt.²⁰ Auch deren schockierendes Ergebnis von schätzungsweise 1,7 Millionen Kriegstoten traf auf breite Akzeptanz und wurde zur Begründung einer UN-Resolution herangezogen. Die Lancet-Studie hingegen wurde von westlichen Politikern und Medien sofort als spekulativ und parteiisch angegriffen und ihr schockierendes Ergebnis bald als „umstritten“ ad acta gelegt. In den Mainstream-Medien wird sie nicht mehr erwähnt. Zitiert werden hier nur die Zahlen der pro-amerikanischen Regierung im Irak oder des „Iraq Body Count“-Projekts (IBC), das sich mittlerweile quasi als Standard etabliert hat. Dieses hatte in dem von der Lancet-Studie betrachteten Zeitraum ca. 43.000 getötete Zivilisten registriert.²¹

Wohl bei keinem Krieg zuvor gab es eine derart heftige und lange währende Auseinandersetzung um die Zahl der Opfer. Ein wesentlicher Grund dafür ist die fehlende Legitimation für den US-geführten Angriff auf den Irak – auch in den USA selbst. Die vorgeschobenen Kriegsgründe hatten sich rasch als gefälscht erwiesen, als Rechtfertigung für Krieg und Besetzung blieb nur die „Befreiung des Landes von einer gewalttätigen Diktatur“, die „Demokratisierung“ und die „Stabilisierung“ des Landes. Dieses, mit Hilfe der Medien mühsam aufgebaute Bild, ist natürlich unmöglich mit vielen Hunderttausend Opfern vereinbar.

An sich sind auch die in den Medien wiedergegebenen Zahlen von damals 43.000 und heute 110.000 Opfern erschreckend – entsprechen sie doch der Auslöschung einer ganzen Stadt. Doch scheinen sie offenbar noch tolerabel und mit dem Bild einer überbordenden religiös motivierten Gewalt auch noch gut zu erklären.

¹⁶ Chris Patten, „[Brennpunkt Darfur - Worte sind nicht genug](#)“, Süddeutsche Zeitung, 21.3.2007

¹⁷ Joseph Fischer, „Darfur - die EU muss endlich handeln“, Frankfurter Rundschau, 3.4.2007

¹⁸ Gilbert Burnham, Shannon Doocy, Riyadh Lafta und Les Roberts, [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: a cross-sectional cluster sample survey](#), The Lancet, 13.10.2006. Die Studie selbst: [The Human Cost of the War in Iraq 2002-2006](#), sowie die Anhänge: [Appendices](#)

¹⁹ John Hagan, Alberto Palloni, [Death in Darfur](#), Science Magazine, 15.9.2006 (frei abrufbar bei [UN Protection of Civilians](#), <http://protection.unsudanig.org/>)

²⁰ The man who did the counting -- Les Roberts' personal account of his mission in the Congo, CNN, 21.6.2000

²¹ Iraq Body Count, www.iraqbodycount.org/

655.000 Tote allein in den ersten drei Kriegsjahren deuten hingegen eindeutig auf ein Menschheitsverbrechen in der Dimension eines Völkermordes hin. Wäre dies von einer breiten Öffentlichkeit als solches erkannt worden, wäre die Irak-Politik der USA und ihrer europäischen Verbündeten nicht lange haltbar gewesen.

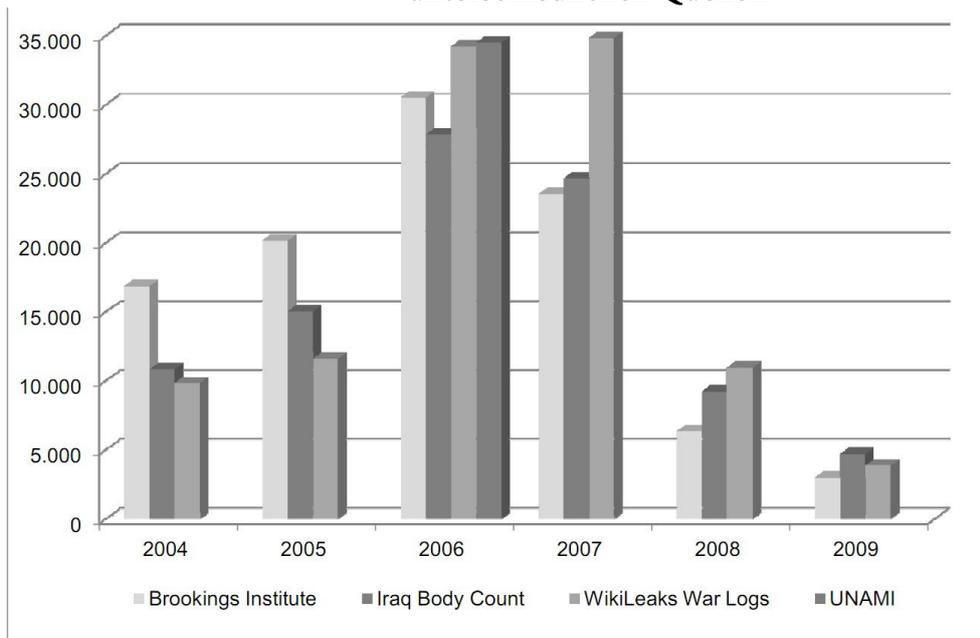
Viele Kriegsgegner sehen wenig Sinn darin, darüber zu streiten, ob einige zehntausend Menschen mehr oder weniger durch einen Krieg ums Leben kamen, da jeder Tote einer zuviel ist. Es geht im Folgenden jedoch nicht um einige Ungenauigkeiten, sondern um die Einschätzung der Dimensionen, die von entscheidender politischer Bedeutung sind. Eine Umfrage von Associated Press vor zwei Jahren fand z.B. heraus, dass der durchschnittliche US-Bürger glaubt, es seien während der Besetzung nur 9.900 Iraker getötet worden.²² Empörung über den Krieg ist angesichts dessen nicht zu erwarten. Dies wäre vermutlich anders, wenn bekannt geworden wäre, dass die tatsächliche Zahl vermutlich über hundert Mal höher ist.

Diverse Zählweisen

„Opfer“ des Krieges sind natürlich nicht nur die, die durch den Krieg starben, sondern auch die Verwundeten, Traumatisierten, Vertriebenen, Verschleppten und Eingekerkerten. Wenn im Text von „Opfern“ die Rede ist, so sind dennoch stets nur Todesopfer gemeint. Häufig ist von „zivilen“ Opfern die Rede. Bezeichnet werden damit jedoch genauer gesagt „Nicht-Kombattanten“, d.h. im Moment ihres Todes nicht an Kampfhandlungen beteiligte Zivilisten.

Es gibt mittlerweile eine ganze Reihe von Einrichtungen, Organisationen und Medien, die Angaben über Todesopfer im Irakkrieg machten, wenn auch meist nicht über den gesamten Zeitraum. Auch die US-Armee hat zeitweise irakische

Verlauf der jährlichen Zahl getöteter Iraker nach unterschiedlichen Quellen



Opfer erfasst – entgegen dem markigen Spruch von US-General Tommy Franks,

²² [Military/Civilian Deaths In Iraq Study](#), AP/Ipsos Poll, 24.2.2007

dem Oberkommandierenden des Angriffs auf den Irak: „Wir machen keine Leichenzählung“.²³

Im Dezember 2005 teilte US-Präsident George W. Bush mit, seines Wissens seien bis dahin 30.000 Iraker ums Leben gekommen.²⁴ Die Los Angeles Times kam im Juni 2006 auf über 50.000 Tote und merkte zur besseren Einschätzung an, dass dies bezogen auf die Größe der Bevölkerung gleichbedeutend mit dem Tod von 570.000 US-Bürgern innerhalb von drei Jahren sei.²⁵

Die UN-Mission im Irak, UNAMI, meldete auf Basis der Daten von Stadtverwaltungen, Leichen- und Krankenhäusern 34.452 zivile Gewaltopfer im Jahr 2006.²⁶ Das irakische Gesundheitsministerium hatte laut AP bis Februar 2009 ca. 87.000 Iraker registriert, die seit März 2003 getötet wurden. Ergänzt durch eigene Daten und die anderer Quellen schätzte die Agentur die Zahl der Kriegsoffer im April 2009 auf über 110.000.²⁷ Der damalige irakische Gesundheitsminister, Ali al-Shemari, hatte allerdings bereits im Oktober 2006 die Gesamtzahl der Opfer bis zu diesem Zeitpunkt auf 100.000 bis 150.000 geschätzt.²⁸

Das Central Command der US-Streitkräfte, CENTCOM, veröffentlichte im Oktober 2010 unvermittelt auf seiner Homepage die Angabe, von Anfang 2004 bis Mitte 2008 seien 77.000 Zivilisten und Sicherheitskräfte getötet worden.²⁹ In den von WikiLeaks veröffentlichten Kriegstagebücher der US-Armee, den „Iraq War Logs“, sind für die Jahre 2004 bis 2009 hingegen 104.924 getötete Iraker registriert, davon 92.000 (Der Spiegel) bzw. 66.081 (The Guardian) Zivilisten.³⁰

Bis heute regelmäßig aktualisiert werden die Zahlen im „Iraq Index“ des Brookings Instituts und die des „Iraq Body Count“-Projektes (IBC). Letztere werden am häufigsten zitiert. Auch die Statistik des Brookings Institut basiert zum guten Teil auf den Daten des IBC. Dieser gibt für den Zeitraum bis September 2011 ein Maximum von 112.000 zivilen Opfern von Gewalt an, zu dem seiner Schätzung nach noch 15.000 aus den „Iraq War Logs“ addiert werden müssen, da sie nicht in seiner Datenbank sind. Das Brookings Institut kommt, ohne diese Korrektur, bis August 2011 auf 115.000 getötete Iraker.³¹

²³ [How many Iraqis died? We may never know](#), San Francisco Chronicle, 3.5.2003

²⁴ [George W. Bush, "President Discusses War on Terror and Upcoming Iraqi Elections"](#), Transkript des Weißen Hauses, 12.12.2005

²⁵ [War's Iraqi Death Toll Tops 50,000 — Higher Than the U.S. Estimate But Thought To Be Undercounted](#), Los Angeles Times, 25.6.2006

²⁶ ["Iraqi Death Toll Exceeded 34,000 in '06, U.N. Says"](#), New York Times, 17.1.2007

²⁷ [Secret tally has 87,215 Iraqis dead](#), AP, 24.4.2009

²⁸ [Iraqi death toll estimates go as high as 150,000](#), Taipei Times, 11.11.2006

²⁹ [U.S. Says Iraq War led to 77k Deaths over 5 Years](#), Associated Press, 14.10. 2010.

³⁰ [Protokolle der Grausamkeit](#), Der Spiegel, 25.10.2010, [Wikileaks Iraq: data journalism maps every death](#), The Guardian, 23.10.2010

³¹ Brookings Instituts, [Iraq Index 30.8.2011](#)

Tabelle: Schätzungen der Zahl der Opfer bezogen auf Jahr und Einwohner

Verfasser	Zeitraum	Art der Opfer	Geschätzte Zahl der Opfer		
			gesamt	pro Jahr	pro Jahr u. 100.000 Einw.
Schätzung durch passive Beobachtung					
US-Präsident George W. Bush	März 03 - Dez. 05		30.000	10.909	42
Los Angeles Times, 25.6.2006 ³²	März 03 - Juni 06	G	50.000	15.385	57
Gesundheitsminister Ali al-Shemari	März 03 - Nov. 06	G	125.000	34.091	126
UN-Mission im Irak UN-AMI	06	G	34.500	34.500	128
Irakisches Gesundheitsministerium	Jan. 05 - Feb. 09	G	87.215	21.359	76
Associated Press, 24.4.2009	März 03 - April 09	G	110.600	18.181	65
U.S. Central Command (CENTCOM)	04 - Mitte 08	G	77.000	17.111	61
WikiLeaks - Iraq war logs	Jan. 04 - Dez. 09	G	104.924	17.487	58
Iraq Body Count (Mittelwert v. Min./ Max.)	März 03 - Sep. 11	Z	107.570	12.655	42
Brookings Institution, Iraq index	März 03 - Juli 11	Z	115.250	13.830	46
Costs of War	März 03 - Aug. 11	G	165.000	19.604	65
Schätzung durch repräsentative Untersuchung					
Iraq Living Conditions Survey ³³	März 03 - Mai 04	G	24.000	20.571	79
Iraqiyun ³⁴	März 03 - Juli 05	G	128.000	54.857	211
Lancet survey 2004 ³⁵	März 03 - Juni 04	A	98.000	78.400	302
Lancet survey 2006	März 03 - Juni 06	A	655.000	201.538	746
Iraq Family Health Survey ³⁶	März 03 - Juni 06	Z	151.000	46.462	172
Opinion Research Business Survey ³⁷	März 03 - Juli 07	A	1.033.000	238.385	851
PLOS Medicine Survey 2013 ³⁸	März 03 - Juni 11	A	460.000	55.758	174

Bei „Art der Opfer“ bedeutet:

G: gewaltsame Todesfälle

Z: zivile Opfer von Gewalt

A: alle zusätzlichen, kriegsbedingten Todesfälle

³² [War's Iraqi Death Toll Tops 50,000](#), Los Angeles Times, 25.6.2006

³³ [Iraq Living Conditions Survey 2004](#), 12 May 2005

³⁴ [Iraqi civilian casualties](#), UPI, 12.7.2005

³⁵ Gilbert Burnham et.al [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: a cross-sectional cluster sample survey](#),

³⁶ [Violence-Related Mortality in Iraq from 2002 to 2006](#), New England Journal of Medicine, Januar 2008

³⁷ [Update on Iraqi Casualty Data](#), Open Research Business (ORB), Januar 2008

³⁸ Hagopian A, Flaxman AD, Takaro TK, Esa Al Shatari SA, Rajaratnam J, et al., [Mortality in Iraq Associated with the 2003–2011 War and Occupation: Findings from a National Cluster Sample Survey by the University Collaborative Iraq Mortality Study](#), PLOS Medicine, October 2013 |

Das kriegskritische „Costs of War“-Projekt an der Brown University in Rhode-Island, das sich vorgenommen hat, die ökonomischen und humanitären Kosten der Kriege am Hindukusch und im Irak zu ermitteln, kommt bei seiner „extrem konservativen Schätzung“ auf mindestens 125.000 zivile Opfer und 165.000 in Folge des Krieges getötete Iraker insgesamt.³⁹

Lückenhafte Beobachtungen

So unterschiedlich all diese Schätzungen sind, sie beruhen alle auf der Aufsummierung von Todesfällen, die von Medien gemeldet oder von Kranken- und Leichenhäusern oder anderen Stellen registriert wurden. Bezogen auf die Zahl der Toten pro Jahr unterscheiden sie sich wenig, nur die Schätzung des irakischen Gesundheitsministers vom November 2006 und von UNAMI für 2006 fallen mit einem fast doppelt so hohen Wert von ca. 35.000 Toten pro Jahr aus dem Rahmen.

In den Medien werden meist die Zahlen des Iraq Body Count zitiert, da dieser als seriöseste Quelle angesehen wird. Bezogen auf eine Bevölkerungszahl von 30 Millionen ergeben dessen Schätzungen 42 gewaltsame Todesfälle auf 100.000 Einwohner und Jahr. Das wären weit weniger als die Mordraten in Honduras oder El Salvador, die in einem neuen UN-Bericht mit 82 bzw. 66 Morden pro 100.000 Einwohner angegeben werden.⁴⁰ Die IBC-Zahl liegt auch noch unter der Zahl jährlicher Morde in US-amerikanischen Großstädten. In Detroit zählte man 2006 z.B. über 48 Morde pro 100.000 Einwohner.⁴¹ Da die USA-Regierung die fortgesetzte Besatzung vor allem mit der mangelnden Sicherheit im Irak begründete, fragte Les Roberts, Ko-Autor der Lancet-Studie, bei seinem Vortrag auf der Internationalen Irakkonferenz am 8. März 2008 in Berlin daher ironisch, ob die USA ihre Truppen dann nicht besser in Detroit, Baltimore und Chicago einsetzen sollten.

Die Tatsache, dass bei allen Versuchen, die Zahl der Opfer durch Erfassung gemeldeter und registrierter Todesfälle zu schätzen, die wirklichen Zahlen offensichtlich stark unterschätzt werden, ist nach der Erfahrung von Experten nicht ungewöhnlich. In keinem Konflikt konnte man durch diese sogenannten „passiven Untersuchungsverfahren“ mehr als 20% der Opfer erfassen, heißt es in der oben genannten Lancet-Studie. In den heißen Phasen des Bürgerkrieges in Guatemala waren es z.B. nur 5%.⁴² Im Beitrag über den „Iraq Body Count“ wird gezeigt, dass ähnliche Lücken auch in diesem Projekt sehr wahrscheinlich sind. Ein Abgleich der Todesfälle, die in den von WikiLeaks veröffentlichten Irakprotokollen aufgeführt sind, mit den Einträgen der IBC-Datenbank, den Les Roberts zusammen mit Studenten der Columbia University School of Public Health durchführte, ergab, dass nur jede vierte oder fünfte von US-Soldaten notierte Gewalttat an Zivilisten vom IBC erfasst wurde. Das deutet darauf hin, dass die tatsächliche

³⁹ Neta C. Crawford, [Civilian Death and Injury in Iraq, 2003-2011](#), BostonUniversity/ costsof war.org, September 2011

⁴⁰ [UN-Bericht: Brasilien führt weltweite Mord-Statistik an](#), RIA Novosti, 7.10.2011

⁴¹ Siehe z.B. den [Beitrag von Les Roberts](#) beim Hearing der Linksfraktion des Bundestags vor der Irakkonferenz am 7.3.2008 in Berlin

⁴² siehe [Kapitel 7](#) in Patrick Ball, Paul Kobrak und Herbert F. Spierer, "State Violence in Guatemala, 1960-1996: A Quantitative Reflection", CIIDH, 14.1.1999

Zahl der Opfer mindestens vier- oder fünfmal so groß sein muss. Vermutlich ist der Faktor viel größer, da die Irakprotokolle die Opfer eher sporadisch erfasst haben und dabei häufig dieselben Quellen wie IBC nutzten – Leichenhäuser, Infos irakischer Ministerien und Stadtverwaltungen etc..⁴³

Auch im Irak gelangte nur ein kleiner Teil der Toten in die zentralen Kranken- und Leichenhäuser, wo sie registriert wurden. Der Anteil sank umso mehr, je heftiger die militärischen Auseinandersetzungen tobten oder die Gewalt zwischen Bevölkerungsgruppen eskalierte. Da der Islam die Beerdigung innerhalb eines Tages verlangt, blieb den Angehörigen meist nichts anderes übrig, als ihre Toten direkt im Hof oder in der Nähe des Hauses zu begraben.⁴⁴

Den Kranken- und Leichenhäusern wurde zudem häufig von der Besatzungsmacht untersagt, ihre Zahlen öffentlich zu machen. Wenn überhaupt, wurden sie vom Gesundheitsministerium veröffentlicht. Nach Aussagen von Mitarbeitern der Leichenhäuser wurden diese dabei jedoch oft noch stark nach unten korrigiert.⁴⁵

Die Berichterstattung der westlichen Medien konzentrierte sich stets sehr stark auf die Hauptstadt. Aus den am stärksten umkämpften Gebieten gab es so gut wie keine Berichte.⁴⁶ Wie die im Beitrag über den „Iraq Body Count“ aufgeführten Beispiele zeigen, gibt es zahlreiche großangelegte Offensiven der Besatzungstruppen und mehrtägige Angriffe auf Städte, die in den Datenbanken des IBC keinen einzigen Eintrag hinterließen, obwohl sie mit ziemlicher Sicherheit Dutzende oder gar Hunderte zivile Opfer forderten. Auch die massive Zunahme der Luftangriffe, die 2007 auf durchschnittlich 48 pro Tag angestiegen waren⁴⁷, spiegeln sich in der IBC-Datenbank in keiner Weise wider.

Dadurch wird nicht nur die Zahl ziviler Opfer stark unterschätzt, sondern auch der Anteil, der direkt von den Besatzungstruppen getötet wurde. Der Effekt wird dadurch noch verstärkt, dass die westliche Medien ihr Hauptaugenmerk auf terroristische Gewalttaten, wie Autobombenanschläge auf zivile Einrichtungen, Selbstmordanschläge auf Märkte oder auf Pilgerströme richteten, die gut zum Bild passten, das man sich vom Krieg machen wollte. Die Opfer dieser Anschläge sind daher auch sehr stark in der Datenbank vertreten, im Gegensatz zu denen der Luftangriffe.

⁴³ Les Roberts, [Do WikiLeaks and Iraq Body Count tell the same story?](http://brussellstribunal.org), brussellstribunal.org, 5.3.2011

⁴⁴ siehe u.a. ["U.S. Airstrikes Take Toll on Civilians - Eyewitnesses Cite Scores Killed in Marine Offensive in Western Iraq"](#), Washington Post, 24.12.2005, ["War and Occupation in Iraq"](#), Global Policy Forum, Juni 2007, Human Rights Report, Nov./Dec. 2006, 1. UN Assistance Mission for Iraq (UNAMI), 16.1.2007, Dahr Jamail, ["Reason for Their Death Is Known"](#), truthout, 3.5.2006

⁴⁵ Lourdes Garcia-Navarro, ["Though Numbers Unclear, Iraqi Deaths Touch Many"](#), National Public Radio, 24.2.2009.

⁴⁶ siehe z.B. ["Western Journalists in Iraq Stage Pullback of Their Own"](#), Washington Post, 11.10.2008

⁴⁷ ["War and Occupation in Iraq"](#), Global Policy Forum, Juni 2007

Der Iraq Body Count beschränkt sich ausschließlich auf zivile Opfer direkter Gewalt. Dies ist zum einen moralisch fragwürdig, da an sich alle Menschen als Opfer gezählt werden müssten, die ohne Krieg und Besetzung noch leben könnten – unabhängig davon, ob sie sich z.B. bewaffnet gegen die Invasoren wehrten oder ob sie sich von den Besatzern als Hilfstruppen für den Kampf gegen ihre Landsleute dinge ließen. Vor allem steht man aber vor dem Problem, wie man zivile Tote von Kombattanten unterscheiden will. Westliche Agenturen übernehmen meist die Version der Besatzer. Zivil sind da die Toten in der Regel nur dann, wenn sie auf das Konto des Widerstands oder terroristischer Gruppen gingen, ansonsten sind es „Aufständische“ oder „Terroristen“.

Bei Luftangriffen im Irak starben durchschnittlich 17 Zivilisten pro Angriff!

Siehe:

http://www.rhul.ac.uk/Resources/Helper_apps/Message.asp?ref_no=1922



Die Bostoner Politologin Neta C. Crawford, die für das kriegskritische Costs of War Projekt eine lesenswerte Studie über die Zahl der Opfer verfasste, ergänzte daher die Zahl des IBC, die sie als Basis nahm, um die getöteten irakischer Kombattanten, die sie aus verschiedenen Quellen zusammensuchte. Sie schätzte, dass mindestens 10.000 irakische Soldaten bei der Invasion und 19.000 „Aufständische“ zwischen Juni 2003 und September 2007 von den US-geführten Truppen getötet wurden sowie 10.100 Angehörige der neuen Regierungstruppen und Polizeikräfte durch Besatzungsgegner. Auf diese Weise kam sie auf eine Gesamtzahl von 165.000 getöteten Irakern – das sind 65 Tote pro 100.000 Einwohner und Jahr, d.h. weniger als die Zahl der Morde in Mittelamerika. Über die Zahl indirekter Opfer des Krieges konnte sie, wie sie zu ihrem Bedauern feststellte, keine Angaben machen.⁴⁸

⁴⁸ Neta C. Crawford, [Civilian Death and Injury in Iraq, 2003-2011](http://www.costsofwar.org), BostonUniversity/costsofwar.org, September 2011

Realistische Schätzungen durch repräsentative Umfragen

“Das am wenigsten wissenschaftliche, aber mächtigste Zeugnis über die vielen zivilen Opfer hier ist anekdotisch“, war das Fazit von Lourdes Garcia-Navarro in ihrem Beitrag für das National Public Radio über die unterschiedlichen Schätzungen. “Stoppe irgendwelche Leute an irgendeiner Straßenecke in nahezu jedem beliebigen Teil des Irak und sie werden eine persönliche Geschichte über Gewalt erzählen.”⁴⁹

Dieser Vorschlag lässt sich aber durchaus wissenschaftlich umsetzen. Wer – in Abwesenheit eines funktionierenden und zuverlässigen Sterberegisters – die gesamten humanitären Kosten eines Krieges genauer abschätzen will, der muss in der Tat Untersuchungen vor Ort anstellen und die Familien nach Angehörigen befragen, die direkt oder indirekt an den Folgen des Krieges starben, sowie nach den Umständen ihres Todes. Einigermaßen exakte Zahlen zu ermitteln, ist eine aufwendige und langwierige Aufgabe. Der einzig praktikable Weg, rasch eine brauchbare Abschätzung zu bekommen, ist die Befragung einer geeigneten Auswahl von Haushalten, die insgesamt repräsentativ für das ganze betroffene Land sind. Das wurde im Irak im Rahmen mehrerer Studien getan. Die Bloomberg School of Public Health an der Johns Hopkins University führte zwei Studien durch, neben der schon erwähnten von 2006 eine frühere im Jahr 2004.⁵⁰ Beide wurden nach eingehender Prüfung von der britischen medizinischen Fachzeitschrift *The Lancet* veröffentlicht. 2007 folgte eine Umfrage der angesehenen britischen Meinungsforschungsagentur „Opinion Research Business“ (ORB)⁵¹ und im Januar 2008 veröffentlichte das *New England Journal of Medicine* eine Studie, die auf der Haushaltsumfrage „Iraq Family Health Survey“ (IFHS) des irakischen Gesundheitsministeriums und der WHO basierte.⁵²

Anm.: Im Oktober 2013 erschienen im Fachjournal *PLOS Medicine* die Ergebnisse einer neuen Studie über die Zahl der Kriegsoffer, deren Zeitraum bis Juni 2011 reicht.⁵³ Da sie nach der Verfassung dieses Kapitels veröffentlicht wurden, werden sie im Verlauf der Studie in einem eigenen Kapitel behandelt.

Die Lancet-Studie von 2006

Ungeachtet der heftigen Kritik, die sie auf sich zog, ist nach Ansicht der meisten Experten die zweite Lancet-Studie vom Oktober 2006 die solideste Schätzung der Zahl der Opfer – die leider jedoch nur bis Juni 2006 reicht.

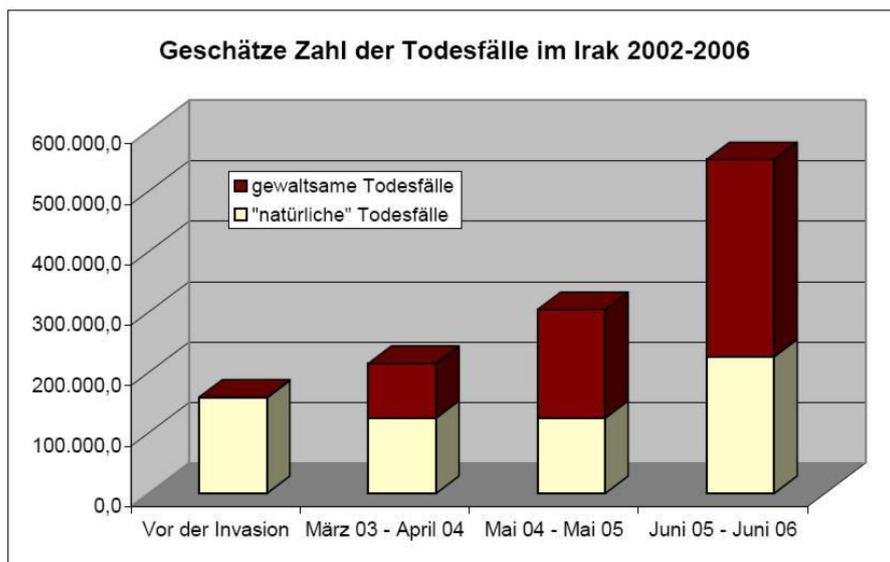
⁴⁹ Lourdes Garcia-Navarro, a.a.O.

⁵⁰ Gilbert Burnham et.al [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: a cross-sectional cluster sample survey](#)

⁵¹ [Update on Iraqi Casualty Data](#), Open Research Business (ORB), Januar 2008

⁵² [Violence-Related Mortality in Iraq from 2002 to 2006](#), *New England Journal of Medicine*, Januar 2008

⁵³ Hagopian A, Flaxman AD, Takaro TK, Esa Al Shatari SA, Rajaratnam J, et al., [Mortality in Iraq Associated with the 2003–2011 War and Occupation: Findings from a National Cluster Sample Survey by the University Collaborative Iraq Mortality Study](#), *PLOS Medicine*, October 2013 | Volume 10 | Issue 10

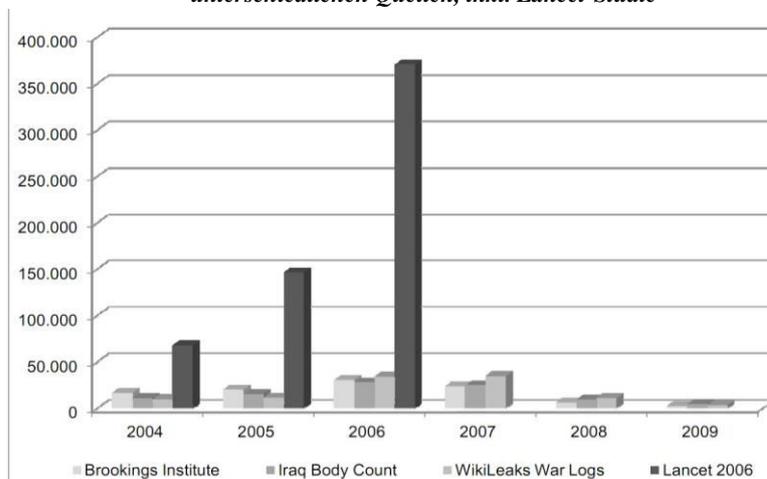


Quelle: Lancet-Studie 2006

Die Studie beruht auf der Befragung einer repräsentativen Auswahl von 1850 Haushalten mit knapp 13.000 Mitgliedern. Erfasst wurden die Todesfälle sowohl in den 15 Monaten vor als auch in den 40 Monaten nach Beginn des Krieges. Die Sterblichkeit wuchs demnach von 5,5 Toten pro tausend Einwohner im Jahr vor Kriegsbeginn auf 13,3 in der Zeit danach. Die Differenz ergibt die Zahl der Menschen pro Tausend, die ohne Krieg und Besatzung noch leben würden. Hochgerechnet auf die damalige Gesamtbevölkerung von etwa 26 Millionen und einen Zeitraum von knapp 40 Monaten ergibt dies 655.000 zusätzliche Todesfälle, in der Epidemiologie „Excess Deaths“ genannt. Darunter wurden – gleichfalls hochgerechnet – 601.000 Opfer von Gewalt. Alarmierend an den Zahlen war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht nur die Höhe der Zahlen an sich, sondern ihre massive jährliche Zunahme. Jahr für Jahr hatte sich die Zahl der Gewaltopfer fast verdoppelt, von 90.000 über 180.000 auf 330.000 (siehe Grafik). Die seit Februar 2006 zu beobachtende Explosion der Gewalt legte nahe, dass dieser Anstieg auch 2007 anhalten und die Zahl der Opfer die Millionengrenze übersteigen würde. Der Verdacht wurde durch die Umfrage der Opinion Research Business schließlich bestätigt (s.u).

Eine derart hohe Zahl von Opfern – in der Dimension eines Völkermordes – war eine massive Anklage gegen die US-Regierung und ihre Verbündeten, die diese Zahlen so nicht stehen lassen konnten. Dementsprechend heftig fiel

Verlauf der jährlichen Zahl getöteter Iraker nach unterschiedlichen Quellen, inkl. Lancet-Studie



die Kritik aus. Obwohl nahezu alle Experten auf dem Gebiet, einschließlich der Wissenschaftler der britischen Regierung, die Korrektheit der Studie bestätigten, wurde sie in einer regelrechten Medienkampagne diffamiert und schließlich als „umstritten“ ad acta gelegt (der Beitrag „Zahlenkrieg“ geht ausführlich auf die Auseinandersetzung ein).⁵⁴

Selbstverständlich ist eine Hochrechnung von relativ wenigen Familien auf ein ganzes Land mit großen Ungenauigkeiten verbunden. Diese lassen sich zum größten Teil aber mathematisch bestimmen. Aus den Daten der Lancet-Studie ergibt sich auf diese Weise, dass die wirkliche Zahl der Opfer mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit zwischen 390.000 und 940.000 liegt. Diese große Spannbreite weist auf eine erhebliche Unsicherheit der Schätzung hin. Solche Unsicherheiten sind bei Umfragen in Kriegsgebieten jedoch unvermeidlich, schrieben beispielsweise 27 führende Experten in einem offenen Brief an die Melbournner Tageszeitung *The Age*. Derartige Unsicherheiten könnten jedoch keinesfalls das Ergebnis grundsätzlich in Frage stellen.⁵⁵ Die Studie sei methodisch korrekt und liefere somit die aktuell besten Daten über die Sterblichkeit im Irak. Auch wenn Genauigkeit immer ein Problem sei, so könne man doch sicher sagen, dass die Zahl der Opfer über 390.000 liege und sogar bis zu 940.000 betragen könne.⁵⁶

Die Studie der WHO

Die auf der Haushaltsumfrage des irakischen Gesundheitsministeriums und der WHO basierende IFHS-Studie ermittelte mit 151.000 Toten für denselben Zeitraum wie die Lancet-Studie eine wesentlich geringere Zahl von Opfern. Die Zahl der befragten Haushalte war rund fünfmal größer als bei der Lancet-Studie, das 95-Prozent-Konfidenzintervall mit 104.000 bis 223.000 daher wesentlich enger.⁵⁷ Allerdings bezog diese Studie nur eine recht willkürlich definierte Auswahl ziviler Opfer von Gewalt ein. Betrachtet man alle erfassten Toten, so ergab auch die IFHS-Studie eine Verdoppelung der jährlichen Todesfälle seit März 2003, fast so viel wie die Lancet-Studie, die einen Faktor von 2,4 ermittelte. Da keine anderen Faktoren in Frage kommen, kann auch diese Verdopplung der Todesfälle nur auf den Krieg und die Besatzung zurückzuführen sein.

Mögliche Verzerrungen bei Mortalitätsstudien

Es gibt ausreichend wissenschaftliche Literatur, in der die möglichen Beschränkungen und Verzerrungen von Mortalitätsstudien allgemein und die der Lancet-Studien im Besonderen analysiert und diskutiert wird. Auch die Autoren der Lancet-Studie sehen die Möglichkeit von Verzerrungen und gehen in ihrer Studie ausführlich darauf ein.

Insgesamt ist die Wahrscheinlichkeit, die Zahl der Toten durch solche Untersuchungen zu unterschätzen jedoch größer, als sie zu überschätzen. Eine erhebliche Schwäche solcher Umfragen, bei denen eine bestimmte Anzahl von Haushalten

⁵⁴ siehe dazu auch [Democracy and Debate - Killing Iraq](#), MediaLens, 18.10.2006

⁵⁵ „Violence-Related Mortality in Iraq from 2002 to 2006,” op. cit.

⁵⁶ [“The Iraq deaths study was valid and correct](#) – 27 academics in the fields of the medical sciences attest“, *The Age*, 21.10.2006

⁵⁷ [Violence-Related Mortality in Iraq from 2002 to 2006](#), *New England Journal of Medicine*, Januar 2008

um einen zufällig gewählten Ort (sogenannte „Cluster“) befragt wird, ist das Problem, dass Familien mittlerweile aus dem Viertel verschwunden sein können. Da dies besonders häufig bei Familien der Fall ist, die stark von Gewalt und anderen Kriegsfolgen betroffen sind, fallen u.U. sehr viele Todesfälle aus der Statistik. Im Irak, wo in vielen Stadtvierteln die jeweilige konfessionelle Minderheit durch mörderische Gewalt vertrieben wurde, ist die Wahrscheinlichkeit dafür ziemlich hoch. Auch Luftangriffe löschten immer wieder ganze Familien aus.

Möglich ist natürlich auch, dass die Befragten die Zahl der Toten aus politischen Gründen übertreiben. Gut 90% der Todesfälle der Lancet-Studie wurden aber durch Totenscheine belegt.

Doch selbst wenn das Ergebnis durch solche Unwägbarkeiten um 10 oder gar 20% in die eine oder andere Richtung verzerrt wurde, so ändert dies nichts an den Dimensionen, d.h. im Fall der Lancet-Studie eine Zahl von Kriegsoptionen in der Größenordnung von mehreren Hunderttausend bis zu einer knappen Million.

Die Frage nach den Tätern

Neben der Zahl der Opfer eines Konfliktes ist selbstverständlich auch wichtig zu wissen, wer und in welchem Maße für sie verantwortlich ist. Zunächst tragen natürlich diejenigen die Hauptverantwortung für alle Opfer, die den Krieg begonnen haben. Da der Überfall auf den Irak eine eindeutig völkerrechtswidrige Aggression war, sind die USA und ihre Verbündeten auch verantwortlich für alle Folgen.

Im westlichen politischen Diskurs spielte der völkerrechtswidrige Charakter des Krieges im Irak jedoch nach Kriegsbeginn bald keine Rolle mehr. Die fürchterlichen Lebensbedingungen unter der Besatzung und die Gewalteskalation wurde in den Folgejahren auf alles Mögliche zurückgeführt, nur auf eines nicht – die Besatzung selbst. Wer nur die Nachrichten verfolgte, musste angesichts der Berichterstattung überzeugt sein, dass die meisten Ermordeten im Irak Opfer von Autobomben, Selbstmordattentaten etc. wurden. Die Rolle der Besatzungsmacht im Land und die von den Besatzungstruppen ausgeübte Gewalt traten völlig in den Hintergrund. Die ausländischen Truppen erschienen als neutrale Macht, die sich redlich um Sicherheit und Ordnung bemühte. Dieses Bild war entscheidend für die breite Akzeptanz der fortgesetzten Besatzung.

Das spiegelt sich auch in einer Studie vom Februar 2011 wider, die von den IBC-Gründern John A. Sloboda und Hamit Dardagan zusammen mit Michael Spagat und Madelyn Hsiao-Rei Hicks, den zornigsten Gegnern der Lancet-Studien, durchgeführt wurde: eine Analyse gewaltsamer Todesfälle in Abhängigkeit von Täter, Waffe, Zeit und Ort.⁵⁸ Unter den in der IBC-Datenbank erfassten Ereignissen fanden sie jedoch nur in 12,4% der Fälle die Besatzungstruppen (die sogenannte „Coalition“) als Täter eingetragen. In 10,7% handelte es sich um Zivilisten, die bei Angriffen des irakischen Widerstands („Anti-Coalition Forces“) auf Besatzungstruppen getötet wurden. 73,9% wurden Opfer von Anschlägen nicht identifizierbarer Täter. Auf das Konto der irakischen Polizei und des Militärs wären demnach gerade einmal 0,6% der Getöteten gegangen. Bei den unbekanntem Tätern handelt es sich nach Ansicht der Autoren im Wesentlichen um religiös moti-

⁵⁸ Hicks, Dardagan, Serdán, Bagnall, Sloboda, Spagat, [Violent Deaths of Iraqi Civilians, 2003–2008: Analysis by Perpetrator, Weapon, Time, and Location](#), PLOS Medicine, Februar 2011

vierte Kämpfer, Widerstandsgruppen oder Kriminelle. Die durch Unbekannte Getöteten wurden jedoch zur Hälfte Opfer von Exekutionen und Kleinwaffen (Selbstmordanschläge 18%). Viele können somit sehr gut auch dem schmutzigen Krieg der Besatzungstruppen und regierungsnaher Milizen zum Opfer gefallen sein.⁵⁹

Wie der britische Guardian und die BBC 2013 berichteten, investierte Washington acht Milliarden Dollar in den Aufbau von Spezialkommandos und Todesschwadronen, überwiegend aus den Reihen radikal-schiitischer Milizen.⁶⁰ Mit deren Hilfe führten die Besatzer ab 2005 unter Leitung von US-General David Petraeus einen schmutzigen Krieg gegen die gesamte Bevölkerung der Zentren des Widerstands⁶¹, der schließlich - im Zusammenspiel mit dem Terror Al-Qaida-naher Gruppen - zu der ab 2006 eskalierenden, fürchterlichen Welle religiös motivierter Gewalt führte.⁶²

In Bezug auf die Verantwortung der Besatzungsmacht für die Gewalt zeigt die Lancet-Studie ein ganz anderes Bild. Nach den Angaben der Befragten waren – zumindest bis Juni 2006 – die Besatzungstruppen selbst für die meisten Opfer von Gewalt verantwortlich. 31 Prozent aller Gewaltopfer wurden von westlichen Truppen getötet, hauptsächlich durch Luftangriffe und Artilleriegeschosse (siehe Tabelle). Ihre absolute Zahl hat sich, analog der allgemeinen Zunahme der Todesopfer, zwischen 2003 und 2006 fast verdreifacht. Hinzu kommt noch eine

Quelle der Gewalt:	Zeitraum			Gesamt	
	März 03 - April 04	Mai 04 - Mai 05	Juni 05 - Juni 06	%	Todesfälle (hochgerechnet)
Besatzungstruppen	35,6%	38,9%	26,1%	31,5%	189.000
andere	8,9%	18,9%	30,3%	23,5%	141.000
unbekannt oder unsicher	55,6%	42,2%	43,6%	45,0%	271.000
Schusswaffen	80,0%	51,1%	52,7%	56,0%	336.000
Autobombe	2,2%	7,8%	18,2%	12,6%	76.000
andere Explosion / Artilleriemunition	2,2%	23,3%	12,1%	14,2%	86.000
Luftangriff	13,3%	14,4%	12,1%	13,2%	80.000
unbekannt oder unsicher	0,0%	2,2%	2,4%	2,0%	12.000
Unfall	2,2%	1,1%	2,4%	2,0%	12.000
Gewaltsame Todesfälle gesamt	90.000	179.000	328.000	100,0%	601.000

Quelle: Lancet-Studie 2006

⁵⁹ J. Guilliard, [Der schmutzige Krieg gegen die Zukunft des Irak](#), junge Welt, 12.07.2006

⁶⁰ Mona Mahmood, Maggie O'Kane, Chavala Madlena and Teresa Smith, [Revealed: Pentagon's link to Iraqi torture centres](#), Guardian, 6.3.2013

⁶¹ "The Sunni population is paying no price for the support it is giving to the terrorists," a military source from the Pentagon debate said to Newsweek. "From their point of view, it is cost-free. We have to change that equation." (Michael Hirsh u. John Barry, ['The Salvador Option' -- The Pentagon may put Special-Forces-led assassination or kidnapping teams in Iraq](#), Newsweek, 8.1.2005)

⁶² Joachim Guilliard, [Gezielte Zerstörung - Zehn Jahre Krieg der USA im Irak](#), junge Welt, 29.04.2013

sicherlich nicht unerhebliche Zahl von Fällen, bei denen die Angehörigen durch gemeinsamen Angriffen der Besatzer mit irakischen Truppen umgekommen sind. Diese sind folgerichtig in den 45 Prozent der Opfer enthalten, bei denen nicht eindeutig festgestellt werden konnte, ob ausländische Soldaten oder Iraker die Täter waren.⁶³

Fazit

Die zweite Lancet-Studie endet im Juni 2006 zu einer Zeit, in der die Gewalt geradezu explodierte. Im Zuge der bis Ende 2007 anhaltenden Gewaltwelle waren daher vermutlich die meisten direkten Opfer von Krieg und bürgerkriegsähnlicher Gewalt zu beklagen. Die bisher letzte Studie ist die des britischen Instituts „Opinion Research Business“ ORB, die aber auch nur eine Schätzung bis Juli 2007 gibt. Da sie gut mit den Lancet-Studien übereinstimmt, sind die von ihr ermittelten 1.033.000 Tote sehr plausibel; wir müssen daher davon ausgehen, dass die Zahl der Opfer bereits Mitte 2007 die Millionengrenze überstieg.⁶⁴

Erst im Oktober 2013 erschien im Fachjournal PLOS Medicine eine weitere Mortalitätsstudie, deren wesentliches Manko jedoch in der großen zeitlichen Distanz zu den Hochzeiten der Gewalt liegt (s. Kapitel „Sorgfältig, aber spät“). Die ORB-Studie hat nicht dieselbe Qualität wie die Lancet-Studien, da ihre Ergebnisse jedoch gut mit diesen übereinstimmen, sind die von ihr ermittelten 1.033.000 Tote durchaus plausibel; die Zahl der Opfer könnte somit bereits Mitte 2007 die Millionengrenze überschritten haben.

Gemäß der „Internationalen Kommission für vermisste Personen“ (ICMP) gelten im Irak zudem zwischen 250.000 und einer Million Menschen als vermisst.⁶⁵

Für eine Abschätzung der aktuellen Opferzahlen ist man auf Interpolation angewiesen. Die US-amerikanische NGO Just Foreign Policy macht dies für ihren „Iraqi Death Estimator“, indem sie die von der Lancet-Studie für die Zeit bis Juni 2006 ermittelte Zahl der Gewaltopfer mit dem seitherigen Anstieg der Zahl des IBC multipliziert. Aus dem Verhältnis der aktuellen Zahl des IBC und der von Ende Juni 2006 (43.394) schätzte sie im September 2011 die Zahl der getöteten Iraker auf 1,46 Millionen.⁶⁶

Auch wenn dies sicherlich die tauglichste Methode ist, die zur Verfügung steht, ist das Ergebnis sehr ungenau und wird, je länger die Fortschreibung andauert, spekulativer. Zum einen steigt der Prozentsatz der gemeldeten und registrierten Todesfälle in der Regel an, wenn die Intensität der gewaltsamen Konflikte abflaut. Das würde bedeuten, dass eine Fortschreibung der zehnfach höheren Lancet-Zahlen mit dem Trend des IBC die Zahl der Toten überschätzt. Andererseits flaute auch die Berichterstattung über den Irak stark ab. Da die meisten westlichen Berichtersteller abgezogen wurden, finden vermutlich auch weiterhin viele Todes-

⁶³ siehe auch J. Guillard, Irak – Die verschwiegenen Besatzungsopfer, IMI-AUSDRUCK, Oktober 2007: <http://www.imi-online.de/download/JG-Okt07-Irak.pdf>

⁶⁴ [Update on Iraqi Casualty Data](#), a.a.O.

⁶⁵ International Commission on Missing Persons (ICMP), „Iraq“, www.ic-mp.org (zuletzt abgerufen 8.10.2011)

⁶⁶ Just Foreign Policy, [Iraqi Death Estimator](#) (www.justforeignpolicy.org)

fälle nicht den Weg in die von IBC ausgewerteten Medien und die Fortschreibung liegt möglicherweise leider doch nahe an der Realität.

Auf der anderen Seite zählt der IBC nach wie vor nur die zivilen Opfer von Gewalt. Die Autoren der Lancet-Studie vermuten, wie viele andere Experten, dass sie mit den durch ihre Studie errechneten rund 50.000 nicht gewaltsamen zusätzlichen Todesfällen erst einen geringen Teil der Iraker erfassten, die indirekt Opfer des Krieges wurden, das heißt aufgrund von Kriegsfolgen wie schlechterer Versorgung mit Nahrung, sauberem Trinkwasser oder Medizin, versperrtem Zugang zu Krankenhäusern u.a. starben. Zum einen nimmt die Sterblichkeit von Menschen auch bei drastischer Verschlechterung der Lebensbedingungen nicht sofort, sondern schleichend durch anhaltende Unterernährung, Zunahme von Krankheiten, Kriminalität etc. zu. Zum anderen verschlechterten sich die Lebensverhältnisse nach dem Juni 2006 noch dramatisch. Krankheiten, insbesondere aufgrund des fehlenden Zugangs zu sauberem Trinkwasser und Verseuchung der Flüsse, breiteten sich aus, während die Gesundheitsversorgung weitgehend zusammenbrach. Fast drei Millionen Menschen wurden zu Binnenflüchtlingen. In der Folge wuchsen um die Städte die Elendsviertel.⁶⁷

Hinzu kommen die Langzeitwirkungen durch Vergiftungen der Umwelt infolge des Krieges. Viele Gebiete des Irak, die heftigen Angriffen der Besatzungstruppen ausgesetzt waren, weisen drastische Zunahmen diverser Krankheiten auf. Die Zahl der Erkrankungen an verschiedenen Arten von Krebs, von Fehlgeburten und Missgeburten vervielfachte sich vielerorts. Eine wesentliche Ursache dafür ist aller Wahrscheinlichkeit nach der massive Einsatz von Munition, die abgereichertes Uran enthält. Beim Einschlag verbrennt dies zu sehr feinem, hochgiftigem und radioaktivem Uranstaub, der sich weit verbreiten und sowohl über die Luft als auch über Wasser und Nahrung vom Körper aufgenommen werden kann.^{68/69/70/71}

Gemäß dem „Landmine & Cluster Munition Monitor“ der „International Campaign to Ban Landmines“ (ICBL) und der „Cluster Munition Coalition“ (CMC) setzten die US-amerikanischen und britischen Truppen seit 2003 13.000 Streubomben im Irak ein, die ihre Submunition – knapp 2 Millionen kleine Bomben – breit in den und um die umkämpften Städten verstreuten. Auch die 20 Millionen Bombletts der 1991 abgeworfenen 61.000 Cluster-Bomben sind noch nicht vollständig geräumt. Der Irak zählt daher zu den am schwersten von hoch-explosiven Blindgängern verseuchten Ländern der Welt.⁷²

⁶⁷ Siehe u.a. [Iraq: coping with violence and striving to earn a living](#), ICRC, 30.03.2010, [IRAQ: Food insecurity on the rise, says official](#), IRIN (UN OCHA), 8.11.2009 und [Fact sheet: Housing & shelter in Iraq](#), UN Human Settlements Program (UN-HABITAT), 5.10.2010, sowie J. Guiliard, [Die vergessene Besatzung](#), junge Welt 18.02.2011

⁶⁸ Florian Rötzer, [Folgen der Uranentsorgung durch Waffen](#), telepolis, 2.4.2010

⁶⁹ [Iraq littered with high levels of nuclear and dioxin contamination, study finds](#), The Guardian, 22 January 2010,

⁷⁰ Hindin et al., [Teratogenicity of depleted uranium aerosols: A review from an epidemiological perspective](#), Int J Environ Res Public Health 2010, 4:17, 2005.

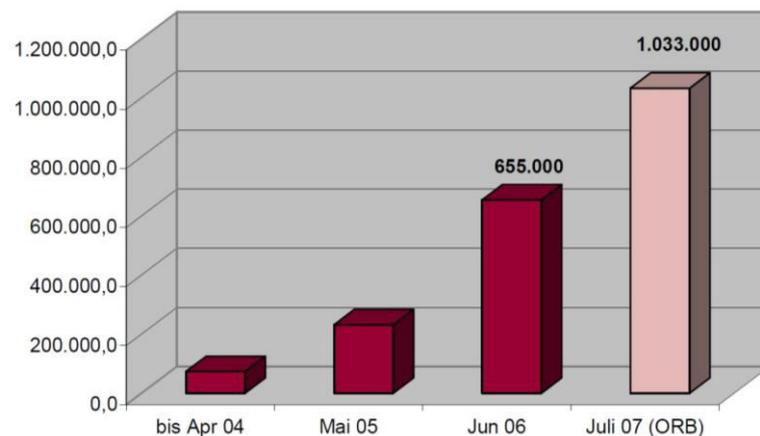
⁷¹ Dahr Jamail, [Iraqi Doctors Call Depleted Uranium Use “Genocid”](#), Truthout, 14 October 2014
[In a State of Uncertainty: impact and implications of the use of depleted uranium in Iraq](#), IKV Pax Christi, 7 March 2013

⁷² Landmine & Cluster Munition Monitor, [Country Profiles Iraq 2011](#), sowie [Cluster Munition Monitor 2010](#), Mines Action Canada, Oktober 2010, beides unter , [www.the-monitor.org](#),

Das extremste Beispiel der Zunahme von Erkrankungen ist Falludscha. Die Großstadt mit damals 300.000 Einwohnern wurde durch zwei Angriffe US-amerikanischer Truppen im April und November 2004 weitgehend verwüstet. Neta Crawford beschreibt dies in ihrer Studie für „Costs of War“ sehr ausführlich.⁷³ Neben Uranmunition kamen hier auch chemische Waffen zum Einsatz, u.a. Bomben mit weißem Phosphor. Wie eine Studie des International Journal of Environment Research and Public Health zeigt, stieg die Kindersterblichkeit in der Folge um ein Vielfaches, die Zahl der Krebserkrankungen allgemein vervierfachte sich, die der Leukämiefälle stieg auf das 40fache.⁷⁴ Auch wenn sich diese erschreckenden Zunahmen nicht eindeutig bestimmten Faktoren zuschreiben lassen, so steht außer Zweifel, dass sie Folgen der Angriffe auf die Stadt sind. Die wahrscheinlichste Ursache für die meisten Fälle ist die Kontaminierung durch die eingesetzten Waffen.⁷⁵ Da diese von den US-Truppen auch in vielen anderen Städten eingesetzt wurden, sind ähnliche, wenn auch weniger ausgeprägte Langzeitfolgen auch dort zu erwarten.

Berücksichtigt man all diese Faktoren, so übersteigt die Zahl der indirekten Opfer die der direkten wahrscheinlich deutlich.

Anstieg der Gesamtzahl der zusätzlichen Todesfälle bis Juli 2007



Quelle: Lancet-Studie 2006 und ORB-Studie 2008

Kopf im Sand

Der Krieg gegen den Irak wurde von den USA und europäischen Staaten geführt. Der UN-Sicherheitsrat gab dieser „Koalition der Willigen“ nach der Invasion das Mandat, im Land für Sicherheit und Stabilität zu sorgen. Während es in und um

⁷³ Neta C. Crawford, [Civilian Death and Injury in Iraq, 2003-2011](#)

⁷⁴ Chris Busby, Malak Hamdan und Entesar Ariabi, [Cancer, Infant Mortality and Birth Sex-Ratio in Fallujah, Iraq 2005–2009](#), Int. Journal of Environment Research and Public Health, 6.7.2010

⁷⁵ Alaani et al., [Uranium and other contaminants in hair from the parents of children with congenital anomalies in Fallujah, Iraq](#), S. Alaani, M. Savabieasfahani, M. Tafash and P. Manduca, [Four Polygamous Families with Congenital Birth Defects from Fallujah, Iraq](#), Int J Environ Res Public Health, August 2011

Manduca et al., [“High Prevalence Data and Increase in Time of Birth Defects in Fallujah, Iraq: Historical Reproductive Life and Hair Metal Load in Newborns and Children with Birth Defects and Their Families.”](#) Newweapons Committee, March 26, 2011

die sudanesische Region Darfur eine sehr große Zahl von Mortalitätsstudien gab, 24 allein zwischen April 2004 und Januar 2005⁷⁶, war das Interesse an den humanitären Folgen des völkerrechtlich mehr als fragwürdigen Vorgehens der Koalitionstruppen im Irak im Westen jedoch recht gering. Obwohl die „Multinationalen Streitkräfte“ im Namen der UNO im Land operierten, unternahm diese wenig, um die humanitären Folgen des Einsatzes in ihrem ganzen Ausmaß abzuschätzen. Mit derselben Verantwortungslosigkeit agieren die Vereinten Nationen auch in Afghanistan und es deutet nichts darauf hin, dass UN-Organisationen nach dem NATO-Krieg in Libyen ernsthaft untersuchen werden, wie viele Libyer den Einsatz französischer, britischer und US-amerikanischer Streitkräfte „zum Schutz der Zivilbevölkerung“ mit dem Leben bezahlten und wie viele schließlich Opfer der durch die Intervention geschaffenen Verhältnisse wurden.

In Darfur hingegen führten sowohl die UN-Organisationen WHO, UNICEF, UNHCR und Welternährungsprogramm als auch zahlreiche westliche Hilfsorganisationen, wie Ärzte ohne Grenzen, Umfragen durch. Die Schätzungen differierten auch hier zwischen einigen Zehn- bis zu mehreren Hunderttausend Opfern. 2006 erschien im Science Magazin schließlich eine Analyse, die die Ergebnisse verschiedener Studien kombinierte, um „die Tragödie des Konflikts und das Ausmaß des Genozids[!] zu verstehen.“ [Hervorhebung J.G.]⁷⁷ Die beiden Autoren, John Hagan und Alberto Palloni, schätzten am Ende die Zahl der Opfer auf ungefähr 200.000. Diese Zahl wird seither allgemein verwendet, meist ohne Quellenangabe und ohne zu erwähnen, dass es sich hierbei um eine recht grobe Schätzung handelt.

Während die US-Organisation FAIR diese Zahl in über 1000 Artikeln größerer US-Zeitungen vom Jahr 2007 zitiert fand, entdeckten die Medienwächter von der Lancet- oder ORB-Studie kaum eine Spur. Das Muster der Ungleichbehandlung ist einfach: „Journalisten stellen Studien in Frage oder ignorieren sie komplett, die die humanitären Kosten der US-amerikanischen Militärpolitik enthüllen“, so FAIR, „während die Schätzungen, die ein schlechtes Licht auf offizielle Feinde werfen, wie in Darfur, die Solidität unbestrittener Fakten annehmen.“⁷⁸

„Wenn der Präsident des Sudan die verbreiteten Massaker in Darfur leugnet oder wenn Präsident Ahmadinedschad den Holocaust herunterspielt, so sind wir alle entsetzt“, so Lancet-Koautor Les Roberts in einer von der Linksfraktion im Bundestag organisierten Anhörung. „Bitte erlauben Sie nicht, dass Deutschland damit assoziiert wird, wenn die Amerikaner dasselbe tun als Teil ihres sogenannten Krieges gegen den Terror.“⁷⁹

⁷⁶ Debarati Guha-Sapir und Olivier Degomme, [Counting the Deaths in Darfur: Estimating mortality from multiple survey data](#), HiCN Working Paper 15, April 2006. Siehe auch Olivier Degomme und Debarati Guha-Sapir, [Assessing Mortality in Conflicts: A Comparison of Surveys from Iraq, Darfur and the Democratic Republic of Congo](#), JSM 2008

⁷⁷ John Hagan, Alberto Palloni, [Death in Darfur](#), a.a.O. zur unterschiedlichen Qualifizierung der Morde in Darfur und Irak siehe Mahmood Mamdani, [The Politics of Naming: Genocide, Civil War, Insurgency](#), London Review of Books, Vol. 29 No. 5 · 8 March 2007 und Edward S. Herman, [Genocide Inflation is the Real Human Rights Threat: Yugoslavia and Rwanda](#), ZNet, 26.10.2007

⁷⁸ Patrick McElwee, [A Million Iraqi Dead? - The U.S. press buries the evidence](#), FAIR (Fairness & Accuracy in Reporting), Extra! January/February 2008

⁷⁹ Les Roberts, [Statement prepared for Heike Hansel, MP & colleagues](#), in Berlin, 7.3.2008

Löchrige Datenbanken

Joachim Guilliard

Am Beispiel des Iraq Body Count Projektes lässt sich zeigen, wie groß die Lücken bei der Erfassung von Gewaltopfern während eines Krieges sind.

Der Iraq Body Count (IBC) ist sicherlich das bisher aufwendigste und sorgfältigste Projekt zur Erfassung ziviler Opfer eines Krieges. Es liefert mit hoher Zuverlässigkeit die Zahl irakischer Zivilisten, die mit Sicherheit seit Beginn des Krieges getötet wurden. Aber auch der IBC kann bei weitem nicht alle Fälle erfassen und darf daher nur als unterstes Limit bei der Schätzung von Kriegsopfern betrachtet werden. Wer diese Zahl auch als beste Schätzung betrachtet, ist in Gefahr, das tatsächliche Ausmaß einer humanitären Katastrophe um Größenordnungen zu unterschätzen.

Da in anderen Konflikten die Zahl der Opfer ebenfalls durch passive Methoden, wie beim IBC, geschätzt wird, lohnt es, sich eine Vorstellung zu verschaffen, wie groß die Lücken der Erfassung sein können. Da die Daten des IBC frei zugänglich sind, bietet sich das Projekt dafür an.

Das IBC erfasst ausschließlich die Zahl der getöteten Zivilisten, die in renommierten englischsprachigen Medien gemeldet werden, „Nicht-Kombattanten, die durch militärische oder paramilitärische Aktionen bzw. dem Zusammenbruch der öffentlichen Sicherheit in Folge der Invasion“ getötet wurden, wie es auf der Homepage des Projektes heißt.⁸⁰ Gezählt werden alle Fälle, über die von mindestens zwei unabhängigen Quellen berichtet wurde. Weichen die Angaben ab, wird die größere Zahl als „Maximum“ und die kleinere als „Minimum“ gezählt. Ergänzt werden diese Fälle durch einen Abgleich mit den Daten einiger großer irakischer Leichen- und Krankenhäuser. Im September 2011 gibt IBC sein Minimum mit knapp 103.000 und sein Maximum mit ca. 112.000 getöteten Zivilisten an.

Die Wissenschaftler des IBC räumen an sich – wenn auch an etwas versteckter Stelle – durchaus ein, dass sie mit ihrer Methode nur einen Teil der Todesfälle erfassen können. „Wir sind selbst keine Nachrichtenorganisation und können unsere Informationen, wie jeder andere, nur auf das stützen, was bisher berichtet wurde“ heißt es auf ihrer Homepage. „Unser Maximum bezieht sich daher auf *gemeldete Tote*. Dies kann nur eine Auswahl der tatsächlichen Toten sein, es sei denn, man nimmt an, dass über jeden zivilen Toten berichtet wird. Wahrscheinlich werden viele, wenn nicht die meisten zivilen Opfer von den Medien nicht registriert. Dies ist die traurige Natur des Krieges.“⁸¹

IBC-Kritik an Lancet-Studien

Dennoch gehören die führenden Köpfe des Projektes mittlerweile zu den heftigsten Kritikern der beiden Lancet-Studien sowie der im Jahr 2013 veröffentlichten PLOS-Studie.⁸²

⁸⁰ Homepage des Iraq Body Count, www.iraqbodycount.org/

⁸¹ Siehe IBC-Homepage unter „Quick-FAQ“

⁸² In seiner Kritik an der noch sorgfältiger konzipierten PLOS-Studie von 2013 weist Michael Spagat den Ansatz, durch die Schätzung von „Excess Deaths“ auch die Zahl der indirekten

Mit unermüdlichem Eifer wenden sie sich auch gegen Wissenschaftler, die die Studie verteidigen oder Herausgeber von Medien, die sich positiv auf die Lancet-Studie bezogen.⁸³

Sie argumentieren dabei weniger wissenschaftlich, sondern mit simplen Zweifeln an statistischen Untersuchungsmethoden allgemein. „Spekulation ist kein Ersatz“ überschrieben sie einen Artikel, in dem sie ihr Projekt gegen die erste Lancet-Studie verteidigten.⁸⁴ Man könne doch nicht von 300 Toten unter 12.000 Irakern auf die Gesamtzahl der Opfer von Gewalt in einer Gesamtbevölkerung von 26 Millionen schließen, indem man jeden gefundenen Toten mit gut 2000 malnehme, so versuchten sie die Zweifel an der zweiten zu schüren. Sie ignorieren dabei, dass genau dies jeden Tag bei unzähligen repräsentativen Umfragen gemacht und breit akzeptiert wird, trotz meist wesentlich kleinerer Stichproben.

Die so errechnete Zahl von 601.000, zwölfmal höher als die von ihnen registrierten Opfer, sei völlig überhöht. Es sei doch kaum wahrscheinlich, dass ein so hoher Prozentsatz von Todesfällen in den Medien unberücksichtigt geblieben wäre. Unvorstellbar sei zudem, dass – wie die Lancet-Studie ergab – im letzten untersuchten Jahr 900 Iraker pro Tag getötet worden seien und davon im Schnitt nur 80 von ihnen erfasst wurden. Unglaublich sei schließlich auch, dass die Besatzungstruppen im letzten Jahr der Studie mehr Iraker getötet haben sollen, als während der „massiven Shock and Awe-Invasion“.

Das einzige Feststehende, das der Lancet-Studie zu entnehmen sei, „ist, dass es ungefähr 300 gewalttätige Todesfälle nach der Invasion unter den Mitgliedern der interviewten Haushalte gab.“ Dies sei eine signifikante Ergänzung bei der Erfassung von Opfern. Die Details zu den Todesfällen könnten zur Liste von ca. 50.000 anderen Fällen hinzugefügt werden, die sie selbst gesammelt haben.⁸⁵

Diese Argumentation beeindruckte die meisten Journalisten und Aktivisten, die in der Regel in Statistik nicht sehr bewandert sind. Vielen erschienen die sauber erfassten Daten des IBC zuverlässiger und weniger spekulativ. Gefühlsmäßig glaubte man dem IBC-Mitgründer John Sloboda gerne, dass die tatsächlichen Opferzahlen höchstens doppelt so hoch sein können. Auch Neta C. Crawford, Professorin für Politische Wissenschaften an der Boston University, entschied sich angesichts der heftigen Kontroversen über die Opferzahlen schließlich für den IBC als Grundlage für ihre lesenswerte Studie, die sie im Rahmen des kriegskritischen Projekts Costs of War der Brown University in Rhode-Island durchführte. Auch die engagierte Politologin misstraut, beraten von Michael Spagat, einem der ve-

Opfer eines Krieges zu berücksichtigen, als „ziemlich matschig“ (pretty squishy) zurück. Schließlich könne der dafür errechnete Anstieg der Gesamtsterblichkeit auf alles Mögliche zurückzuführen sein, nicht nur auf die direkten und indirekten Folgen des Krieges. Vorschläge für mögliche andere gravierenden Ursachen bleibt er jedoch schuldig. ([Questioning The Lancet, PLOS, And Other Surveys On Iraqi Deaths, An Interview With Univ. of London Professor Michael Spagat](#), Musings on Iraq, January 27, 2014)

⁸³ siehe die IBC-Erklärung vom 16.10.2006 „[Reality checks: some responses to the latest Lancet estimates](#)“, das Schreiben an die 27 australischen Wissenschaftler, zitiert bei Stephen Soldz: „[Iraq Body Count finds a task worth their time](#)“ sowie den Schriftwechsel von IBC mit der [World Socialist Web Site vom 6.4.2007](#), veröffentlicht unter [www.wsws.org](#)

⁸⁴ Hamit Dardagan, John Sloboda und Josh Dougherty, Speculation is no substitute: a Defence of Iraq Body Count, IBC, April 2006

⁸⁵ [Reality checks: some responses to the latest Lancet estimates](#), a.a.O.

hementesten Kritiker der Lancet-Studien, in diesem Zusammenhang repräsentativen Studien. Obwohl sie viele Unzulänglichkeiten der passiven Registrierung richtig beschreibt, hält sie „die IBC-Methode der Erfassung ziviler Todesfälle für die transparenteste und zeitgemäßeste.“⁸⁶

Doch sind 900 getötete Iraker pro Tag angesichts der fürchterlichen Situation im Zweistromland tatsächlich so unvorstellbar? Ist es wirklich so unwahrscheinlich, dass IBC nur jedes zwölfte Gewaltopfer erfasst hat?

Hinweise auf grobe Unterschätzung durch IBC

Recht gut dokumentiert ist z.B. das Schicksal irakischer Ärzte. Von 34.000 registrierten Ärzten wurden nach Angaben der unabhängigen Iraq Medical Association fast 2.000 getötet, 20.000 haben mittlerweile das Land verlassen.⁸⁷ Der Iraq Body Count führt in seiner Datenbank nur 70 Ärzte auf.⁸⁸ Auch wenn dies z.T. an fehlenden Berufsangaben liegen kann, deutet dies bereits auf sehr großen Lücken hin.

Nach Aussagen des Sprechers der Provinzregierung von Nadschaf, Ahmed Di'aibil (Mitglied des Obersten Islamischen Rates), wurden allein in dieser Stadt mit knapp 600.000 Einwohnern seit Kriegsbeginn 40.000 nicht identifizierte Leichen begraben.⁸⁹ In der IBC-Datenbank sind nur 1354 Opfer aus Nadschaf zu finden.

Samir Sumaidaie, Botschafter der von der Besatzungsmacht eingesetzten irakischen Regierung in Washington, sprach in einer Rede im September 2009 von 500.000 neuen Witwen im Irak. Eine Umfrage der BBC vom Februar 2007 ergab, dass 17 Prozent aller irakischen Haushalte seit 2003 mindestens ein Mitglied durch Gewalt verloren hat.⁹⁰ Bezogen auf die damalige Bevölkerungszahl von ca. 27 Millionen weist auch dies daraufhin, dass in den ersten vier Jahren über 500.000 Iraker Opfer des Krieges und seiner Folgen wurden.

Bis 2008 war die Zahl der Auslands- und Binnenflüchtlinge auf nahezu fünf Millionen angestiegen. In allen Kriegen seit 1945 lag das Verhältnis der Zahl der Flüchtlinge zu der der Getöteten unter 10:1, meist nahe 5:1, so John Tirman, Direktor des Center for International Studies am MIT. Auch dies deutet somit auf eine halbe bis eine Million Toter hin.⁹¹

Obwohl es sich hier sicherlich um sehr grobe Schätzungen handelt, weisen sie schon auf eine erhebliche Unterschätzung der Opfer durch IBC hin. Die Schätzungen des IBC liegen auch schon deutlich unter den Zahlen, die die UNO immer wieder veröffentlichte. Deren Angaben basieren auf den Zahlen von Kranken- und Leichenhäusern, die vom irakischen Gesundheitsminister übermittelt wurden. Diese Berichte gibt es nur für einige Jahre bzw. Quartale, da die Besat-

⁸⁶ Neta C. Crawford, [Civilian Death and Injury in Iraq, 2003-2011](#), BostonUniversity / costsofwar.org, September 2011

⁸⁷ Dahr Jamail and Ali Al-Fadhily, [Medical System Becomes Sickening](#), Inter Press Service, 23.11.2006, Hannah Gurman, [The Iraq withdrawal: An Orwellian success](#), Salon.com, 15.8.2010

⁸⁸ Dirk Adriaensens, [Iraq: The Age Of Darkness](#), BRussells Tribunal Newsletter, September 2011

⁸⁹ [40,000 unidentified corpses buried in Najaf since the beginning of the US-led invasion](#), Middle East Online, 9.9.2007

⁹⁰ Gilbert Burnham, Les Roberts, [U.S. must face huge death toll of Iraqi civilians](#), Baltimore Sun, 9.10.2007

⁹¹ [Looking Back on Ten Years of War, Trauma, Death, & Displacement](#), Iraq: the Human Cost, Massachusetts Institute of Technology Center for International Studies, Dezember 2011

zungsmacht die Weitergabe der Zahlen immer wieder untersagt hat. Für 2006 beziffert die UN-Mission im Irak (UNAMI) die Gesamtzahl der Ermordeten mit 34.500, der IBC weist für dieses Jahr nur 23.000 als „Maximum“ aus.⁹²

Der damalige irakische Gesundheitsminister, Ali al-Shemari, schätzte im Oktober 2006 die Gesamtzahl der Opfer seit März 2003 selbst auf 100.000 bis 150.000.⁹³ IBC vermeldete im selben Zeitraum „nur“ 48.000 Opfer.

Das IBC hat aktuell 112.000 Todesfälle erfasst. Schon die Kriegstagebücher der US-Armee im Irak, die von WikiLeaks veröffentlichten „Iraq War Logs“⁹⁴ enthalten jedoch Angaben über 92.000 irakische Zivilisten, die in den Jahren 2004 – 2009 getötet wurden – eine recht hohe Zahl dafür, dass keine systematische Registrierung betrieben wurde.⁹⁵ Darunter sind viele, die von den Medien nicht gemeldet wurden, IBC schätzt daher, dass sie 15.000 Todesfälle enthalten, die in ihrer Datenbank fehlen. Eine sorgfältige Untersuchung durch Wissenschaftler der Columbia University zeigte jedoch, dass jeweils zwei Drittel der Fälle einer Quelle nicht in der anderen enthalten sind (s.u.).⁹⁶

Gesundheitsminister al-Shemari hatte seine deutlich höhere Zahl auf Basis der täglich in Kranken- und Leichenhäusern registrierten gewaltsamen Todesfälle geschätzt. Er ging dabei von täglich 100 Gewaltopfern im ganzen Land aus und summierte diese für die Jahre 2003 bis 2006. Dr. Abdul-Razzaq al-Obaidi, Chef des Zentralleichenhauses von Bagdad, hält diese Zahl für viel zu niedrig. Bei ihnen allein kämen ja jeden Tag 60 Leichen rein. Offensichtlich seien bei der Schätzung des Ministeriums die Daten vieler kleiner Hospitäler der Stadt nicht berücksichtigt worden. Ein Mitarbeiter der Statistikabteilung des Zentralleichenhauses geht noch weiter und wirft dem Gesundheitsministerium vor, ganz bewusst Opferzahlen drastisch herunterzuspielen. „Auf Anweisung des Büros des Ministers dürfen wir nicht über die tatsächlichen Todeszahlen reden.“ Das sei schon seit 2004 so. Der Grund sei, dass die Zahlen, die sie registrieren, nie damit übereinstimmten, was Gesundheits- und Innenministerium bekannt gäben. „Sie machen das nach Gutdünken“ berichtet er. „Das Ministerium sagt, 10 Leute wären in ganz Irak getötet worden, während ich 50 Leichen allein in Bagdad hereinbekam.“⁹⁷

Weit größere Löcher in den Statistiken entstehen jedoch dadurch, dass nur ein kleiner Teil der Getöteten überhaupt in Einrichtungen gelangt, wo sie registriert werden. Und der Teil, der erfasst werden kann, sinkt, je heftiger die militärischen Auseinandersetzungen toben und die Gewalt zwischen Bevölkerungsgruppen eskaliert. In den von Besatzungstruppen angegriffenen und eingekreisten Städten und Stadtvierteln beispielsweise kamen viele Verwundete oft tage- und wochenlang in kein Krankenhaus und gelangten Tote nicht auf den Friedhof.⁹⁸ Die Verwundeten starben zu Hause, und da der Islam eine Bestattung innerhalb eines

⁹² UNAMI [Presseerklärung vom 16.1.2007](#) unter www.uniraq.org

⁹³ [Iraqi death toll estimates go as high as 150,000](#), Taipei Times, 11.11.2006

⁹⁴ Brookings Institution, Iraq Index, August 30, 2011.

⁹⁵ [Protokolle der Grausamkeit](#), Der Spiegel, 25.10.2010

⁹⁶ Dustin Carpenter, Tova Fuller, Les Roberts, [WikiLeaks and Iraq Body Count: the Sum of Parts May Not Add Up to the Whole - A Comparison of Two Tallies of Iraqi Civilian Deaths](#). Prehosp Disaster Med2013, Online 6.2.2013

⁹⁷ Lourdes Garcia-Navarro, [Though Numbers Unclear, Iraqi Deaths Touch Many](#), National Public Radio, 24.2.2009

⁹⁸ [War and Occupation in Iraq](#), a.a.O.

Tages gebietet, blieb oft nur die Beerdigung im Hof oder Garten. Und auch da, wo es möglich gewesen wäre, scheuten viele, ihre ermordeten Angehörige und Freunde zum Leichenschauhaus zu bringen, da sie fürchten mussten, dadurch selbst ins Visier der Mörder zu geraten.⁹⁹

Wie unvollständig die Berichterstattung aus den heißen Kriegsgebieten offensichtlich war, lässt sich an einfachen Beispielen zeigen. So wurde beispielsweise im Juli 2006 kein einziger gewaltsamer Todesfall aus der al-Anbar Provinz gemeldet, obwohl in dieser Hochburg des Widerstands die meisten Kämpfe zwischen Besatzungstruppen und ihren Gegnern stattfanden. Schaut man sich die Daten der am häufigsten zitierten Quellen IBC, UNO und Brookings Institute, an, so kamen in dieser Zeit 80% der von ihnen erfassten gewaltsamen Todesfälle aus Bagdad. Das Ausmaß an Gewalt lag aber in Bagdad, wo ca. ein Fünftel der Bevölkerung lebt, nicht sehr über dem Landesdurchschnitt.¹⁰⁰ Die Todesfälle in den übrigen vier Fünfteln des Landes gingen offensichtlich größtenteils unter.

Doch auch die Berichterstattung aus der Hauptstadt war weit davon entfernt, vollständig zu sein. Stichprobenartige Überprüfungen ergaben, dass mehr als zwei Drittel aller gewaltsamen Todesfälle zwischen 2003 und 2007 in Bagdad nicht in den Medien erschienen und daher auch nicht vom IBC erfasst wurden.¹⁰¹

Auch ein Abgleich der Todesfälle, die in den von WikiLeaks veröffentlichten Kriegstagebüchern der US-Armee aufgeführt sind, mit den Einträgen der IBC-Datenbank weist auf riesige Lücken bei beiden hin.¹⁰² Eine Gruppe von Wissenschaftlern und Studenten der Columbia University School of Public Health hat bei 2500 zufällig ausgewählten Einträgen über zivile Opfer in den „Iraq War Logs“ nachgesehen, wie viele von ihnen in der IBC-Datenbank zu finden sind. Nur für 23,4% von ihnen fanden sie Einträge, die wahrscheinlich übereinstimmen, wobei der Grad der Übereinstimmung stark von Art und Schwere eines Ereignisses abhängt. Massive Anschläge mit über 20 Toten fanden sich zu 94% in beiden Listen, Fällen mit einem Toten nur in 17%. Das ist nicht überraschend, da über Bombenanschläge auf Menschenmengen breit berichtet wurde.

Deutlich wurde dabei auch, wie stark unterrepräsentiert das restliche Land gegenüber Bagdad ist. Für die meisten Todesfälle außerhalb Bagdads, die in den Protokollen erfasst sind, fand man in der IBC-Datenbank noch nicht mal einen ähnlichen Fall in den fraglichen Tagen in der gesamten Provinz.

Aus der Tatsache, dass IBC nur ein Viertel oder ein Fünftel der Fälle einer Vergleichsliste erfasst hat, kann man schließen, dass die tatsächliche Zahl der Opfer mindestens vier- oder fünfmal so groß sein muss. Vermutlich ist der Faktor viel größer, da das US-Militär die irakischen Todesfälle keineswegs systematisch erfasst hat, sondern nur, wenn die Umstände sie erwähnenswert machten. Häufig zitieren sie auch nur Medienberichte, Angaben von Leichenhäusern oder iraki-

⁹⁹ Juan Cole, „[655,000 Dead in Iraq since Bush Invasion](#)“, Informed Comments, 11.10.2006

¹⁰⁰ ebd.

¹⁰¹ A. Siegler, L. Roberts, A. Balch, et al. [Media Coverage of Violent Deaths in Iraq: An Opportunistic Capture-Recapture Assessment](#), Prehosp Disaster Med., July-August 2008

¹⁰² Dustin Carpenter, Tova Fuller, Les Roberts, [WikiLeaks and Iraq Body Count: the Sum of Parts May Not Add Up to the Whole - A Comparison of 3 Two Tallies of Iraqi Civilian Deaths](#). Prehosp Disaster Med 2013, Online 6.2.2013. S.a. Les Roberts, Do WikiLeaks and Iraq Body Count tell the same story?, brusselltribunal.org, 5.3.2011

schen Ministerien, d.h. dieselben Quellen, die auch IBC nutzt. Das erhöht die Zahl übereinstimmender Fälle erheblich. Auf der anderen Seite fehlen die Opfer vieler Ereignisse in beiden Fällen. So haben z.B. die 27.000 Bomben, die 2003 während der Invasion auf irakische Städte abgeworfen wurden, in der IBC-Datenbank so gut wie keine Einträge produziert¹⁰³ und die Warlogs enthalten kaum Angaben über die Opfer von Luftangriffen der US Air Force.

Zahlen der Lancet-Studie plausibler

Mit Blick auf die Situation im gesamten Land sind die Lancet-Zahlen nach Ansicht des renommierten US-amerikanischen Nahostexperten Juan Cole durchaus plausibel. Jeden Tag, so Cole damals, finden in Ramadi, Hauptstadt der al-Anbar Provinz, schwere Kämpfe zwischen Guerilla, Stadtbewohnern und Stämmen auf der einen und US-Marines und irakischen Sicherheitskräften auf der anderen Seite statt. Darüber wird praktisch nie berichtet und wir hören auch fast nie etwas von Opfern in Ramadi: „Stirbt eine Person pro Tag dort aufgrund politischer Gewalt? Sind es eher 4 oder 10? Was ist mit Samarra? Mit Tikrit? Niemand sagt es uns.“¹⁰⁴ Es gibt ca. 90 Großstädte im Irak. Auch wenn es in südlicheren oft ruhiger zugeht als in Bagdad, so herrschte in vielen anderen ein durchaus vergleichbares Gewaltniveau wie in der Hauptstadt, wo die Leichenhäuser 2006 im Schnitt 100 Ermordete pro Tag registrierten. In Basra, knapp halb so groß wie Bagdad, muss man, so Cole, sicherlich mit 40 Toten pro Tag rechnen. Gab es in allen anderen Städten im Schnitt täglich bloß vier Ermordete, so ergäbe dies mit Bagdad bereits 460 Tote pro Tag – die Hälfte der von der Lancet-Studie für 2006 geschätzten Zahl.

Man kann diese Betrachtung erweitern. Die Provinz Ninive, mit der drittgrößten irakischen Stadt Mossul als Hauptstadt, war ebenfalls Schauplatz heftiger Kämpfe. Das gleiche gilt für die Provinzen Anbar, Diyala, Kirkuk und Salah al-Din. Deren Bevölkerungszahl ist zusammen über eineinhalbmals so groß wie die Bagdads. Man muss daher auch hier von über 150 Toten pro Tag ausgehen.

Mangelhafte und einseitige Berichterstattung

Die führenden Köpfe des Iraq Body Count werfen, wie viele andere, den Lancet-Autoren vor, in ihrer Studie nicht zwischen zivilen Opfern und Kombattanten unterschieden zu haben. Diese Kritik fällt jedoch auf sie selbst zurück. Denn wie soll eine solche Unterscheidung zuverlässig durchgeführt werden? Die Lancet-Autoren sahen sich dazu außerstande. IBC verlässt sich auf Berichte in englischsprachigen Medien, die wiederum meist die Angaben der US-Armee oder der irakischen Regierung wiedergeben. Diese sind natürlich bestrebt, die Opfer eigener Angriffe als „Aufständische“, die der Gegner als Zivilisten hinzustellen.

Die Berichte arabischer Medien weichen hier – gestützt auf Augenzeugen – oft stark von den westlichen ab. IBC wertet jedoch nur die wenigen Berichte aus, die auch auf Englisch erscheinen.

Westliche Medienberichte konzentrierten sich sehr stark auf terroristische Gewalttaten, wie Autobombenanschläge auf zivile Einrichtungen, Selbstmordanschläge auf Märkte oder auf Pilgerströme und ähnliches. Diese waren nicht nur spektakulär und ereigneten sich in leicht zugänglichen Gebieten, sie passten auch gut in das

¹⁰³ Robert A. Pape, [The True Worth of Air Power](#), *Foreign Affairs*, March/April 2004

¹⁰⁴ Juan Cole, „[655,000 Dead in Iraq since Bush Invasion](#)“, *Informed Comments*, 11.10.2006

Bild, das die führenden Kreise im Westen vom Krieg zeichnen wollten. Berichte über die massiven militärischen Auseinandersetzungen in den Hochburgen des Widerstands, über großangelegte Razzien wie auch zahlreiche tödliche Ereignisse an Checkpoints waren hingegen äußerst spärlich. Die Opfer von Bombenanschlägen und Selbstmordattentaten auf Menschenmengen, Rekrutierungsbüros, Polizeistationen usw. sind daher sehr stark in der IBC-Datenbank vertreten. Sie machen aktuell 26% der registrierten zivilen Opfer aus. Die mangelnde Präsenz in und Berichterstattung von den heißen Kriegsschauplätzen führt dazu, dass weniger als 10% der erfassten Toten durch Besatzungstruppen und nur 7% durch Luftangriffe getötet wurden. Nach Aussagen der im Rahmen der Lancet-Studie befragten Familien von Todesopfern wurden ihre Angehörigen hingegen in 30%

Exkurs: Luftangriffe

Um eigene Verluste zu minimieren, begannen die Besatzungstruppen ab 2005 in immer stärkerem Maße, die Luftwaffe einzusetzen. Laut US-Militärangaben stieg die Zahl der Luftangriffe im Jahr 2005 um das Fünffache. 2006 waren es bereits über 10.500 Einsätze von Kampfflugzeugen zur „Luftunterstützung“, fast 30 pro Tag.

Dabei wurden u.a. 177 schwere Bomben mit insgesamt ca. 50.000 kg Gewicht abgeworfen, 52 Hellfire-Raketen und Tausende kleinerer ferngesteuerter und nichtgelenkter Raketen abgefeuert sowie Zigtausende Schüsse aus den Bordkanonen abgegeben. Nicht berücksichtigt bei diesen Zahlen der US Air Force sind neben anderem die Einsätze von Kampfflugzeugen und -hubschraubern der US-Marine.

2007 vervierfachte die US Air Force nach eigenen Angaben die Zahl der Luftwaffeneinsätze noch einmal gegenüber 2006 und verzehnfachte die Zahl der abgeworfenen Bomben.

Teilweise griff die Luftwaffe mit ihren mächtigsten Kampfflugzeugen sogar in Straßenkämpfe in irakischen Großstädten ein. Beispielsweise bei den Kämpfen in der Haifa Street, einem einst wohlhabenden Geschäftsviertel in Bagdad, wo neben den stets beteiligten Apache-Hubschraubern und F15-Jets auch die B1b Lancer zum Einsatz kam. Ein solcher Langstreckenbomber, der mit 34 Tonnen über die größte Bomben-Ladefähigkeit der US-Luftwaffe verfügt, hat laut einem „embedded“ Journalisten bei diesen „Straßenkämpfen“ eine zentrale Rolle gespielt. Er sei volle 10 Stunden in der Luft gewesen, habe 25 Ziele bombardiert und dabei Tausende Pfund Munition abgeworfen. Dabei sei auch ein Hospital der „Aufständischen“ zerstört worden.

Die UN-Mission im Irak, UNAMI, hat in ihrem Menschenrechtsbericht über den Irak für den Zeitraum 1. April - 30. Juni 2007 die extensiven Luftangriffe wegen der hohen Zahl ziviler Opfer kritisiert. Die IBC-Datenbank spiegelt den Umfang und die massive Steigerung der Luftangriffe ab 2005 in keinsten Weise wider.

der Fälle von Besatzungstruppen getötet, mehr als 13% durch Luftangriffe.¹⁰⁵

Wie stark unterrepräsentiert die Opfer der ausländischen Armeen bei IBC vermutlich sind, zeigt ein Vergleich mit der bekannten Zunahme von Luftangriffen (siehe obigen Kasten). Als die britische, medienkritische Organisation MediaLens die Einträge in der IBC-Datenbank zwischen Januar und Juli 2005 nach Zivilisten durchsuchte, die von Besatzungstruppen getötet wurden, fanden sie gerade einmal drei Vorfälle, die insgesamt 15 Opfer forderten. Dabei hatte sich die Zahl der Luftangriffe 2005 von 25 auf 120 monatlich erhöht.¹⁰⁶ Auch im Zeitraum von Juli 2005 bis Januar 2006 fanden sich nur 6 Hinweise auf Tote durch Luftangriffe.

In vielen Fällen untersagte die Besatzungsmacht Journalisten explizit, Fälle, in denen britischen oder amerikanischen Streitkräften Massentötungen vorgeworfen

¹⁰⁵ [Casualties of suicide bombings in Iraq, 2003-2010](#), Iraq Body Count, 3.9.2011

¹⁰⁶ [“U.S. Airstrikes Take Toll on Civilians - Eyewitnesses Cite Scores Killed in Marine Offensive in Western Iraq”](#), Washington Post, December 24, 2005

wurden, zu untersuchen. Zahlreiche Journalisten wurden im Irak bei dem Versuch, über die Aktivitäten der Besatzungstruppen und deren Folgen zu berichten, getötet oder festgenommen. Das Problem ist, dass „viele vom Militär – insbesondere dem amerikanischen Militär – uns nicht hier haben wollen“ urteilt der BBC-Nachrichtenveteran Nick Gowing. „Und ich denke, dies führt dazu, dass Sicherheitskräfte glauben, es wäre legitim, uns mit tödlicher Gewalt anzugreifen und dies bei völliger Immunität.“¹⁰⁷ Auch Khalid Samim von der Irakischen Journalisten-Vereinigung berichtet von vielen Drohungen, die Kollegen erhielten, nachdem sie Artikel veröffentlicht hatten, die das US-Militär störten. Der Bagdader Journalist Muhammad Hayat ergänzte: Er könne niemanden direkt beschuldigen, aber es wäre doch ein sehr unwahrscheinlicher Zufall, dass kritischen Artikeln stets Drohungen folgten.¹⁰⁸

Beispiele für große Lücken

Das Fehlen von Todesfällen in der Datenbank ist natürlich selten direkt nachzuweisen, da die Lücken ja auf dem Fehlen von Meldungen darüber beruhen. Manche wurden aber später auf andere Weise bekannt, es gibt zudem zahlreiche Ereignisse, wie Luftangriffe oder Militäroffensiven, bei denen die Zahl der Opfer zumindest grob bekannt oder abzuschätzen ist. Auch die stichprobenartige Prüfung solcher Fälle zeigt sehr deutlich, wie groß die Lücken der IBC-Datenbank sind – vor allem im Bereich der Todesfälle, für die die Besatzer verantwortlich sind.

Ein Beispiel ist ein US-Angriff vom 3. Mai 2005, der dadurch bekannt wurde, dass die kleine US-amerikanische Hilfsorganisation „No More Victims“ die medizinische Versorgung einer Überlebenden übernommen hat. Die kleine Alaa' Khalid war schwer verletzt worden, als ein US-Panzer das Haus ihrer Familie in al-Qaim zusammenschoss. Vierzehn Frauen und Kinder wurden bei diesem Angriff am Nachmittag getötet oder verletzt, die Männer waren noch bei der Arbeit. Unter den Toten waren zwei Brüder und drei Cousins Alaa's.¹⁰⁹

In den Medien wird für diesen Tag, wenn überhaupt, nur berichtet, dass bei al-Qaim US-Truppen „neun Aufständische getötet“ hätten. Die Agentur Reuters erwähnt noch 3 weitere Tote und zwei Verwundete, darunter ein sechsjähriges Mädchen.¹¹⁰ In der ICB-Datenbank taucht dieses Verbrechen nicht auf.

Al-Qaim, eine Großstadt am Euphrat mit 100 bis 150 Tausend Einwohnern nahe der syrischen Grenze, hatte sich nach einer Reihe von Massakern der Besatzungstruppen zu einer Hochburg des Widerstands entwickelt. Auf sie konzentrierten sich mit der Operation Matador im April und Mai 2005 die US-amerikanischen Angriffe. Nach Angaben der Ärzte vor Ort forderte diese Offensive über hundert Opfer, internationale Hilfsorganisationen sprachen von über 12.000 Einwohnern, die aus der Stadt geflohen sind. Beobachter verglichen die Situation bereits mit

¹⁰⁷ Jeremy Scahill, „Shooting the messenger“, The Nation, 17.2.2005

¹⁰⁸ „Iraqis express anger over 'covert' US press plan“ www.irinnews.org, 19.12.2005

¹⁰⁹ „Alaa' Khalid“, <http://www.nomorevictims.org/alaa.php>

¹¹⁰ „In Al Qaim, near the Syrian border, American troops killed at least nine insurgents on Monday after they stopped a truck carrying heavily armed men and were fired upon, the military said.“ [Iraqi Cabinet Is Sworn In, but 6 Positions Still Remain Unfilled](http://www.nytimes.com), NYT, 4.5.2005 oder [„12 Die in U.S. Raid Near Syrian Border“](http://www.reuters.com), Reuters, 3.5.2005

der von Falludscha 2004. Die meisten westlichen Medien schauten zwar weg, es gab aber einige Berichte, u.a. von der Nachrichtenagentur Inter Press Service (IPS)¹¹¹ und dem britischen Guardian.¹¹² Es findet sich dennoch für diesen Zeitraum kein einziger Todesfall aus al-Qaim in der Datenbank. Diese genügten somit entweder nicht den IBC-Kriterien oder alle Opfer wurden unter „Kombattanten“ einsortiert. Das US-Militär sprach in seiner Erfolgsmeldung über die Offensive von 125 getöteten „Mililitanten“.

Am 24.12.2005 brachte die Washington Post einen bemerkenswert ausführlichen Bericht über mögliche zivile Opfer einer Militäroffensive, die im Vormonat westlich von Bagdad den Euphrat hinauf geführt wurde. Neben „Aufständischen“ seien dabei auch zahlreiche Zivilisten getötet worden, vorwiegend durch Luftangriffe. Wie viele Zivilisten unter den Getöteten sind, sei umstritten, aber Krankenhäuser, medizinisches Personal und Augenzeugen würden bezeugen, dass „Massen von Nichtkombattanten“ Opfer der 17-tägigen Operation „Steel Curtain“ wurden. Diese war nur eine der unzähligen Offensiven, mit der die Besatzungstruppen die widerspenstige Provinz zu unterwerfen suchten. 2.500 US-Marines und 1.000 irakische Soldaten waren an der „Operation Steel Curtain“ beteiligt. Nach Angaben der US-Armee wurden dabei 139 „Aufständische“ und zehn US-Marines getötet; Angaben über gefallene irakische Soldaten und zivile Opfer machte sie nicht.¹¹³

Am 7. November, dem 3. Tag der Offensive, sahen Augenzeugen laut Washington Post, wie US-Kampflugzeuge eine Reihe von Häusern im Stadtteil Kamaliyat von Husaybah zerstörten. Am Ende konnte zumindest eine Familie – die Eltern und drei Kinder im Alter von 5, 11 und 14 Jahren – nur noch tot aus den Ruinen geborgen werden. In der IBC-Datenbank ist der Vorfall nicht verzeichnet.

Die Reporter der Washington Post besichtigten auch einen Friedhof in der Nähe von al-Qaim, auf dem nach Angaben von Beamten der al-Anbar-Provinz 80 bis 90 Opfer der Offensive begraben worden seien. In der Tat registrierten die Journalisten Dutzende frische Gräber. Anwohner berichteten ihnen, dass an diesem Tag noch über vierzig Opfer der Kämpfe zu begraben seien. Elf Leichen lagen bereits in ihren Särgen, darunter die zweier Frauen. Der Sohn einer der Frauen sagte aus, sie sei durch Luftangriffe getötet worden. Die IBC-Datenbank enthält für November 2005 keine Ereignisse aus al-Qaim.

Nach Angaben von Stammesführern gab es auch im nahegelegenen Husaybah mindestens 80 Tote, darunter Frauen und Kinder. Eine genaue Anzahl anzugeben sei unmöglich, so einer der Führer der Stadt, da die „Leute die Leichen in Hinterhöfen und auf Parkplätzen begraben hätten und immer noch weitere Leichen unter den Ruinen liegen“. Auch über Husaybah findet sich nichts in der Datenbank. Es sind schlicht überhaupt keine Opfer von Luftangriffen im November 2005 verzeichnet!

¹¹¹ Dahr Jamail, [“U.S. Claims Over Siege Challenged”](#), Inter Press Service, 19.5.2005, sowie [“A ‘Welcome Parade’ of Blood and Seething Anger”](#), 15.5.2005

¹¹² [“Civilians die in gunfights on border”](#), Observer/Guardian, 25.4.2004

¹¹³ [U.S. Airstrikes Take Toll on Civilians](#) – Eyewitnesses Cite Scores Killed in Marine Offensive in Western Iraq, Washington Post, 24.12.2005, siehe auch: Dahr Jamail, [„Operation Steel Curtain“](#), 7.11.2005 und Bill Van Auken, [“Steel curtain” in Iraq—another US war crime](#), WWSWS, 8.11.2005

Die US-Armee stritt in der Regel ab, während dieser Offensiven Zivilisten getötet zu haben. Einer der wenigen Fälle, in denen sie zivile Opfer zugab, war ein Luftangriff am 8. November auf Wohnhäuser in Husaybah, wo Leichen von fünf Zivilisten in den Trümmern gefunden wurden. Die Militärführung behauptet, diese seien von Aufständischen als Geiseln genommen und als menschliche Schutzschilder missbraucht worden – eine sehr häufige Behauptung, wenn zivile Opfer von Luftschlägen nicht zu leugnen waren. Wie glaubwürdig diese Rechtfertigung ist, ist an dieser Stelle unerheblich, da es sich so oder so um zivile Opfer des Krieges handelt. Auch diese fünf wurden vom IBC nicht erfasst. [Inge Van de Merlen vom Brussels Tribunal hat noch eine Reihe ähnlicher Lücken entdeckt, als sie einen massiven Angriff auf den Bagdader Stadtteil Adhamiya im Juni 2006 untersuchte.¹¹⁴]

Die Beispiele wurden bewusst aus der Zeit vor Februar 2006 gewählt, bevor nach dem Bombenanschlag auf die Goldene Moschee in Samarra auch die innerirakische Gewalt eskalierte und die Lage noch viel unübersichtlicher wurde. Millionen Iraker flohen oder wurden vertrieben und verlässliche Angaben über die Zahl der Opfer gab es immer weniger. In dieser Zeit dürfte daher auch der von IBC erfasste Trend, der bis Mitte 2006 sehr gut mit dem von den Lancet-Studien ermittelten übereinstimmte, nicht das ganze Ausmaß der Eskalation wiedergeben.

Am 19. Nov. 2005 wurden 24 Zivilisten, Frauen und Kinder in Haditha, Irak ermordet. Nach diesem Vorfall wurden vier US-Marines des Mordes angeklagt, im Januar 2012 jedoch freigesprochen.



Das Iraq Body Count Projekt liefert wertvolle Daten über humanitäre Kosten des Krieges. Über 6.000 Opfern gibt es durch seine Tabelle identifizierter Toter einen Namen. Es liefert neben einem zuverlässigen Minimum der Zahl ziviler Opfer über alle Jahre bis heute brauchbare Angaben über den zeitlichen Verlauf des Gewaltniveaus im Irak. Wer aber diese Zahlen verwendet, ohne die Grenzen ihrer Aussagefähigkeit zu beachten, verschleiert regelrecht das wahre Ausmaß der Katastrophe.

Leider tun dies die führenden Köpfe des IBC in zunehmendem Maße selbst – in Studien, die sie zusammen mit Michael Spagat und Madelyn Hsiao-Rei Hicks, den zornigsten Gegnern der Lancet-Studien, durchführen. In einer der jüngsten, vom Februar 2011, in der die IBC-Datenbank ausgewertet wurde, um die Zahl von Todesfällen pro Tätergruppe zu ermitteln, heißt es: „Die Stärke unserer Studie ist die Verwendung verifizierbarer Daten über 92.614 aktuelle zivile Todesfälle auf-

¹¹⁴ Inge Van de Merlen, „[The assault on Adhamiya – Limitations and perspectives of war reporting from Iraq](#)“, Brussels Tribunal, 24.6.2006

grund bewaffneter Gewalt. Umfragen extrapolieren von relativ wenigen aktuellen Todesfällen durch Gewalt.“¹¹⁵ Sie dürfen sich daher nicht wundern, wenn sie auf heftige Kritik stoßen, wie z.B. die Analyse von Media Lens „Iraq Body Count: Eine ziemlich irreführende Tätigkeit“ zeigt.¹¹⁶

„Zahlenkrieg“: Zum Streit um die Glaubwürdigkeit der Lancet-Studien

Joachim Guilliard

Da der Iraq Body Count wohl das sorgfältigste Projekt seiner Art ist, dürften andere Statistiken, die sich auf berichtete und registrierte Todesfälle stützen, noch wesentlich lückenhaftere Datenbasen haben und die tatsächliche Zahl der Opfer noch weit mehr unterschätzen.

Wer humanitäre Kosten eines Krieges genauer abschätzen will, der muss vor Ort die Familien nach der Zahl der Toten befragen, die sie zu beklagen haben. Das wurde im Irak im Rahmen mehrerer Studien getan (s. Teil 1).

Die solideste Schätzung der Zahl der Opfer liefert nach Ansicht der meisten Experten die zweite Lancet-Studie von 2006.¹¹⁷ Auf sie konzentrierte sich daher auch die nachfolgende Auseinandersetzung. Die Kritik zielte dabei nicht nur auf die Qualität der Studie selbst, häufig versuchte sie auch die Plausibilität von Ergebnissen repräsentativer Untersuchungen generell in Frage zu stellen. Im Folgenden wird daher zunächst ausführlich auf die wissenschaftlichen und politischen Kontroversen um diese Studie eingegangen. Anschließend werden die Unterschiede zur Studie des irakischen Gesundheitsministeriums, der WHO und der IFHS analysiert und gezeigt, dass letztere Studie bei genauer Betrachtung die Ergebnisse der Lancet-Studien eher bestätigt als widerlegt.

Lancet-Studie

Basis der Lancet-Studie, die von einem amerikanisch-irakischen Team unter Leitung renommierter Wissenschaftler der Bloomberg School of Public Health an der Johns Hopkins University Baltimore durchgeführt wurde, war die Befragung einer repräsentativen Auswahl von 1850 Haushalten im gesamten Land. Insgesamt waren knapp 13.000 Personen in die Studie einbezogen. Erfasst wurden die Todesfälle sowohl in den 15 Monaten vor als auch in den 40 Monaten nach Beginn des Krieges. Für 90 Prozent der Todesfälle lagen Todesscheine vor.

Die Sterblichkeit wuchs demnach von 5,5 Toten pro tausend Einwohner im Jahr vor Kriegsbeginn auf 13,3 in der Zeit danach. Die Differenz ergibt die Zahl der Menschen pro Tausend, die ohne Krieg und Besatzung noch leben würden. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung von etwa 26 Millionen und einen Zeitraum von knapp 40 Monaten sind dies 655.000. Dies ist zwar nur ein Schätzwert, die Ungenauigkeit aufgrund des sehr kleinen Teils der Bevölkerung, der ge-

¹¹⁵ Hicks, Dardagan, Serdán, Bagnall, Sloboda, Spagat, [Violent Deaths of Iraqi Civilians, 2003–2008: Analysis by Perpetrator, Weapon, Time, and Location](#), PLOS Medicine, Februar 2011

¹¹⁶ [Iraq Body Count: “A Very Misleading Exercise”](#), Media Lens, 3.10.2007

¹¹⁷ Gilbert Burnham, Shannon Doocy, Riyadh Lafta und Les Roberts, [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: a cross-sectional cluster sample survey](#), The Lancet, 13.10.2006. Die Studie selbst: [The Human Cost of the War in Iraq 2002-2006](#), sowie die Anhänge: [Appendices](#)

fragt wurde, lässt sich aber mathematisch bestimmen. Die tatsächliche Zahl der Opfer liegt demnach mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit zwischen 390.000 und 940.000, dem sogenannten „95-Prozent-Konfidenzintervall“. Eine Zahl um 655.000 ist dabei am wahrscheinlichsten, d.h., höhere oder tiefere Zahlen werden mit dem Abstand zu diesem Wert rasch unwahrscheinlicher. Die Wahrscheinlichkeit, dass die tatsächliche Zahl der Opfer unter 600.000 liegt, beträgt weniger als 20 Prozent, dass sie unter 390.000 liegt, nur noch 2,5 Prozent. Die Zahl der gewaltsamen Todesfälle wurde auf dieselbe Weise auf 601.000 geschätzt, mit einem Konfidenzintervall von 426.000 bis 794.000.

Das angewandte Verfahren ist Standard, es wurde auch im Kongo, Angola und Bosnien angewandt, ohne dass es zu prinzipiellen Zweifeln gekommen wäre.

Es war bereits die zweite Studie der *Bloomberg School*. Die erste wurde im Sommer 2004 durchgeführt. Die Ergebnisse der neuen Studie stimmen, bezogen auf den Zeitraum der ersten, gut überein. Damals waren knapp 100.000 Opfer in den ersten 18 Monaten nach Kriegsbeginn geschätzt worden. Das ist zwar weniger als die 112.000, die die zweite Studie für diesen Zeitraum ergab. Bei der ersten hatte man jedoch die große Zahl von Todesfällen in Falludscha im April 2004 als Extremwerte ausgeklammert. Dies war, wie sich nun zeigt, zu vorsichtig gewesen.¹¹⁸

Spontane Ablehnung

Die kriegführenden Regierungen konnten dieses brisante Ergebnis natürlich nicht stehen lassen. Nach US-Präsident Bush verwarf auch der britische Premier Tony Blair die Zahlen der Lancet-Studie sofort als völlig unglaubwürdig. Die Studie hätte nur eine „Extrapolationstechnik“ verwendet und dies basierend auf einer relativ kleinen Stichprobe aus einer Gegend des Irak, die nicht für das ganze Land repräsentativ sei. Wie die BBC jedoch im März des Jahres enthüllte, hatten die eigenen Wissenschaftler der Regierung auf Anfragen bestätigt, dass die Studie durchaus akkurat und glaubwürdig sei.

Der höchste wissenschaftliche Berater des Verteidigungsministerium, Sir Roy Anderson, schrieb beispielsweise zurück: „Das Design der Studie ist robust und verwendet Methoden, die nahezu als ‚beste Praxis‘ auf diesem Gebiet angesehen werden“ und empfahl „Vorsicht mit öffentlicher Kritik an der Studie.“ Wissenschaftler des britischen Departments für internationale Entwicklung waren sogar der Ansicht, dass die Lancet-Studie die Sterblichkeitsraten aufgrund ihres Ansatzes unterschätze.¹¹⁹

Aus E-Mails, die sich die BBC auf Basis des britischen „Informationsfreiheitsgesetz“ beschaffen konnte, geht hervor, dass Blairs Berater zunächst recht frustriert waren zu hören, dass an der Untersuchungsmethode selbst nichts zu rütteln sei. Die Regierung erklärte schließlich, dass die Methode zwar auch in anderen Konfliktsituationen verwendet würde, die Lancet-Zahlen jedoch viel höher seien, als die Statistiken von anderen Quellen. Dies zeige nur, wie enorm Schätzungen variieren können, je nachdem wie die Daten gesammelt werden.

¹¹⁸ siehe J. Guilliard, „Die verheimlichten Opfer“,

<http://www.iraqtribunal.de/dokus/studies/opfer3j.htm>

¹¹⁹ „[Iraqi deaths survey 'was robust'](#)“, BBC NEWS, 26.3.2007

Mit Bezug auf einige wenige Wissenschaftler, die sofort heftige Kritik geäußert hatten, hieß es bald nur noch, es gäbe eine „erhebliche Debatte in der wissenschaftlichen Gemeinde über die Genauigkeit der Zahlen.“ In den meisten Medien wurde von da an die Studie wenn überhaupt, nur noch mit dem Zusatz „umstritten“ erwähnt.

Unter Experten kaum umstritten

Doch davon kann keine Rede sein. Wie Richard Garfield, Professor für öffentliches Gesundheitswesen an der Columbia University gegenüber dem Christian Science Monitor erklärte, gibt es kaum einen in diesem Bereich tätigen Forscher, der glaubt, es gäbe in unsicheren Gegenden wie dem Irak einen besseren Weg, die Zahl der Opfer zu bestimmen.¹²⁰

In der Tat stellten sich praktisch alle Fachleute auf dem Gebiet der Epidemiologie und Bevölkerungsstatistik, die dazu befragt wurden, prinzipiell hinter die Studie.¹²¹ Gewisse Unsicherheiten bei Umfragen in Kriegsgebieten blieben immer, so beispielsweise 27 führende Experten in einem offenen Brief an die Melbourner Tageszeitung *The Age*; diese könnten jedoch keinesfalls das Ergebnis grundsätzlich in Frage stellen. Die Studie sei methodisch korrekt und liefere somit die aktuell besten Daten über die Sterblichkeit im Irak. Auch wenn Genauigkeit immer ein Problem sei, so könne man doch sicher sagen, dass die Zahl der Opfer über 390.000 liege und sogar bis zu 940.000 betragen könne.¹²²

Richard Brennan, Chef des Gesundheitsprogramms des Internationalen Rettungskomitees mit Sitz in New York, bestätigte der Associated Press, dass das Vorgehen der Studie die „praktikabelste und angemessenste Untersuchungsmethode“ ist, die wir in humanitären Konfliktzonen haben. Brennans Gruppe hat ähnliche Projekte im Kosovo, in Uganda und im Kongo durchgeführt. „Auch wenn die Ergebnisse Leute erschrecken mögen, so kann man hier schwerlich die Methodologie dagegen ins Feld führen.“¹²³ Sarah Leah Whitson von Human Rights Watch in New York sah ebenfalls „keinen Grund, die Ergebnisse oder Genauigkeit der Studie in Frage zu stellen“.¹²⁴

Auch Sir Richard Peto, Professor für medizinische Statistik und Epidemiologie an der Oxford Universität, der die erste Studie noch wegen zu kleiner Stichprobengröße kritisiert hatte, bezeichnet die neue Untersuchung im BBC-Fernsehen als „statistisch glaubwürdig“.¹²⁵

2008 unterzogen die Epidemiologen Christine Tapp, Frederick M Burkle, Kumanan Wilson, Tim Takaro, Gordon H. Guyatt, Hani Amad und Edward Mills 13 der im Beitrag „Body Count“ im Irak“ genannten Studien bzw. Projekten über die Opferzahlen im Irak einer systematischen Untersuchung, darunter den Iraq Body Count, die Lancet-Studien und die IFHS-Studie.

¹²⁰ „Iraq casualty figures open up new battleground“, Christian Science Monitor, 13.12. 2006

¹²¹ MediaLens hat eine ganze Reihe zusammengestellt: [“Democracy and Debate - Killing Iraq”](#), MediaLens, 18.10.2006

¹²² [“The Iraq deaths study was valid and correct – 27 academics in the fields of the medical sciences attest“](#), The Age, 21.10.2006

¹²³ [“Bush Dismisses Iraq Death Toll Study”](#), Associated Press, 12.10.2006

¹²⁴ [“Study Claims Iraq's 'Excess' Death Toll Has Reached 655,000”](#), Washington Post, 11.10.2006

¹²⁵ BBC Newsnight, 11.10.2006, zitiert nach [“Democracy and Debate ...”](#), a.a.O.

In ihrer Bewertung kamen Tapp und Kollegen zu dem Schluss, dass von den repräsentativen Studien (population-based studies) die sie untersucht haben, „die Roberts- und Burnham- Studien die präziseste (most rigorous) Methodik anwandten, da ihr primäres Ergebnis Mortalität war.“ Die IFHS-Studie schneidet deutlich schlechter ab, u.a. weil, wie die IFHS-Autoren selbst feststellten, dass die „Vollständigkeit (completeness) in der Erfassung von Todesfälle nur 62%“ und „die Nichterfassung (underreporting) gewaltsamer Todesfällen bei bis zu 50% liegen dürfte“ (may be as much as 50%).

Die Schätzung des Iraq Body Count halten sie für „problematisch, da sie sich nur auf Medienberichte stützt und die tatsächliche Mortalität sehr wahrscheinlich beträchtlich unterschätzt. Diese Methode erfasst keine indirekten Todesfälle, wie durch den Krieg vermehrte chronische Krankheiten und keine Todesfälle, über die nicht berichtet wurde.“

Kritik von Wissenschaftlern

All dies beeindruckte die Gegner der Lancet-Studie nicht. Immer wieder wiederholen die großen westlichen Medien, vorneweg die Londoner Times und das Hamburger Magazin Der Spiegel, ungerührt die alten Vorwürfe. Der Spiegel ging dabei am unseriösesten vor, indem er pauschal behauptete, Kollegen stellten die Arbeitsweise der Studienautoren in Frage und würden sogar von Betrug sprechen. Diese hätten sich nur die passenden Ergebnisse herausgepickt und würden unangenehmen Fragen ausweichen.¹³⁰

Weitere Expertenstimmen zur Studie

Ronald Waldman, Epidemiologe an der Columbia University, bezeichnet die Untersuchungsmethode als „getestet und zuverlässig“ und ergänzte, dass dies die beste Schätzung sei, die es im Moment gibt.

Dr. David Rush, Professor für Epidemiologie an der Tufts University in Boston vermutet, dass unter den gegebenen Bedingungen die tatsächlichen Opferzahlen eher unter- als überschätzt würden.¹²⁶

Für *Frank Harrell Jr.*, Professor an der Biostatistikabteilung der Vanderbilt University ist das Design der Studie solide und die Analyse der Daten „schlüssig“ und „gut begründet“.

Steve Heeringa, Direktor der Statistikdesign-Gruppe am Institut für Sozialforschung an der University of Michigan, ergänzte, dass er sich nicht vorstellen kann, wie man unter den gegebenen Bedingungen im Irak mehr und auf eine wissenschaftlichere Weise tun könnte.¹²⁷

Professor Sheila Bird von der Abteilung für Biostatistik beim Medical Research Council stellte ebenfalls fest, dass die Genauigkeit [in Bezug auf die erste Studie] deutlich verbessert wurde und es die „einzigen wissenschaftlich fundierten Schätzungen“ sind, für die „eine sachgerechte Stichprobenermittlung durchgeführt wurde und für die wir eine vernünftiges Maß an Sicherheit der Ergebnisse haben.“¹²⁸

John Zogby, dessen New Yorker Meinungsforschungsinstitut seit Kriegsbeginn mehrere Umfragen im Irak durchgeführt hat, stellte ebenfalls fest: „Die Untersuchung ist solide. Die Methode ist so gut wie es nur geht.“¹²⁹ Schließlich, so Zogby, hätten die Kritiker auch keine Probleme, die Methode von Meinungsumfragen zu akzeptieren, bei denen nur 1.000 US-Amerikaner befragt würden, und dies in einem Land mit 300 Millionen Einwohnern.

¹²⁶ [Iraq death rate estimates defended by researchers](#), Reuters, 21.20.2006

¹²⁷ ebd.

¹²⁸ Channel 4 News, October 11, 2006, , zitiert nach “Democracy and Debate ...”, a.a.O.

¹²⁹ [Critics say 600,000 Iraqi dead doesn't tally](#), San Francisco Chronicle, 12.10.2006

¹³⁰ [Kriegsopfer im Irak – Forscher bezweifeln Zahl von 650.000 Toten](#), Spiegel Online, 6.3.2007

Genau gesagt sind es meist nur zwei „Kollegen“, die präsentiert werden: Professor Michael Spagat von der University of London und Dr. Madelyn Hicks vom Londoner Institute for Psychiatry (IoP). Spagat, bis heute der am häufigsten zitierte Kritiker, ist genau genommen kein Kollege, sondern Wirtschaftswissenschaftler.¹³¹

„Hauptstraßen-Verzerrung“

Spagats anfängliches Hauptargument dafür, dass die Studie „wissenschaftlichen Kriterien nicht standhalte“, war die sogenannte „Hauptstraßen-These“: Opferzahlen würden überschätzt, so Spagat, weil hauptsächlich Familien befragt worden seien, die an den Hauptverkehrsstraßen leben. Diese hätten ein weitaus größeres Risiko, z.B. im Kreuzfeuer oder durch Autobomben zu sterben, als andere, die weiter abseits leben.¹³²

Die Interviewer konzentrierten sich jedoch keineswegs auf Hauptstraßen. Sie orientierten sich an Wohnvierteln, die mittels eines Zufallsverfahrens so bestimmt wurden, dass jede irakische Familie dieselbe Chance hatte, an der Studie teilzunehmen. Insgesamt wurden für die Befragung 50 sogenannte „Cluster“ mit je 40 Haushalten ausgewählt, wobei die Zahl der Cluster pro Provinz proportional zur Bevölkerungsgröße war. Für jeden Cluster wurde per Zufallsgenerator zunächst eine Stadt oder ein Dorf ausgewählt, dann eine der Hauptstraßen im Ort sowie eine der Seitenstraßen, die diese kreuzt. Schließlich wurde noch die Nummer des Hauses in der Seitenstraße gezogen, bei dem die Befragung beginnen sollte. Ausgehend von diesem Haus wurden dann sukzessive auch die benachbarten Häuser besucht, solange bis 40 Familien befragt waren. Bei drei Clustern gab es Probleme, so dass schließlich nur 1.849 Haushalte befragt werden konnten.

Kritiker monieren, dass unterschiedliche Methoden für die Auslosung des Start-Hauses benutzt wurden, dies aber nicht im Studienbericht erwähnt ist. Faktisch hat die Methode jedoch keine Auswirkung auf die Zufälligkeit der Auswahl. Den Gegnern der Studie dient der Vorwurf im Grunde nur als Beleg für deren angebliche Unseriösität.

Unabhängig davon gibt es für die These eines höheren Risikos an Hauptstraßen ohnehin keine Anhaltspunkte. Die Formen der Gewalt reichten schließlich von Razzien bis zu Luftangriffen und von Autobomben bis zu gezielten Anschlägen von Todesschwadronen. Die meisten Opfer wurden daher außerhalb ihrer Wohnviertel getötet. Und selbst wenn eine „Hauptstraßen-Verzerrung“ vorliegen würde, so würde dadurch auf keinen Fall, wie von Spagat unterstellt, ein Mehrfaches der tatsächlichen Opferzahl geschätzt.¹³³

„40 Haushalte am Tag nicht zu schaffen“

Gleichfalls unhaltbar ist das Hauptargument von Madelyn Hicks, die Befragung von 1.849 Haushalten sei in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu schaffen gewesen. Bei 40 Familien pro Tag wären selbst bei 10-stündiger Arbeit nur noch

¹³¹ siehe die [Publikationsübersicht von Michael Spagat](#) auf seiner Seite des Department of Economics, Royal Holloway College, University of London

¹³² Johnson, Spagat et.al, [Bias in epidemiological studies of conflict mortality](#), Journal of Peace Research, 45(5) (First draft: December 2006)

¹³³ siehe u.a. Tim Lambert, ["Main Street Bias" paper](#), ScienceBlogs, 1.12.2006

15 Minuten pro Haushalt übrig geblieben, meinte Hicks.¹³⁴ Sie übersieht dabei geflissentlich die Tatsache, dass zwei Teams, bestehend aus je zwei Frauen und zwei Männern, im Einsatz waren – eine Information, die auch im Studien-Bericht zu finden ist. „1.849 Interviews in 49 Tagen bedeutete, dass von unseren acht Interviewern 38 [Interviews] pro Tag durchgeführt werden mussten“, so die Autoren in einer Antwort auf ihre Kritiker. Die Teams haben meist die Familien durch örtliche Kinder vorinformiert und bei den Haushalten, wo keine Toten zu registrieren waren – und dies war ja die überwiegende Mehrheit – waren nur fünf Fragen zu beantworten.¹³⁵

„Auf kritische Fragen nicht reagiert“

Selbstverständlich ist es nicht nur legitim, sondern sogar notwendig, solche Studien kritisch zu hinterfragen. Die Autoren sind daher auch geduldig auf alle Kritiken eingegangen und konnten die meisten Bedenken entkräften. Der Vorwurf, sie hätten auf kritische Fragen nicht reagiert, entbehrt daher jeder Grundlage. Les Roberts, einer der Autoren, hatte bereits Ende Oktober 2006 auf alle vorgebrachten Kritikpunkte geantwortet. Die britische, medienkritische Organisation MediaLens hat die Antworten zusammengefasst.¹³⁶ Die BBC hat sie – als einzige unter den großen Medien – wenigstens teilweise veröffentlicht. Ausführlicher noch wurden obige und andere Kritikpunkte bei der am 11.12.2006 von den US-Kongressabgeordneten Dennis Kucinich und Ron Paul organisierten Anhörung über die Lancet-Studie diskutiert. Rede und Antwort standen hier Les Roberts und Gilbert Burnham, Co-Direktor der Johns Hopkins University und Leiter der Studie.¹³⁷

„Gesunkene Kindersterblichkeit“

Widerlegt wurde dabei auch die Behauptung, systematische Fehler der Studie seien daran zu erkennen, dass sie für die Zeit nach Kriegsbeginn eine unplausible, um zwei Drittel gesunkene Kindersterblichkeit ausweise. Aus den Zahlen der Studie lässt sich ein solcher Rückgang aber nicht herauslesen. In den untersuchten 15 Monaten vor Kriegsbeginn starben in den befragten Haushalten 14 Kinder im Alter von bis zu 14 Jahren – alle von ihnen eines natürlichen Todes. In den folgenden 40 Monaten starben demgegenüber 40 Kinder eines natürlichen Todes und 26 gewaltsam, allein 13 bei Luftangriffen. Die Zahl der natürlichen Todesfälle blieb somit konstant bei einem pro Monat. Die eskalierende Gewalt ließ die Kindersterblichkeit jedoch um 60% anschwellen.

„Niedrige Vorkriegssterblichkeit“

Ernsthafter sind die Kritiker zu nehmen, die ihren Zweifel an der Studie mit deren niedrigen Vorkriegssterblichkeit begründen und darauf hinweisen, dass die von der Studie ermittelte Rate von 5,5 Toten pro 1000 Einwohner ja unter der von

¹³⁴ Madelyn Hsiao-Rei Hicks, [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: Were valid and ethical field methods used in this survey?](#), 1.12.2006

¹³⁵ Les Roberts und Gilbert Burnham, Authors defend study that shows high Iraqi death toll, *Nature*, 5.4.2007 zit. nach Tim Lambert, [Lancet authors reply in Nature](#), *Deltoid*, 7.4.2007

¹³⁶ [Lancet author answers your questions](#), MediaLens, 31.10.2006

¹³⁷ Transkript der Anhörung siehe http://www.iraqtribunal.de/dokus/studies/lancet2/kucinich_hearing_civilian_deaths.html

europäischen Staaten liegt. In der Tat, würde man stattdessen die von der UNO für die Vorkriegszeit angegebene Sterblichkeit von 10 pro 1000 zugrunde legen, so würde die Differenz zur Sterblichkeit nach Kriegsbeginn und damit auch die Zahl der Opfer auf weniger als die Hälfte schrumpfen. Da im Irak seit langem keine Daten zur Kindersterblichkeit mehr erhoben wurden, sind die Zahlen der UNO nur grobe Schätzungen. Die der Lancet-Studie beruhen hingegen auf einer Untersuchung, die im Übrigen mit dem Ergebnis der ersten Lancet-Studie von 2004 wie auch den Zahlen des World Factbooks der CIA übereinstimmen. Die IFHS-Studie errechnete für denselben Zeitraum sogar nur eine Vorkriegssterberate von 3,2. Die Zahl von 5,5 ist in der Tat recht niedrig. Für die Zeiträume 1980-85 und 1985-90 waren 8,1 bzw. 6,8 per 1000 errechnet worden.¹³⁸ Aufgrund der vielen Opfer, die das Embargo forderte, hätte man mit einem Anstieg der Sterblichkeitsrate rechnen können. Diese ist jedoch auch sehr stark von der Altersverteilung abhängig. Da der prozentuale Anteil von alten Menschen in den EU-Staaten weit höher ist, haben EU-Staaten eine höhere Sterblichkeitsrate als die arabischen: In Jordanien beträgt sie 4,2, im Iran 5,3 und in Syrien 3,5.¹³⁹ Auch im Irak hat im Zuge der Verarmung der Anteil der jungen Iraker stark zugenommen. Die Lancet-Studie fand in dem vor ihr untersuchten Zeitraum, trotz der großen Zahl von Kriegsopfern, eine mehr als doppelt so hohe Zahl von Geburten als von Toten.

Gefahr der Unterschätzung größer als die der Überschätzung

Die Möglichkeit von Verzerrungen sehen Burnham, Roberts und Kollegen durchaus. Sie gehen im Artikel über die Studie ausführlich darauf ein. Die Wahrscheinlichkeit, die Zahl der Toten zu unterschätzen ist allerdings weit größer als sie zu überschätzen. So werden häufig Todesfälle bei Kleinkindern nicht erfasst. Familien könnten den Tod von Widerstandskämpfern aus Angst vor Repression verschwiegen haben.

Nicht erfasst werden auch die Todesfälle, bei denen eine ganze Familie ausgelöscht wurde oder nur noch Kinder übrig blieben. Sehr häufig sind ganze Familien vor den Angriffen der Besatzungstruppen oder religiös motivierter Gewalt geflohen; sehr viele, so steht zu vermuten, nachdem Angehörige getötet wurden. In beiden Fällen fielen die Opfer dadurch komplett aus der Statistik. Möglich ist natürlich auch, dass manche Befragten die Zahl der Toten aus politischen Gründen übertrieben haben. Gut 90% der Todesfälle wurden aber durch Totenscheine belegt.

Intensiv, wie bei keiner Mortalitätsstudie zuvor, ist auch die Diskussion über die statistischen Berechnungsmethoden. Debarati Guha-Sapir, Olivier Degomme und Jon Pedersen kritisieren in einem Beitrag für The Lancet, dass bei der Auswertung die großen Unterschiede der Todeszahlen in den verschiedenen Provinzen hätten stärker berücksichtigt werden müssen.¹⁴⁰

¹³⁸ siehe auch Tim Lambert, „[Slate's war on epidemiology continues](#)“, ScienceBlogs, 22.10.2006

¹³⁹ Gilbert Burnham u. Les Roberts, [Counting Corpses, The Lancet number crunchers respond to Slate's Fred Kaplan](#), Slate, 20.11.2006, [Lancet author answers your questions](#), MediaLens, a.a.O.

¹⁴⁰ Debarati Guha-Sapir, Olivier Degomme und Jon Pedersen, [Mortality in Iraq](#), The Lancet, 13 January 2007

Der Statistikexperte des US-Magazins Counterpunch, Pierre Sprey, erreichte durch sogenannte „verteilungsfreie“ bzw. „nichtparametrische“ Methoden, die als robuster bezüglich ungleicher Verteilung der Sterblichkeit in den verschiedenen Provinzen gelten, in der Tat engere Konfidenzintervalle, jedoch sogar höhere Opferzahlen.¹⁴¹ Andere Experten, wie Statistikprofessor Mark van der Laan, kommen z.B. durch andere Verfahren bei der Ermittlung von Konfidenzintervallen zu breiteren Intervallen und etwas niedrigeren Schätzwerten.¹⁴² Manche Kritiker bemängeln, dass für die Bevölkerungsgröße, mit der die ermittelten Todesraten auf die Gesamtzahlen hochgerechnet werden, keine genauen Angaben vorliegen. Dies ist richtig. Doch selbst ein Fehler von einer Million würde das Ergebnis nur um plus oder minus vier Prozent verändern.

Andere Experten wundern sich über den geringen Anteil der indirekten Opfer. In vielen Konflikten übersteigt in der Tat deren Zahl die von kriegsbedingter Gewalt. Es ist also denkbar, dass die Todesursachen nicht immer korrekt angegeben wurden.

Doch selbst wenn das Ergebnis durch solche Unwägbarkeiten insgesamt um 10 oder gar 30% in die eine oder andere Richtung verzerrt wurde, so ändert dies nichts daran, dass die Zahl der Opfer im Untersuchungszeitraum in der Größenordnung von mehreren Hunderttausend liegt.

Genereller Zweifel an repräsentativer Methode

In der Hauptsache sind es daher auch nicht wissenschaftliche Kritikpunkte, mit denen die Ablehnung der Studienergebnisse begründet wird, sondern schlicht mit deren unfassbaren Höhe, die ein Vielfaches dessen darstellen, was US-Regierung, UNO oder diverse NGOs angeben. Schon die Diskrepanz zur meist zitierten Quelle, dem „Iraq Body Count“-Projekt (IBC), das für den Zeitraum der Studie mit ca. 43.000 gewaltsam getötete Zivilisten nur ein Zwölftel in seiner Datenbank erfasst hatte, genügt vielen als Beweis, dass die Lancet-Zahlen überhöht sein müssen.

Doch die Zahlen lassen sich nicht ohne weiteres vergleichen. In keinem Konflikt konnte man durch die sogenannten „passiven Untersuchungsverfahren“ wie dem IBC mehr als 20% der Opfer erfassen, heißt es in der Lancet-Studie von 2006. Eine Untersuchung von 13 Ländern, die von Krieg betroffen waren, bestätigte dies.¹⁴³ Im Beitrag über den „Iraq Body Count“ wird gezeigt, dass ähnlich große Lücken auch bei ihm wahrscheinlich sind.

IFHS -Studie

Das New England Journal of Medicine (NEJM) veröffentlichte im Januar 2008 eine Studie, die auf den ersten Blick dieser Forderung entsprach. Diese basiert auf einer repräsentativen Haushaltsumfrage im Irak, die von der Weltgesundheitsor-

¹⁴¹ Andrew Cockburn, [How Many Iraqis Have Died Since the US Invasion in 2003?](#), Counterpunch, 9.1.2006

¹⁴² Mark J. van der Laan, [Mortality after the 2003 invasion of Iraq – An Approximate Confidence Interval for Total Number of Violent Deaths in the Post Invasion Period](#), Division of Biostatistics, University of California, Berkeley, 26.10.2006

¹⁴³ Gilbert Burnham, Les Roberts, [U.S. must face huge death toll of Iraqi civilians](#), Baltimore Sun, 9.10.2007

ganisation WHO betreut wurde. Im Rahmen des 2006 und 2007 durchgeführten „Iraq Family Health Survey“ (IFHS) wurde u. a. auch nach der Zahl der in den letzten Jahren gestorbenen Familienmitglieder sowie nach den Todesursachen gefragt. Die Leitung dieser Umfrage lag allerdings nicht in den Händen unabhängiger Forscher, sondern in der des irakischen Gesundheitsministeriums. Der Untersuchungszeitraum war so gewählt worden, dass die Ergebnisse direkt mit der Lancet-Studie von 2006 vergleichbar sind. Der Studie zufolge starben von März 2003 bis Juni 2006 ungefähr 151.000 Irakerinnen und Iraker eines gewaltsamen Todes.¹⁴⁴

Die von der WHO betreute Erhebung basiert zwar ebenfalls auf einer repräsentativen Umfrage, weicht jedoch methodisch recht stark von den Lancet-Studien ab. Die IFHS-Studie basiert auf einer Umfrage bei 9.345 Haushalten mit 61.636 Personen. Elf Prozent der ausgewählten Haushalte konnten aus Sicherheitsgründen nicht besucht werden. Da die Wissenschaftler aufgrund von Vergleichszahlen vermuteten, dass sie nur 65 Prozent aller Todesfälle ermitteln konnten, wurden die gefundenen Zahlen entsprechend nach oben korrigiert. Weitere Anpassungen sollten u. a. Ungenauigkeiten durch die starken Flüchtlingsbewegungen kompensieren. Die Zahlen für die Gebiete, in denen keine Umfragen durchgeführt werden konnten, wurden mit Hilfe von Daten des Iraq Body Count aus anderen Gebieten hochgerechnet.

Indem sie sich auf die Zahl der als gewaltsam qualifizierten Todesfälle beschränkte, errechnete die im New England Journal of Medicine erschienene Schätzung schließlich 151.000 Tote. Das 95-Prozent-Konfidenzintervall wird mit 104.000 bis 223.000 angegeben.

Mängel der IFHS-Studie¹⁴⁵

In den Berichten über diese Studie wird vor allem die viel größere Zahl der befragten Familien hervorgehoben. Für die meisten ist dies gleichbedeutend mit größerer Genauigkeit und somit höherer Glaubwürdigkeit. Tatsächlich ist das von ihr ausgewiesene Konfidenzintervall deutlich enger als das der Lancet-Studie von 2006. Während diese Studie das Intervall jedoch auf klassischer Weise, d.h. direkt aus den ermittelten Daten berechnete, wurden von den Statistikern der IFHS-Studie Verfahren angewandt, mit deren Hilfe vor allem die Unsicherheiten der diversen Anpassungsfaktoren abgeschätzt werden sollten. Pierre Sprey, Statistikexperte des US-Magazins Counterpunch, der die neue Studie insgesamt als „schludrig“ einstuft, hält diese Methode für „reine Spekulation“.¹⁴⁶

Die Zahl der Befragten ist für sich allein noch kein Kriterium für die Genauigkeit, wichtiger ist die Methode. Die Zahl der für die Lancet-Studie Befragten genügt an sich durchaus, um mit ausreichender Sicherheit Aussagen über die Sterblichkeit im Irak treffen zu können, und mit unterschiedlicher Genauigkeit, aufgrund variierender Stichprobengrößen, sind die Abweichungen zwischen den Studien auch nicht zu erklären.

¹⁴⁴ [Violence-Related Mortality in Iraq from 2002 to 2006](#), New England Journal of Medicine, Januar 2008. Die gesamte IFHS-Studie findet man unter <http://www.emro.who.int/iraq/ifhs.htm>

¹⁴⁵ Die folgende Analyse der IFHS-Studie erschien zuerst in junge Welt, 12.02.2008

¹⁴⁶ Andrew Cockburn, [“Gross Distortions, Sloppy Methodology and Tendentious Reporting”](#), CounterPunch, 12.1.2008

Wie die 27 Experten in ihrem oben erwähnten Brief an The Age schrieben, „können wir sicher sein, dass die Zahl von zusätzlichen Toten über 390.000 liegt.“ Laut IFHS-Studie müsste die Zahl der Opfer jedoch mit gleich hoher Sicherheit unter 223.000 liegen. Die Autoren der neuen Studie behaupten daher schlicht, die Lancet-Studie würde die Zahl der Gewaltopfer „beträchtlich überschätzen“ – Gründe dafür geben sie jedoch nicht an. Es gibt aber nur zwei Möglichkeiten: Entweder haben die Wissenschaftler der Lancet-Studie Tote erfunden oder die IFHS weist zu wenige aus.

Die Daten der IFHS-Studie legen eindeutig letzteres nahe. So blieb ihren Ergebnissen zufolge die Zahl der Opfer zwischen 2003 und 2006 nahezu konstant. Dies steht jedoch im krassen Widerspruch zu der ab Frühjahr 2005 zu beobachtenden Eskalation der Gewalt im Land, die sich in allen anderen Statistiken, vom Iraq Body Count bis zu denen irakischer Leichenschauhäuser widerspiegelt. Diese zeigen alle, wie die Lancet-Studie, einen erheblichen jährlichen Anstieg von Gewaltopfern.

Der relativ geringe Anteil von Gewaltopfern an der Gesamtzahl der Toten steht gleichfalls im völligen Widerspruch zu den registrierten Fällen. Die IFHS verzeichnet zwar durchaus eine massive Zunahme der Sterblichkeit, ihrer Schätzung nach ist diese aber nur zu einem Drittel auf einen Anstieg von gewaltsamen Todesfällen zurückzuführen. Laut Lancet-Studie besteht die Zunahme hingegen fast ausschließlich aus gewaltsamen Todesfällen – ein Ergebnis, das durch die Daten von Kranken- und Leichenhäusern voll und ganz bestätigt wird.

Einen möglichen Grund für die geringere Zahl von Gewaltopfern geben die Autoren des Artikels im New England Journal of Medicine selbst an. Ausgerechnet die Gebiete Bagdads und der Provinzen Anbar und Ninive, die das höchste Gewaltniveau aufwiesen, mussten aus Sicherheitsgründen von der Befragung ausgeschlossen werden, immerhin elf Prozent der Stichprobe. Die IFHS-Statistiker behelfen sich zwar, indem sie die erfassten Zahlen mit den verfügbaren Daten des Iraq Body Count für diese Gebiete hochrechneten. Doch gerade aus diesen stark umkämpften Gebieten gab es die wenigsten Berichte und dadurch finden sich auch nur relativ wenige Todesfälle von dort in der Datenbank des IBC (siehe Kapitel 2 „Löchrige Datenbanken“).

Politisch motivierte Beschränkung

Der hauptsächliche Grund für die Diskrepanz der veröffentlichten Ergebnisse zur Lancet-Studie liegt jedoch in der prinzipiellen Anlage der IFHS-Studie selbst. Interessanterweise weichen die beiden Studien in Bezug auf nicht gewaltsame Todesfälle gar nicht weit voneinander ab. IFHS schätzt die Zahl für die drei Jahre nach Kriegsbeginn auf 372 pro Tag, die Lancet-Studie auf 416. Auch die Zunahme der Gesamtzahl von Todesfällen liegt nicht weit auseinander. Hatte sich gemäß IFHS die jährliche Zahl der Toten nach der Invasion ungefähr verdoppelt, so stieg sie gemäß Lancet-Studie auf das 2,4fache. Diese Diskrepanz könnte u.a. auf die Auslassung der heftigsten Kriegsgebiete in Bagdad, Anbar und Ninive zurückzuführen sein.

Auf diesen massiven Anstieg von Todesfällen allgemein, der sich auch aus ihren Daten ablesen lässt, gehen die Autoren im NEJM-Artikel aber an keiner Stelle ein.

Da keine anderen Faktoren, wie etwa Umweltkatastrophen, in Frage kommen, kann er nur auf den Krieg und die Besatzung zurückzuführen sein. Wie sonst soll z.B. die von IFHS verzeichnete Zunahme krankheitsbedingter Todesfälle um 65 Prozent zu erklären sein?

Die Beschränkung auf Gewaltopfer ist offensichtlich keine wissenschaftliche, sondern eine rein politische Entscheidung. Sie wirkt wie eine Form der Selbstzensur, durch die am Ende das wahre Ausmaß der humanitären Katastrophe heruntergerechnet wird. Diese Beschränkung ist zudem überaus willkürlich. Stirbt eine Schwangere, die es wegen anhaltendem Bombardement nicht mehr ins Krankenhaus schaffte, nicht genauso durch kriegerische Gewalt, wie die von den Bomben direkt Getroffenen?

Die von der Studie ausgewiesene Zunahme von Verkehrstoten um das 3,7fache deutet zudem darauf hin, dass die Unterscheidung von „gewaltsam“ und „nicht gewaltsam“ recht kreativ vorgenommen wurde. Dies nährt die ohnehin schon starken Zweifel an der Unabhängigkeit einer Untersuchung, die unter Federführung eines irakischen Ministeriums durchgeführt wurde. Schließlich waren die Ministerien von den engsten Verbündeten der USA besetzt und völlig abhängig von der Besatzungsmacht. Wie wenig dem Gesundheitsministerium an der Wahrheit über die Zahl der Besatzungsoffer gelegen ist, hat es im Jahr zuvor deutlich demonstriert: Auf Druck der USA untersagte es – ungeachtet heftiger Proteste der UNO – den Kranken- und Leichenhäusern des Landes erneut, die Daten über die von ihnen registrierten Todesfälle herauszugeben.^{147/148/149/150}

Die Tatsache, dass Mitarbeiter des Gesundheitsministeriums die Interviews führten, ist vermutlich ein weiterer gravierender Grund für die viel zu geringe Zahl von erfassten Gewaltopfern. Viele Iraker misstrauen der Regierung und dürften sich hüten, Regierungsangestellten den gewaltsamen Tod eines Familienmitglieds zu verraten und so womöglich die Aufmerksamkeit der Besatzer oder ihrer Verbündeten auf sich zu lenken. Gefährlich ist dies ja nicht nur dann, wenn der Mann oder der Sohn bei Auseinandersetzungen mit Besatzungstruppen oder Sicherheitskräften getötet wurde, sondern auch, wenn die Angehörigen Milizen oder Todesschwadronen zum Opfer fielen. Schließlich werden die Täter häufig in den Reihen von Milizen der Regierungsparteien und der von diesen stark durchsetzten Polizei vermutet.

Wer tötete?

Die Veröffentlichung im New England Journal of Medicine wirkt wie ein Versuch, Informationen über die humanitären Kosten des Krieges zu gewinnen, denen durch politische Vorgaben von vorneherein die Brisanz genommen wurde. Da die errechneten Opferzahlen wesentlich höher sind als die des Iraq Body Count, waren sie für Washington sicherlich nicht gerade bequem. Andererseits war die neue, mit dem WHO-Label versehene Studie sehr gut geeignet, dem Stachel, den die Lancet-Studien nach wie vor bilden, endlich die Spitze zu brechen.

¹⁴⁷ Iraq's Health Ministry ordered to stop counting civilian dead from war, Associated Press, 10.12.2003.

¹⁴⁸ Official Says Leading Shiite Party Suppressed Body Count, Washington Post, 9.3.2006.

¹⁴⁹ Exact Death Toll of Iraqis Remains Murky, Associated Press, 10.3.2006.

¹⁵⁰ What is the real death toll in Iraq? The Guardian, 19.3.2008.

Letztlich versuchte man vor allem die wesentlichste Frage zu umgehen: Wie viele Menschenleben kostete bisher Bushs Krieg? Dazu wurden nicht nur willkürlich alle Fälle ausgeblendet, die nur indirekt Opfer des Krieges wurden, sondern auch die Frage, wer sie tötete. Die Lancet-Studie hingegen ging auch diesem Aspekt nach und hat u. a. notiert, ob der Ermordete etwa durch eine Autobombe oder einen Luftangriff getötet wurde. War die Antwort zweifelhaft, wurde „unsicher/unbekannt“ angekreuzt. Bei der Frage nach den Tätern wurde leider nur zwischen Ausländern und Irakern unterschieden. Trotz aller Ungenauigkeiten einer solchen Befragung ließ sich aus den Antworten immerhin abschätzen, dass ungefähr ein Drittel aller Gewaltopfer direkt von den Besatzern getötet wurden. Da sie bei den 45 Prozent als „unsicher/unbekannt“ eingestuften Fällen ebenfalls als Täter in Frage kommen, ist der tatsächliche Anteil vermutlich noch höher. Ein Siebtel aller Toten kam bei Luftangriffen ums Leben.¹⁵¹

Auf diese tödliche Gewalt der Besatzer findet sich in der IFHS-Studie kein Hinweis. In den in der Regel sehr wohlwollenden Berichten über die neue WHO-Studie konnte daher problemlos der Eindruck vermittelt werden, die enorme Zahl Ermordeter wäre allein auf religiösen Hass, das Wüten schiitischer Milizen und die Bomben sunnitischer „Aufständischer“ zurückzuführen, die Iraker seien mithin selbst für den anhaltenden Massenmord verantwortlich.

Politische Angriffe auf Lancet-Studien-Autoren

Im Laufe der Jahre wurden die Angriffe auf die Lancet-Studien immer offensichtlicher politisch und zielten immer mehr auf die persönliche Diskreditierung der Autoren. Von Anfang an waren zwei Kernpunkte, an denen die Kritiker ansetzen, keineswegs wissenschaftlicher Natur. Insbesondere in den USA wurde häufig versucht, die Glaubwürdigkeit der Studien mit dem Hinweis auf die kriegskritische Einstellung der Autoren und den Zeitpunkten der Veröffentlichung zu unterminieren. Die erste Studie war kurz vor den US-Präsidentenwahlen 2004, die zweite vor den US-Kongresswahlen 2006 veröffentlicht worden. Allerdings ist es kaum verwunderlich, dass allein Kriegskritiker bereit waren, eine so gefährliche und der Karriere wenig dienliche Aufgabe zu übernehmen. Und was spricht dagegen, den Wählern vor Wahlen wichtige Daten über die Folgen der Politik der aktuellen Regierung zu erheben und zu veröffentlichen?

Der Vorwurf der politischen Voreingenommenheit ist ohnehin scheinheilig, da die Kritiker der Studie meist keine Probleme damit haben, sich auf Quellen der Besatzungsmächte zu stützen und sich nicht daran stören, dass regierungsnah wissenschaftliche Institute vor den Wahlen äußerst positive Berichte über den „Wiederaufbau“ im Irak veröffentlichten. Vor allem fehlen ernsthafte Hinweise, wie sich die Gegnerschaft zum Krieg in signifikanter Weise auf die Studienergebnisse hätte auswirken können.

Selbstverständlich kann die Einstellung der Autoren hier, wie anderswo, einen gewissen Einfluss auf das Ergebnis gehabt haben, z.B. durch das, auf was sie sich bei der Auswertung konzentrierten. Wer jedoch auf dieser Basis die Größenordnungen der von ihnen ermittelten Opferzahlen in Frage stellt, unterstellt ihnen

¹⁵¹ siehe J. Guilliard, [IRAK - Die verschwiegenen Besatzungsopfer und Wege aus der Eskalation](#), IMI-Analyse 2007/033 - in: AUSDRUCK, Oktober 2007

letztlich einen bewussten und massiven Betrug. Doch wie erklärt sich dann die große Übereinstimmung der Lancet-Studien mit denen der „Opinion Research Business“ ORB und letztlich auch mit dem Gesamtergebnis der IFHS-Studie?

Burnham und Roberts haben eine einfache Methode vorgeschlagen, mit der sich die Kritiker Klarheit verschaffen könnten. Sie müssten nur stichprobenweise einzelne Cluster überprüfen, ob die Zahl der Toten durch Gräber, Totenscheine etc. verifiziert werden kann. Besser noch wäre es, von unabhängigen Wissenschaftlern eine neue, noch größere Studie durchzuführen zu lassen, wie es von den Lancet-Autoren von Anfang an gefordert wurde.

Michael Spagat, der sich ganz der Bekämpfung der Lancet-Studie verschrieben hat, ging schließlich in seinem Papier mit dem Titel „Ethische und Datenintegritäts-Probleme in der zweiten Lancet-Untersuchung über die Sterblichkeit im Irak“, das im US-Journal *Defense & Peace Economics* veröffentlicht wurde, zum Frontalangriff über. Er warf darin Burnham und Kollegen u.a. Datenfälschung vor.¹⁵²

Er bezog sich dabei auch auf die Meinungsforschervereinigung American Association for Public Opinion Research (AAPOR), deren Exekutivrat den Lancet-Autoren vorwarf, gegen die Regeln von AAPOR verstoßen zu haben.¹⁵³ Diese sind jedoch nicht Mitglied der Vereinigung. Der Hauptvorwurf von AAPOR und Spagat besteht darin, der Leiter der Studie, Gilbert Burnham, würde sich weigern, alle Details ihrer Studie inklusive der Originalfragebögen zur Prüfung herauszugeben.

Für eine Überprüfung der Auswertung genügen die Daten aber völlig, die Burnham und seine Co-Autoren anderen Wissenschaftlern auf Anfrage zukommen ließen¹⁵⁴ – neben den kompletten Datensätzen der Fragebögen waren dies u.a. auch Informationen über die befragten Haushalte. Sie veröffentlichten zudem einen Studienbericht, der die Details der Durchführung ausführlicher beschrieb.¹⁵⁵ Auch auf Nachfragen gab AAPOR keine befriedigende Auskunft darüber, zu welchem Zweck noch zusätzliche Informationen benötigt werden.¹⁵⁶

„Es gibt keinen direkten Beweis dafür, dass die jüngsten Attacken auf Burnham politisch motiviert sind“, so Debora MacKenzie im US-Magazin *New Scientist*, aber AAPORs angebliches Bestreben, „sicherzustellen, dass auf Umfragen basierende Untersuchungen hohen Standards genügen, sei von Experten selbst in Frage gestellt worden.“¹⁵⁷

Nachforschungen des *New Scientist* haben bestätigt, dass „Burnham seine Daten und Methoden an andere Forscher gesandt hat, welche sie ausreichend fanden.“ Auch AAPORs eigenes Journal hat im März 2008 eine Analyse der Daten der

¹⁵² Michael Spagat, [Ethical and Data-Integrity Problems in the Second Lancet Survey of Mortality in Iraq](#), *Defense & Peace Economics*, Volume 21, Issue 1, 2010, online seit 19.4.2010

¹⁵³ [AAPOR Finds Gilbert Burnham in Violation of Ethics Code](#), AAPOR, 4.2.2009

¹⁵⁴ Siehe [Mortality In Iraq Studies -- Release of Data Requests](#), auf der Homepage der Johns Hopkins University

¹⁵⁵ [The Human Cost of the War in Iraq -- A Mortality Study, 2002-2006](#)

¹⁵⁶ Tim Lambert, [Reaction to the AAPOR press release](#), *ScienceBlogs*, 5.2.2009

¹⁵⁷ MacKenzie, Debora, [What is behind criticism of Iraq deaths estimate?](#), *New Scientist*, 9.2.2009

Irak-Studie veröffentlicht.¹⁵⁸ Ein Vertreter der Bloomberg School of Public Health habe Burnham angewiesen, so MacKenzie, das von AAPOR zusätzlich geforderte Material nicht zu liefern, da weder er noch die Bloomberg School deren Mitglieder sind und diese daher keine Autorität hätte, sich zum Richter aufzuspielen.¹⁵⁹

Ein Teil der Originalfragebögen enthält zudem Angaben, die eine Identifizierung der Befragten ermöglichen würde.¹⁶⁰ Dies widerspricht zwar den Standards solcher Studien. Die US-amerikanischen Forscher haben dies, da sie kein Arabisch können, aber zu spät festgestellt. Burnham wurde dafür als Verantwortlicher für die Studie von der Bloomberg School wegen Verstoßes gegen die Grundsätze der Schule gemäßregelt. Es gäbe aber, so die Schule, keinen Hinweis, dass eine Person dadurch Schaden erlitten habe. Die Forscher hätten die problematischen Infos nie aus den Händen gegeben.¹⁶¹

In ihrer eigenen, internen Untersuchung der Studie kam die Bloomberg School nach sorgfältiger Überprüfung der 1800 Originalfragebögen zum Schluss, dass sie aufgrund ihrer Variation der Handschrift, Sprache und Art des Ausfüllens authentisch erscheinen. „Die enthaltenen Informationen der Bögen wurden mit den beiden numerischen, für die Analyse der Studie verwendeten Datenbanken abgeglichen. Diese numerischen Datenbanken waren für außenstehende Forscher zugänglich und wurden ihnen seit April 2007 auf Anfrage zur Verfügung gestellt. Es wurden einige kleinere, alltägliche Fehler in der Übersetzung festgestellt, sie betrafen aber keine Variablen, die die primäre Mortalitäts-Analyse der Studie oder die Todesursachen beeinflusst haben. Die Überprüfung stellte fest, dass die in der Studie verwendeten Datensätze die bei den Befragungen gesammelten Informationen exakt wiedergeben.“¹⁶²

Berechtigte Kritik

Es gibt selbstverständlich auch gerechtfertigte Kritik. So schrieben Debarati Guha-Sapir, Olivier Degomme und Jon Pedersen in einem Beitrag für *The Lancet*, die Studie von Gilbert Burnham und Kollegen fülle eine „wichtige Informationslücke in einem Land, in dem verlässliche Mortalitätsstatistiken rar sind. Sie transformiert Anekdoten über Gewalt in systematische Nachweise“. Das Papier hätte jedoch einige methodische Probleme berücksichtigen können, die die Glaubhaftigkeit der Schätzungen hätten stärken können.¹⁶³

Konkret monieren sie zu Recht ein Diagramm, in dem die Studien-Autoren die kumulierten Opferzahlen des Iraq Body Count den Mortalitätsraten ihrer und anderer Studien für die drei Intervalle gegenüberstellen, in die sie ihren Untersuchungszeitraum einteilten. In der Tat gibt der Vergleich von Raten einzelner Intervalle mit kumulierten Zahlen ein falsches Bild. Der in ihrer Grafik präsentierte Verlauf der entsprechend berechneten Raten bei IBC ist jedoch ebenfalls irreführend, deutet er

¹⁵⁸ David Marker, *The Polls—Review: Methodological Review of “Mortality After the 2003 Invasion of Iraq: A Cross-Sectional Cluster Sample Survey”* Public Opinion Q (2008), 26.3.2008

¹⁵⁹ MacKenzie, Debra, [What is behind criticism of Iraq deaths estimate?](#), New Scientist, 9.2.2009

¹⁶⁰ [Zivile Kriegsoffer im Irak – Streit um die Zahl der Toten](#), Süddeutsche Zeitung, 18.01.2008

¹⁶¹ [Author of Iraqi Deaths Study Sanctioned](#), Science, 6.3.2009

¹⁶² [Review Completed of 2006 Iraq Mortality Study](#), JohnsHopkinsBloombergSchool of Public Health, 23.2.2009

¹⁶³ Debarati Guha-Sapir, Olivier Degomme und Jon Pedersen, [Mortality in Iraq](#), *The Lancet*, 13 January 2007

doch eine nahezu konstante Sterblichkeitsrate an. Tatsächlich stiegen die Opferzahlen des IBC aber von 11.400 in 2004 über 16.000 in 2005 auf 28.800 in 2006 und ebenso natürlich auch die Mortalitätsraten.¹⁶⁴ Lässt man die Invasionsphase März/April 2003 außer Acht, für die der IBC überproportional viele Opfer registriert hat und betrachtet die Zeiträume Mai bis April des folgenden Jahres, die auch gut mit den Eskalationsschritten im Irak korrespondieren, so erhält man einen noch weit deutlicheren Anstieg von 7.600 (2003/04), 11.100 (2004/05), 16.900 (2005/06) bis auf 29.800 Tote von Mai 2006 bis April 2007.

Auch der Frage, warum der Anteil gewaltsamer Todesfälle am Anstieg der Mortalität mit 90% so ungewöhnlich hoch ist, hätte, so die drei Kritiker, genauer nachgegangen werden müssen. In anderen Konflikten ist die Zahl der Kriegsoffer, die indirekt an den Folgen, wie durch Krankheiten, Unterernährung und ähnlichem sterben, prozentual wesentlich höher. Nur eine von 17 Untersuchungen in Darfur habe einen ähnlich hohen Anteil von gewaltsamen Todesfällen ergeben, jedoch nur für einen Zeitraum von drei Monaten.

Häufig wird auch die hohe Beteiligungs-Quote moniert. In der Tat ist der Prozentsatz der befragten Familien, die geantwortet haben, recht hoch. 2006 waren es 98 Prozent. Das kann zu Recht den Verdacht wecken, dass die Interviewer z.T. nur Familien interviewten, die ihre Bereitschaft schon signalisiert hatten. Damit wäre die Auswahl nicht mehr ganz zufällig und könnte zu einer gewissen Verzerrung geführt haben, wenn z.B. Familien mit Opfern häufiger als andere zur Teilnahme bereit waren. Allerdings liegt diese „Response Rate“ bei der IFHS-Studie mit 96,2 % nicht viel darunter und derart geringe Verweigerungsraten sind bei Untersuchungen in solchen Ländern nicht ungewöhnlich, wie eine UN-Studie von 2006 zeigt.¹⁶⁵

Fazit

Unabhängig davon, wie berechtigt die Einwände im Einzelnen sind, so stellen sie keineswegs die Ergebnisse der Lancet-Studien grundsätzlich in Frage. Diese liefern dennoch nach wie vor die besten Schätzungen, die zur Verfügung stehen. Selbst wenn sie um zehn oder gar zwanzig Prozent vom wahren Wert abweichen, ändert dies nichts an der Größenordnung der Opferzahlen, die der US-geführte Krieg gegen den Irak forderte, was letztlich für eine politische, rechtliche und moralische Bewertung maßgeblich ist.

¹⁶⁴ siehe IBC Database, [Monthly table](#)

¹⁶⁵ Vaessen M, Thiam M, Le^ T, [The Demographic and Health Surveys](#), in Household sample surveys in developing and transition countries. pp. 495–522, United Nations Statistics Division, New York, 2005.

Sorgfältig, aber spät: Eine neue Mortalitätsstudie über den Irakkrieg

Joachim Guilliard

500.000 Tote durch Irak-Krieg: Zahl der Opfer des Irakkrieges nach neuer Umfrage höher als in den meisten Medien angegeben, aber niedriger als in früheren repräsentativen Studien.

Im Oktober 2013 wurden im Fachjournal PLOS Medicine die Ergebnisse einer neuen Studie zur Zahl der Opfer des Irakkriegs seit März 2003 veröffentlicht.¹⁶⁶ Wissenschaftler der Washington University in Seattle, der Johns Hopkins University in Baltimore, der kanadischen Simon Fraser University und des irakischen Gesundheitsministeriums hatten von Mai bis Juli 2011 eine neue repräsentative Umfrage zur Entwicklung der Sterblichkeit im Irak nach der US-geführten Invasion durchgeführt. "Frühere Schätzungen der Sterblichkeit im Irak, zurückzuführen auf die Invasion von 2003, waren heterogen und umstritten, und nach 2006 gab es keine weiteren Schätzungen. Der Zweck dieser Untersuchung war es, die direkt und indirekt durch den Irak-Krieg verursachten Todesfälle zwischen 2003 und 2011 zu schätzen."¹⁶⁷

Insgesamt „schätzen wir, dass der Krieg etwa eine halbe Million Menschen das Leben gekostet hat“, so teilte die Gesundheitsexpertin Amy Hagopian von der Washington University in Seattle, die die Studie leitete, das Ergebnis mit. „Und das ist eine niedrige Schätzung.“¹⁶⁸

Über 60 Prozent der Opfer wurden der Studie zufolge durch direkte Gewaltanwendung wie Schüsse, Bomben- und Luftangriffe getötet. In 35 Prozent dieser Fälle wurden die Besatzungstruppen und in 32 Prozent Milizen für das Töten verantwortlich gemacht.

Ein Drittel der Opfer starb an indirekten Kriegsfolgen wie stressbedingten Herzinfarkten, dem Zusammenbruch des Gesundheitssystems, der Trinkwasserversorgung und der Abwasserentsorgung oder mangelnder Ernährung.

Die wichtigsten Details der Studie

Die Forscher hatten zufällig 100 Orte im Irak ausgewählt, an denen stichprobenartig 20 Haushalte, die sogenannte Cluster bilden, befragt wurden. Dies sind doppelt so viele Cluster wie bei der Umfrage der Johns Hopkins University von 2006, die als „Lancet 2006“-Studie bekannt ist, in welcher 50 Cluster á 40 Haushalte ausgewählt wurden. Die Haushalte, bei denen die Befragung eines Cluster begann, wurden streng zufällig auf einem Netz von 10 Meter breiten Quadraten über den Landkarten ausgewählt.

An zwei der ausgewählten Orte konnte die Befragung aus Sicherheitsgründen nicht durchgeführt werden. Insgesamt wurden schließlich in den restlichen 98 Clustern 1.960 Haushalte und 10.670 Personen zu Geburt und Tod ihrer Angehö-

¹⁶⁶ Hagopian A, Flaxman AD, Takaro TK, Esa Al Shatari SA, Rajaratnam J, et al., [Mortality in Iraq Associated with the 2003–2011 War and Occupation: Findings from a National Cluster Sample Survey by the University Collaborative Iraq Mortality Study](#), PLOS Medicine, October 2013 | Volume 10 | Issue 10

¹⁶⁷ Ibid

¹⁶⁸ [Half-Million Iraqis Died in the War, New Study Says](#), Household survey records deaths from all war-related causes, 2003 to 2011, National Geographic, 15.10.2013

rigen befragt, ähnlich viele wie in der Lancet-Studie, in die 1849 Haushalte mit 12.801 Personen einbezogen wurden. Parallel wurden auch für eine sogenannte „Geschwisteranalyse“ Angaben zu allen 15- bis 60jährigen Geschwistern der erwachsenen Haushaltsmitglieder erhoben. Die 4.287 Erwachsenen nannten insgesamt 24.759 Geschwister, von denen 2.531 im fraglichen Zeitraum gestorben waren.

Die Analyse der Haushaltsdaten ergab eine Mortalitätsrate von 2,89 Toten pro 1000 Personen und Jahr (pTJ) in den 26 Monaten vor Kriegsbeginn und 4,55 in der Zeit bis Juni 2011. (Bei der Lancet-Studie von 2006 waren es 5,5 Tote pTJ in den 14 Monaten vor und 13,3 in den 40 Monaten nach Kriegsbeginn.)

Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung kommt die PLOS-Studie für die 100 Monate von März 2003 bis Juni 2011 auf 405.000 zusätzliche Todesfälle (sogenannte „Excess Deaths“), d.h. Todesfälle, die über die Zahl hinausgehen, die bei konstanter Sterblichkeit zu erwarten gewesen wären. Das „95%-Unsicherheitsintervall (UI)“, das vergleichbar mit einem 95%-Konfidenzintervall ist, reicht von 48.000–751.000. Es besagt, dass mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% die tatsächliche Zahl in diesem Bereich liegt, wobei 405.000 der wahrscheinlichste Wert ist (und die Wahrscheinlichkeit für Werte zu den Enden des Intervalls hin stark sinkt).

Die Zahl der Opfer unter den ins Ausland geflohenen Familien, die mit der Studie nicht erfasst werden konnten, wurde durch Rückgriff auf Sekundärquellen auf mindestens 55.000 geschätzt. Da die Autoren dies selbst als eine sehr konservative Schätzung ansehen, rundeten sie die Gesamtzahl der Opfer auf „ungefähr eine halbe Million“ auf.

Vergleich PLOS und Lancet-Studie

Mit ihrer Schätzung liegt die PLOS-Studie damit zwar um den Faktor 3 bis 4 über den üblicherweise in den Medien zitierten Zahlen, allerdings aber auch deutlich unter den Schätzungen der früheren Studien der Johns Hopkins University und der britischen Meinungsforschungsagentur „Opinion Research Business“ (ORB). Die Lancet-Studie von 2006 ergab 655.000 Opfer bis Juni 2005 und ORB errechnete bis Juli 2007 rund eine Million.

Ließ sich der Unterschied dieser Studien zu den viel niedrigeren Ergebnissen der vom irakischen Gesundheitsministeriums und der WHO später durchgeführten Haushaltsumfrage „Iraq Family Health Survey“ (IFHS) zum guten Teil auf deren selektiven Ansatz zurückführen, durch den ein Großteil der ermittelten Todesfälle ausgeblendet wurde (s. den Abschnitt „IFHS –Studie“ im Kapitel „Zahlenkrieg“), so enthält die PLOS-Studie keine solchen willkürlichen Beschränkungen.

Sie ist nach Ansicht der meisten Experten eine sehr sorgfältige Studie. Die Autoren setzten verfeinerte und konservativere statistische Methoden ein und bemühten sich durch Berücksichtigung von Einwänden gegen die Lancet-Studie, Kritik an ihren Methoden von Anfang an den Boden zu entziehen. Sie erhielten dadurch eine schwer angreifbare, dafür aber auch relativ niedrige Schätzung.

Auf die Differenz angesprochen, bezeichnete Dr. Gilbert Burnham, Leiter der Lancet-Studie von 2006 und Mitautor der neuen Studie, die Ergebnisse beider Studien als valide: „Vom statistischen Standpunkt aus sind die Zahlen nicht wirk-

lich verschieden. Sie stellen Schätzungen dar und das ist das, was wir immer gesagt haben.“¹⁶⁹

In der Tat sind die Unterschiede weniger gravierend als es zunächst scheint. Zwei Drittel der ermittelten „Excess Deaths“ in der PLOS-Studie fallen in den Zeitraum 2003–2006, das sind 270.000 ohne und 310.000 inklusive von zwei Dritteln der Opfer unter Migranten. Nimmt man als ungefähre Abschätzung für das 95%-UI auch zwei Drittel des UI für den gesamten Zeitraum, so erhält man ein Intervall von 32.000 bis 570.000. Die Lancet-Studie errechnete für die 40 Monate von März 2003 bis Juni 2006 ca. 655.000 „Excess Deaths“ und ein 95%-Konfidenzintervall von 390.000 – 940.000. Die beiden Intervalle überlappen sich somit in einem breiten Bereich von 390.000 bis 570.000 und lassen es als wahrscheinlich erscheinen, dass die Zahl der Opfer bis Juni 2006 in diesem Bereich liegt: d.h. niedriger als der Schätzwert der Lancet-Studie, aber auch erheblich höher als der der PLOS-Studie.

Auch der Epidemiologe Les Roberts, Ko-Autor der Lancet-Studien, der neben dem Irak u.a. auch in Kongo und Zimbabwe Mortalitätsstudien durchgeführt hatte, würdigt die neue Studie als „wirklich ernsthafte und glaubwürdige Arbeit“. Er geht allerdings davon aus, dass ihr Ergebnis aufgrund der zeitlichen Distanz und der unvollständigen Berücksichtigung von Flüchtlingsfamilien deutlich zu niedrig ist.¹⁷⁰

Gründe für die Differenz zwischen der PLOS-Studie und früheren Studien

Die PLOS-Autoren sehen drei mögliche Gründe für ihre im Vergleich zu den Lancet-Studien niedrigeren Mortalitätsraten. Sie könnten einerseits durch die Verdopplung der Clusterzahl eine Überrepräsentation von Gebieten mit vielen Toten vermieden haben. Andererseits haben sie auch, so vermuten sie, aufgrund des großen zeitlichen Abstand nicht mehr alle Todesfälle erfassen können. Angesichts der starken konfessioneller Spannungen und der vielerorts nach wie vor alltäglichen Bedrohung und Gewalt könnten beispielsweise einige Familien ihre Toten verschwiegen haben. Der Krieg habe zudem zu starken Bevölkerungsbewegungen geführt. Ihnen sei bewusst, dass sie Familien verfehlt haben, die aus dem Land geflohen sind oder zu Binnenflüchtlingen wurden, d.h. Familien, die besonders stark mit Gewalt konfrontiert waren und überdurchschnittlich viele Opfer zu beklagen hatten.

Letzteres dürfte der wichtigste Grund für die Differenz sein. Gemäß einer landesweiten Umfrage von 2010 hat jeder sechste Haushalt nach 2005 mindestens einmal den Wohnort gewechselt, um „Gewalt zu entkommen“.¹⁷¹ Mehr als drei Millionen Iraker, über 10 Prozent der Gesamtbevölkerung, sind ins Ausland geflohen oder blieben bis heute Binnenflüchtlinge. Die Wahrscheinlichkeit, viele der Haushalte nicht mehr anzutreffen, die während der schlimmsten Kämpfe im ausgewählten Ort wohnten, war daher groß. Wenn diese vor der Gewalt ins Ausland

¹⁶⁹ [Iraq war claimed half a million lives, study finds](#), Some critics of previously controversial survey methods praise new approach, while others remain sceptical, Al Jazeera, 15.10.2013

¹⁷⁰ Ibid.

¹⁷¹ G. Burnham et al. [Perceptions and utilization of primary health care services in Iraq: findings from a national household survey](#). BMC Int. Health Hum Rights 11: 15, December 2011

geflohen sind, sich nach dem Tod mehrerer Mitglieder auflösten oder gar vollständig ausgelöscht wurden, so fielen sie komplett aus der Statistik.

Die Studie erfasste insgesamt 75 Todesfälle durch kriegsbedingte Gewalt. Wurden z.B. von den 1.960 Haushalten nur 18 Haushalte, weniger als 1%, nicht mehr angetroffen, die im Schnitt zwei Mitglieder durch den Krieg verloren haben, so wäre die eigentliche Zahl der Kriegsoffer um 50% höher. Da solche Familien leider nicht selten sind, ist das Szenario recht wahrscheinlich. Es gibt viele Familien, von denen sämtliche männliche Mitglieder getötet wurden, die daraufhin flohen oder deren gemeinsamer Haushalt sich danach auflöste.

Migrations-Anpassung in der PLOS-Studie

Den Studienautoren war dieses Problem voll bewusst. Es gibt aber, so schreiben sie, „keine anerkannte Methode, Haushaltszahlen so anzupassen, dass Haushalte berücksichtigt werden, die durch den Tod aller Mitglieder gänzlich ausgelöscht wurden oder die durch den Wegzug ins Ausland verloren gehen, insbesondere Haushalte, die Todesfälle hatten.“¹⁷² Da Intellektuelle und Akademiker mit höheren Einkommen überdurchschnittlich häufig Ziel von Attentaten waren, sie gleichzeitig aber auch viel bessere Möglichkeiten hatten, ins Ausland zu gehen, nehmen die Wissenschaftler an, dass die Mortalitätsrate unter Flüchtlingsfamilien wesentlich höher als der Durchschnitt ist.

Beim Flüchtlingskommissariat UNHCR waren 2011 noch 1,75 Millionen irakische Flüchtlinge registriert, die nach 2003 ins Ausland geflohen waren.¹⁷³ Über 1,3 Millionen Iraker wurden noch als Binnenflüchtlinge geführt, die meisten von ihnen sind erst nach 2006 geflohen bzw. vertrieben worden. Diese Zahlen sind vermutlich jedoch viel zu niedrig, da sich, wie UNHCR-Vertreter berichten, viele Flüchtlinge nicht registrieren lassen. Entweder weil sie das Stigma scheuen, das mit der Bitte um Unterstützung verbunden ist, oder weil sie keinen Grund dafür sehen, solange sie keine Hilfe benötigen.¹⁷⁴ Andere für die Studie herangezogene Quellen gehen daher von insgesamt 2 bis 2,4 Millionen Auslandsflüchtlingen aus. Die PLOS-Autoren wählten als mittlere Schätzung zwei Millionen.

Für eine Abschätzung der Zahl der Kriegsoffer unter den Auslandsflüchtlingen griffen sie auf eine Studie über irakische Flüchtlinge in Syrien von 2009 zurück, die ergab, dass 14,9% der Flüchtlingshaushalte mindestens einen Todesfall seit 2003 hatten.¹⁷⁵

Ausgehend von zwei Millionen Flüchtlingen und der durchschnittlichen Haushaltsgröße von 5,34 in ihrer eigenen Studie kamen sie auf rund 370.000 Flüchtlingshaushalte. Mit dem konservativen Ansatz, für jeden der 14,9% Haushalte mit Todesfällen nur einen Toten zu zählen, errechneten sie 55.000 zusätzliche Tote unter Migrantenfamilien (dies entspricht ca. 18 zusätzlichen Todesfällen innerhalb

¹⁷² Hagopian A, Flaxman AD, Takaro TK, Esa Al Shatari SA, Rajaratnam J, et al., [Mortality in Iraq Associated with the 2003–2011 War and Occupation: Findings from a National Cluster Sample Survey by the University Collaborative Iraq Mortality Study](#), PLOS Medicine, October 2013 | Volume 10 | Issue 10

¹⁷³ [UNHCR Global Report 2011 – Iraq](#), UNHCR, 1.6.2012

¹⁷⁴ [Iraqi refugees - interpreting the statistics](#), IRIN, 28.12.2010

¹⁷⁵ S. Doocy, G. Burnham G., [The Iraqi population in Syria](#), International Catholic Migration Commission Baltimore und JohnsHopkinsUniversity, Mai 2009]

der Studie). Das ist, wie die Autoren anmerken, das Minimum, das man zu den aus der Umfrage geschätzten hinzu addieren muss.

Vermutlich beträgt die tatsächliche Zahl jedoch ein Mehrfaches. Zum einen sind hierin die Binnenflüchtlinge nicht berücksichtigt. Da diese in Lagern und Slums zusammengedrängt leben, die kaum in Karten verzeichnet sind, hatten sie kaum Chancen, von der Studie erfasst zu werden. „Unsere Auswahl enthielt vermutlich keine gute Repräsentation der 1,1 Millionen Menschen, die in Lagern oder Gebäuden als Binnenflüchtlinge leben“, vermerkten auch die Studienautoren unter den Einschränkungen ihrer Studie (PLOS S. 12). Unberücksichtigt blieb auch das Problem der Haushalte, die komplett ausgelöscht wurden oder sich nach dem Tod von Vater, Mutter oder anderer Haushaltsvorstände aufgelöst haben.

Wie viele Todesfälle dadurch möglicherweise aus der Studie fielen, kann schwer geschätzt werden. Die Zahl solcher Haushalte ist jedoch sicherlich hoch. Auch wenn Berichte aus den Kampfgebieten spärlich waren, so gibt es dennoch viele Meldungen über Luftangriffe, bei denen ganze Familien unter den Trümmern begraben wurden oder über PKWs, die an Checkpoints durchsiebt wurden. Ab 2005 begannen die Besatzungstruppen in immer stärkerem Maße die Luftwaffe einzusetzen. 2006 flog die US-Luftwaffe nach eigenen Angaben bereits über 10.500 Einsätze zur „Luftunterstützung“ der Bodentruppen, fast 30 pro Tag.

Gemäß der Lancet-Studie waren Luftangriffe für 13% aller Todesfälle bis Juni 2006 verantwortlich, hochgerechnet ungefähr 80.000. Da die US Air Force die Zahl der Luftangriffe 2007 auf über 40.000 vervierfachte, dürfte auch die Zahl der Opfer in diesem Jahr entsprechend gestiegen sein. Die Haushaltsanalyse der PLOS-Studie fand nur fünf Opfer von Luftangriffen, das sind 7% aller gewaltsamen Todesfälle, bei der in der PLOS-Studie parallel ausgewerteten Geschwisteranalyse sind es 25 von 187, d.h. 13%, wie bei Lancet 2006.

Die Geschwisteranalyse erfasste auch Personen, die mittlerweile weit verstreut oder in Flüchtlingslagern leben. Die Diskrepanz könnte daher auf „verlorene“ Familien bei der Haushaltsanalyse hinweisen.

Da in die Geschwisteranalyse nur 15-60jährige eingehen und die meisten Getöteten Männer in diesem Altersbereich waren, ist ein höherer Prozentsatz gewaltsamer Todesfälle zu erwarten. Während bei der Haushaltsanalyse der PLOS-Studie deren Anteil bei 60% liegt, beträgt er bei der Geschwisteranalyse 70%. Luftangriffe töten allerdings weniger alters- und geschlechtsspezifisch als die Schusswaffen von Soldaten oder Milizen. Die beinahe Verdopplung der Luftangriffsopfer bei der Geschwisteranalyse ist kaum anders erklärbar, als dass die von ihr erfassten Familien häufiger Luftangriffen ausgesetzt waren als die bei der Umfrage angefragten Haushalte. Tödliche Bombardements führen sehr wahrscheinlich aber auch häufig zur Migration.

Schließlich verhindert generell, unabhängig von der Methode, auch die hohe Zahl von Verschwundenen die Ermittlung eines genaueren Bildes. Gemäß der Internationalen Kommission für vermisste Personen (ICMP) gelten im Irak zwischen 250.000 und einer Million Menschen als Folge von über 30 Jahren Krieg und Konflikt als vermisst, die meisten von ihnen seit 2003.¹⁷⁶ In einer dem UN-

¹⁷⁶ [ICMP Länderprofile - Iraq](#), International Commission on Missing Persons (ICMP)

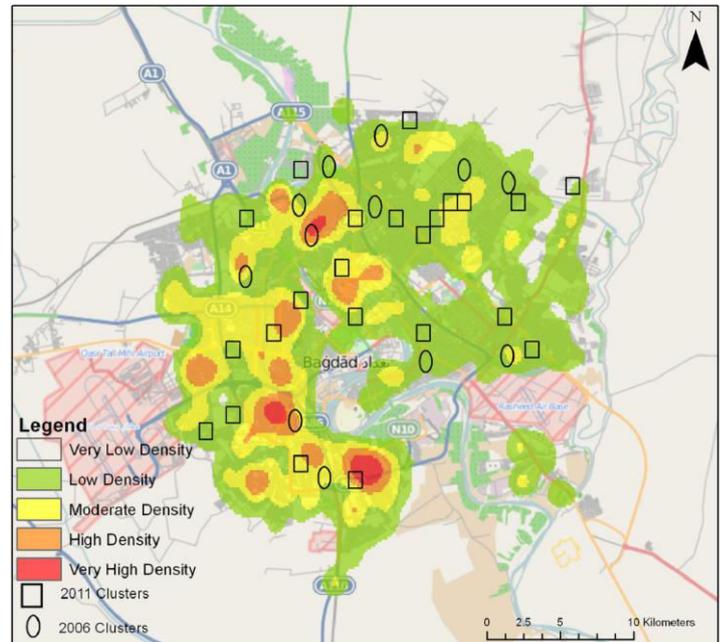
Menschenrechtsrat von zwanzig internationalen Menschenrechtsorganisationen vorgelegten Erklärung wird allein die Zahl der Vermissten unter den Flüchtlingsfamilien seit 2003 auf 260.000 geschätzt, die meisten von ihnen Opfer gewaltsamer Verschleppung. Insgesamt rechnen sie mit einer halben Million seit der US-geführten Invasion.¹⁷⁷ Viele dieser Verschleppten und Verschwundenen sind vermutlich bereits tot, erscheinen aber in keiner Statistik.

Übereinstimmungen

Weitgehend Übereinstimmung gibt es in Bezug auf Täter und Waffen. Laut Lancet 2006 wurden zwischen 2003 und 2006 mindestens 31,5% der Gewaltopfer von Besatzungstruppen getötet und 23% durch „Andere“. In 45% der Fälle waren die Täter „unbekannt oder unsicher“. PLOS nutzte eine feinere Unterteilung der Täter in „Koalitionstruppen“, „irakische Truppen“, „Milizen“ und „Kriminelle“. Sie macht in 45,8% der Fälle die Besatzungstruppen und in 27% Milizen verantwortlich. Nur 16,7% der Täter sind hier „unbekannt“.

In der Geschwisteranalyse beträgt der Anteil der Besatzungstruppen nur 34,7%, der der Milizen dafür 43%. Im Gegensatz dazu machte eine 2011 von den Betreibern des Iraq Body Count auf der Basis ihrer Daten durchgeführte Analyse über Täter und Waffen nur in 12,4% der Fälle die Besatzungstruppen (die sogenannte „Coalition“) für Todesfälle verantwortlich.¹⁷⁸ Dies dürfte die Folge der selektiven Berichterstattung sein, auf die sich die Erfassung der Todesfälle stützte.

Wie bei der Lancet-Studie wurden auch laut der PLOS-Studie mit 63 Prozent weit über die Hälfte der Opfer durch Schusswaffen getötet und nur rund 20% durch Autobomben und „anderen Explosionen“, die in den Medien und auch in der IBC-Analyse als Haupttodesursache erscheinen. Gemäß IBC-Datenbank sind Bombenanschläge zu über 40% und Schusswaffen nur zu 32% verantwortlich.



Dichte getöteter Zivilisten in Bagdad gemäß der Wikileaks Kriegstagebücher und Lage der Cluster der PLOS-Studie 2011 und der Lancet Studie 2006 (Quelle PLOS-Studie)

¹⁷⁷ [Disappearances and missing persons in Iraq - 2003-2013](#), gemeinsame Erklärung von Menschenrechtsorganisationen, Human Rights Council, Twenty-second session, 11.2.2013, A/HRC/22/NGO/157, Dirk Adriaensens, [Enforced Disappearance: The Missing Persons of Iraq](#). Global Research, 29.11.2010

¹⁷⁸ Hicks, Dardagan, Serdán, Bagnall, Sloboda, Spagat, [Violent Deaths of Iraqi Civilians, 2003–2008: Analysis by Perpetrator, Weapon, Time, and Location](#), PLOS Medicine, Februar 2011

Während in der Lancet-Studie 92% aller kriegsbedingter Toten Opfer von Gewalt wurden, sind es in der PLOS-Studie nur „über 60%“. Das ist kein Widerspruch, sondern deutet darauf hin, dass die Menschen im Irak ab 2006 zunehmend an den indirekten Folgen des Krieges und der Besatzung starben. Eine solche Zunahme wird bei längeren Konflikten häufig beobachtet, da die Reserven der Bevölkerung schwinden und sich die humanitäre Situation zuspitzt. Dies deckt sich im Falle Iraks auch mit Berichten von UN- und Hilfsorganisationen.

“Response Rate”

Nur 29 Haushalte verweigerten die Teilnahme oder wurden wegen feindseligem Verhalten nicht befragt. Das ergibt eine Beantwortungsrate von 98,55%. Bei der Lancet-Studie wurde eine mit 98,3% ähnliche hohe Rate als Indiz für Mogeleyen ins Feld geführt. Eine derart geringe Verweigerungsrate sei jedoch bei Untersuchungen in solchen Ländern nicht ungewöhnlich, heißt es in der PLOS-Studie mit Verweis auf eine UN-Studie.¹⁷⁹

Problematik der Clusterauswahl

Die Lancet-Studie von 2006 befragte nur 50 Cluster, gemessen an der Größe des Landes eine recht kleine Zahl von Stichproben. Dies war den Leitern der Studien durchaus bewusst. Mehr Cluster hätten jedoch nicht nur mehr Aufwand und Kosten bedeutet, sondern vor allem auch ein höheres Risiko für die Interviewer. Dieses war im Frühjahr 2006, als die Gewalt im Land eskalierte, ohnehin erheblich.

Die PLOS-Studie untersuchte mit 100 Clustern zwar doppelt so viele Orte und reduzierte so die Gefahr, Gebiete mit extremen Mortalitätsraten zu verfehlen oder zu häufig einzubeziehen. Die Clusteranzahl ist aber vermutlich immer noch zu niedrig.

Die Karte auf Seite 12 der PLOS-Studie zeigt das Problem anschaulich. Sie enthält die Verteilung der Dichte der zivilen Opfer in Bagdad gemäß der von WikiLeaks veröffentlichten Kriegstagebücher der US-Armee. Betrachtet man die eingezeichnete Lage der Cluster der PLOS- und der Lancet-Studie, so sieht man, dass die Wissenschaftler der Lancet-Studie mehr „Glück“ hatten als die der PLOS-Studie, Gebiete mit hoher oder sehr hoher Dichte gewaltsamer Todesfälle zu treffen. Während PLOS nur einen Cluster in einem Gebiet mit hoher und sechs in solchen mit moderater Dichte hat, traf Lancet zwei mit „hoher“ und fünf mit „moderater“ Dichte, wobei bei Lancet jeder Cluster doppelt so viele Familien enthielt. Auch wenn Bagdad fast ein Viertel der Bevölkerung des Irak hat, kann sich die Verteilung über das ganze Land natürlich ausmitteln. Das Beispiel zeigt jedoch, wie stark die Genauigkeit durch das grobe Raster infolge der geringen Anzahl Cluster beeinträchtigt sein könnte.

Die Lancet-Studien hatten Schätzwert und Konfidenzintervall nach klassischen statistischen Verfahren berechnet, die von einer Normalverteilung der zu ermittelnden Mortalitätsdaten ausgehen. Kritiker hatten dies schon früh als unangemessen kritisiert, u.a. da dadurch Extremwerte zu großes Gewicht erhalten, und sogenannte „verteilungsfreie“ bzw. „nicht-parametrische“ Verfahren vorgeschlagen.

¹⁷⁹ Vaessen M, Thiam M, Le T, [The Demographic and Health Surveys](#), in Household sample surveys in developing and transition countries. pp. 495–522, United Nations Statistics Division, New York, 2005.

Pierre Sprey, statistischer Berater des US-Magazins Counterpunch, hat solche Verfahren auf die Daten der Lancet-Studie von 2004 angewandt und so einen höheren Schätzwert und engere Konfidenzintervalle errechnet.

Die PLOS-Wissenschaftler haben ein Vorgehen gewählt, dass die Genauigkeit ihrer Ergebnisse durch ein Simulationsverfahren aus den erhobenen Daten zu ermitteln sucht, das sogenannte Bootstrap-Verfahren. Dazu wurden 1.000 neue Stichproben zusammengestellt, indem zunächst per Zufallsziehung eine Serie von 98 Clustern aus den 98 einbezogenen Clustern ausgewählt wurde, sodass manche mehrfach und manche gar nicht selektiert wurden (sog. „Ziehen mit Zurücklegen“) und anschließend auf die gleiche Weise eine Auswahl von Haushalten innerhalb der Cluster. Für jede dieser 1.000 simulierten Stichproben wurden die Mortalitätsraten bestimmt. Das 95%-Unsicherheitsintervall wurde dann der Streubreite der 1000 verschiedenen Ergebnisse entnommen.

Indem man mit diesem zweistufigen Verfahren eine Vielzahl anderer möglicher Auswahl-Szenarien simulierte, versuchte man den Effekt des „Clusterings“ zu berücksichtigen. Das Ergebnis ist ein niedriger Schätzwert und ein sehr breites Konfidenz- bzw. Unsicherheitsintervall, da ohne die Annahme einer Form der Verteilung weniger Informationen in die Berechnung einfließen. Dadurch wird dem Problem des von Ort zu Ort stark abweichenden Gewaltniveaus vermutlich besser Rechnung getragen als in den Lancet-Studien. Das Bootstrapping ist jedoch kein universelles Verfahren, das jeder Verteilung angemessen ist.¹⁸⁰ Da dadurch in der PLOS-Studie die untere Grenze ihres Unsicherheitsintervalles unter den Zahlen der von IBC und War Logs erfassten Opfer liegt, die ja als gesichertes Minimum angesehen werden können, ist das Ergebnis offensichtlich zu konservativ.

Im Diskussionsforum des britischen Medienanalyse-Portals „Medialens“ wurde daher vorgeschlagen, über Bayesche Statistiken mittels bedingter Wahrscheinlichkeiten die Schätzung genauer zu machen und die durch IBC und Iraq War Logs gelisteten Todesfälle als untere Grenze nehmen. Dadurch würde die Wahrscheinlichkeit von weniger als 110.000 Toten gleich Null. Da diese Zahlen nur Opfer enthalten, die als Zivilisten eingestuft und durch kriegsbedingte Gewalt getötet wurden, wären die Schätzungen von Prof. Neta Crawford für das Costs of War Projekt noch geeigneter. Sie kam unter Einbeziehung von getöteten Kombattanten auf mindestens 165.000 Opfer der Irakkriegs. Allerdings sind auch hier die indirekten Opfer nicht berücksichtigt. Dennoch, unter Berücksichtigung einer solchen gesicherten unteren Grenze, würden die Ergebnisse höher und die UI schmaler ausfallen.¹⁸¹

Stellungnahmen zur PLOS-Studie

Auch wenn die Lancet-Studien möglicherweise zu hohe Schätzwerte errechneten, werden sie von Experten auf dem Gebiet nach wie vor verteidigt: Die Ergebnisse der Lancet Studie von 2006 „waren zu hoch und die anderen waren zu niedrig“, meinte z.B. Dr. Paul Spiegel, stellv. Leiter der Abteilung für Programmunterstützung und Management beim UN-Flüchtlingskommissariat, der ähnliche Untersu-

¹⁸⁰ [Bootstrap-Konfidenzintervalle](#) Projekt Neue Statistik 2003, Freie Universität Berlin

¹⁸¹ For JMC, Joe, Jeff B and those interested in IBC and PLOS, medialens-Forum, 25.11. 2013
<http://members5.boardhost.com/medialens/msg/1385380720.html>

chungen durchgeführt hat. Sie sollten seiner Meinung nach nicht diskreditiert werden, da die angewandten Methoden damals allgemein akzeptiert waren. Für Spiegel setzten sie den anderen, viel zu niedrigen Zahlen der Studien etwas entgegen. So erfuhr die Öffentlichkeit immerhin mehr über das Ausmaß der Todesfälle, die sich in dieser Zeit ereigneten.

Die neue Studie sei viel besser als die Lancet-Studie, da sie einige methodischen Mängel beseitigte, urteilt der Ökonom Michael Spagat, einer der schärfsten Kritiker der Lancet-Studien, der sich durch die wesentlich niedrigeren Zahlen bestätigt fühlt. Im Gegensatz zu Spiegel behauptete er in seiner Stellungnahme jedoch, die Öffentlichkeit sei sich im Großen und Ganzen stets der Zahl der Todesopfer im Irakkrieg bewusst gewesen. Davon kann nach wie vor nicht die Rede sein. Obwohl die konservativsten Annahmen über die Zahl der Opfer, wie die des Iraq Body Count, mittlerweile deutlich über 100.000 liegen, sind die meisten US-Amerikaner und Briten aktuellen Umfragen zufolge immer noch der Ansicht, dass der Krieg ihrer Länder gegen den Irak nur rund 10.000 Menschenleben kostete.¹⁸²

„Die Leute [in Nordamerika] müssen die Kosten in Form von Menschenleben kennen, die die Entscheidung, einen Krieg zu beginnen, verursacht“, so beschreibt Hagopian die Motivation ihres Forschungsteams.^{183/184} Sie hoffe, dass eine Schlussfolgerung aus ihrem Papier sein wird, dass das Eindringen in ein Land schwere Konsequenzen für die Gesundheit der Bürger des überfallenen Landes haben wird, auch solche, die nicht direkt mit der Gewalt zusammenhängen.^{185/186}

„Wir denken, es ist höchste Zeit für die globale Gemeinschaft der Forscher im Gesundheitswesen [global health community], Krieg als ernsthafte Bedrohung der öffentlichen Gesundheit anzusehen und auf genaue Messungen der Auswirkungen auf die betroffene Bevölkerung zu drängen.“ Die Gesundheits-Community [health community] müsse aufhören, vor der Auseinandersetzung mit der diesbezüglichen Politik zurückzuschrecken.¹⁸⁷

Kritik an den Lancet-Studien machte sich unter anderem auch daran fest, dass sie mit Geldern einer Stiftung des als „links“ angesehenen George Soros finanziert wurden. Sie ignorieren dabei aber geflissentlich, dass es damals kaum jemanden in den USA und anderen westlichen Staaten gab, der bereit gewesen wäre, solche Studien zu finanzieren. Daran hat sich offensichtlich bis heute leider nichts geändert. Hagopian berichtet, dass sie keine wissenschaftliche Einrichtung und keine Regierungsorganisation finden konnten, die bereit gewesen waren, ihre Studie mitzufinanzieren. Das große Problem ist, so Hagopian, die offizielle Politik: Sie verlange, „dass wir keine Toten zählen sollen“.

¹⁸² [Iraqi Death Toll Survey](#), ComRes, Juni 2013, [Military/Civilian Deaths in Iraq Study](#), AP/IPSOS Poll, 16.2.2007

¹⁸³ [Half-Million Iraqis Died in the War, New Study Says](#), Household survey records deaths from all war-related causes, 2003 to 2011, National Geographic, 15.10.2013

¹⁸⁴ Vergano, op. cit

¹⁸⁵ [Iraq war claimed half a million lives, study finds](#), Al Jazeera, 15.10.2013

¹⁸⁶ Brownstein, op. cit

¹⁸⁷ Tom Paulson, [The great* Iraq death toll debate: Putting war on the global health agenda](#), Humanosphere, 18.10.2013



“We’ve shot an amazing number of people and killed a number and, to my knowledge, none has proven to have been a real threat to the force.”

“Wir haben eine erstaunliche Anzahl von Leuten erschossen, aber meines Wissens hat sich keiner davon als Bedrohung für unsere Streitkräfte erwiesen.“

US-General Stanley A. McChrystal, ISAF Kommandeur 2009-2010, in einer Videokonferenz mit US-Truppen über zivile Tote an US-Checkpoints.¹⁸⁸

Anmerkung des Herausgebers: Der folgende Text „Schätzungen über die Kriegstoten in Afghanistan vom 7. Oktober 2001 bis zum 31. Dezember 2011“ der zweiten Ausgabe des IPPNW Body Count wurde unverändert übernommen, da er das Quellenmaterial ausführlicher darlegt. Der Text „Body Count“ – Opferzahlen nach 12 Jahren „Krieg gegen den Terror“ in Afghanistan und Pakistan auf S.83 ist als Zeitungsartikel in der Jungen Welt am 7. Juli 2014 erschienen und enthält Zählungen zu Kriegsopfern in Afghanistan von Oktober 2001 bis Ende 2013. Wir bitten entstehende Redundanzen zu entschuldigen.

Afghanistan

Schätzungen über die Kriegstoten in Afghanistan vom 7. Oktober 2001 bis zum 31. Dezember 2011

Lübr Henken

Die Gesamtzahl der Getöteten setzt sich zusammen aus Zivilpersonen und Kombattanten beider Konfliktparteien, die sowohl direkt als auch indirekt getötet worden sein können.

¹⁸⁸ Justin Elliott, “Gen. McChrystal: We’ve Shot ‘An Amazing Number Of People’ Who Were **Not** Threats”, TPM, 2.4.2010:

<http://talkingpointsmemo.com/muckraker/gen-mcchrystal-we-ve-shot-an-amazing-number-of-people-who-were-em-not-em-threats>

Für Afghanistan existieren lediglich passive Ermittlungsmethoden. Umfragen und Recherchen vor Ort gibt es nicht.

Die aktuellste und umfassendste Zusammenstellung von Schätzwerten findet sich in der im September 2011 veröffentlichten Studie von Prof. Dr. Neta C. Crawford von der Boston University¹⁸⁹, deren Zahlen die wesentliche Grundlage der folgenden Zusammenstellung bildet. Für Schätzungen von Zahlen, die nach der Veröffentlichung der Crawford-Studien entstanden sind, wurde weitgehend auf aktualisierte Fortschreibungen der Quellen zurückgegriffen, die auch Crawford verwendet hat.

1. Zivilpersonen

Unter den Zivilpersonen kann differenziert werden zwischen direkt und indirekt Getöteten. Unter den direkt Getöteten gibt es Einheimische und Mitarbeiter von Nicht-Regierungsorganisationen (NGO).

1.1. Direkt getötete Zivilpersonen

1.1.1. Direkt getötete afghanische Zivilpersonen

Crawford listet folgende Untersuchungsergebnisse für den Zeitraum 7. Oktober 2001 bis Juni 2011 auf. Dabei wird nicht unterschieden danach, wer die Täter sind.

Niedrigste Zahl der jeweiligen Schätzung direkt getöteter Zivilpersonen (Tab. 1)
(Die Bedeutung der Abkürzungen befinden sich im Anhang)

Jahr	ARM	ANSO	UN AMA	HRW	CRS	Wiki leaks	GE	AI	AIHRC	ISAF	LA Times	UNAMA/ NCTC	Her- old ¹⁹⁰	PDA
01							824				1067		2650	1500
02													475	
03														
04						210						230		
05						178						348	408	
06		1315		929		800		1000				635	653	
07		1495	1523	1633	1523	747		2000				1603	1010	
08	4050	1755	2118		2118	1241		2000	1800 ¹⁹¹	1231		1923	864	
09	2502	2054	2412		2412				1252	1157		2100		
10	2421	2428	2777		2777				2777	1380		2312		
11			3021		2262									

¹⁸⁹ Neta C. Crawford, Boston University, Civilian Death and Injury in Afghanistan, 2001 – 2011, September 2011, 41 Seiten; im Weiteren: Crawford

<http://costsofwar.org/sites/default/files/CrawfordAfghanistanCasualties.pdf>

¹⁹⁰ Die Werte für 2001 in den Tabellen 1 und 2 weichen von den Werten Crawfords ab, weil Herold in einem Artikel in *The Guardian* vom 8.8.2002 seine ursprünglichen Zahlen nach unten korrigiert hat. Sie beruhten auf Doppelzählungen aufgrund verworrener Website-Namen. Siehe <http://www.guardian.co.uk/world/2002/aug/08/afghanistan.comment>. Diese Korrektur dürfte dann auch für Herolds Äußerungen gegenüber dem ARD-Magazin Monitor vom 20. Dezember 2001 gelten, in denen er für denselben Zeitraum seine Schätzung von 3.800 toten Zivilisten nach oben auf „wahrscheinlich 5000“ anheb. (Vgl. Mitschrift der Monitor-Sendung (ARD), <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Afghanistan/opfer-monitor.html>). Die Angaben für 2002 in beiden Tabellen sind dem Guardian-Artikel vom 8.8.2002 entnommen und finden sich bei Crawford nicht. Herold hat dort für den Gesamtzeitraum vom 7. Oktober 2001 bis zum 31. Juli 2002 die Schätzungen 3.125 bis 3.620 veröffentlicht. Die Zahlenangaben in 2002 stellen jeweils die Differenzen zu seinen Zahlenangaben für 2001 dar.

¹⁹¹ Civilian casualties in the War in Afghanistan (2001–present), http://en.wikipedia.org/wiki/Civilian_casualties_in_the_War_in_Afghanistan_%282001%E2%80%93present%29

Höchste Zahl der jeweiligen Schätzung direkt getöteter Zivilpersonen (Tab 2)

Jahr	ARM	ANSO	UN AMA	HRW	CRS	AI	AIHRC	ISAF	LA Times ¹⁹²	UNAMA/ NCTC	Herold	PDA
01									1201		2970	3300
02											650	
03												
04										230		
05										348	478	
06		1315		929		1000				635	769	
07		1495	1523	1633	1523	2000				1603	1297	
08	4050	1755	2118		2118	2000	1800	1231		1923	864	
09	2502	2054	2412		2412		1252	1157		2100	1017	
10	2421	2428	2790		2777		2777	1380		2312		
11			3021		2262							

Crawford wertet das Zahlenmaterial in der Weise aus, dass sie für jedes Jahr den Mittelwert ermittelt. Würden aus jedem Jahr die Extremwerte verwendet, ergäbe sich ein anderes Bild:

Mittelwerte und Extremwerte der direkt getöteten Zivilpersonen in Afghanistan (7.10.01 bis 31.12.2011) (Tab. 3)

Jahr	Niedrigste Zahl Durchschnitt	Höchste Zahl Durchschnitt	Extremwerte
2001	1537	2490	824 – 3300
2002	475	650	475 - 650
2003	200	450	0
2004	214	230	210 – 230
2005	378	413	178 – 478
2006	939	930	635 – 1315
2007	1442	1582	747 – 2000
2008	1656	2118	864 – 4050
2009	1984	1964	1157 – 2502
2010	2410	2582	1380 – 2777
2011	2641	2641	2262 - 3021
Summe	13876	16050	8732 - 20323

Die Spalten 1 und 2 ergeben einen Mittelwert von 14.963, der Mittelwert der rechten Spalte ist 14.527.

Legen wir einen konservativ geschätzten Durchschnittswert von 14.500 direkt getöteter Zivilpersonen zugrunde, so bedeutet diese Zahl einmal 5,2 Getötete pro Jahr auf 100.000 Einwohner, wenn man die Einwohnerzahl Afghanistans mit 28 Millionen annimmt. Damit läge diese Tötungsrate leicht über der der USA im Jahr 2009 (5,0) und wenig über dem Doppelten der niedrigen Individualmordrate in Afghanistan, die laut WHO im Jahr 2008 bei 2,4 pro 100.000 lag.¹⁹³ Würde man den höchsten Wert (20.323) zugrunde legen, käme man auf eine Todesrate von

¹⁹² David Zucchino, „The Untold War: The Americans ... They Just Drop Their Bombs and Leave“, Los Angeles Times, 2. Juni 2002.

<http://groups.yahoo.com/group/pakhtu/message/13377?var=1>. Der Text weist als Höchstwert nicht 1.067 Tote, wie Crawford vermerkt, sondern 1.201 Tote aus.

¹⁹³ UNODC, Global Study on Homicide 2011, 128 Seiten,

http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/statistics/Homicide/Globa_study_on_homicide_2011_web.pdf

7,25 pro 100.000 Einwohner im Jahr. Selbst damit läge Afghanistan noch unter dem Durchschnitt aller Länder, den die UNDP mit der Rate 7,9 pro 100.000 festlegte.¹⁹⁴ Damit wäre man noch weit entfernt von den Mordraten in Baltimore (43) und Detroit (48) im Jahr 2006¹⁹⁵. Es ist kaum vorstellbar, dass das Leben in Afghanistan so wesentlich sicherer sein soll als in diesen US-amerikanischen Großstädten. Denn mehr als 27.000 Luftschläge der US-Airforce seit 2004¹⁹⁶ haben erhebliche Schäden unter der Zivilbevölkerung angerichtet. Erinnert sei nur an die Luftangriffe auf die Tanklaster bei Kundus und die zahlreichen von Bomben ausgemerzten Hochzeitsgesellschaften. Darüber hinaus führen, ganz abgesehen vom Bodenkrieg, US-Spezialeinheiten bis zu 40 Razzien pro Nacht durch, 2.900 in den 12 Monaten vor September 2011. Sie bringen oftmals Unschuldige in Gefahr. „Von der Zivilbevölkerung werden sie gehasst.“^{197/198}

Das Problem bei der Feststellung von Getöteten ist die „passive“ Ermittlungsmethode selbst. Sie erfasst nur einen kleinen Teil. Es werden lediglich gemeldete Tote aus Kranken- und Leichenhäusern oder in Medien registriert. Durch die in Afghanistan übliche Praxis, Verstorbene sogleich am Tag nach ihrem Tod zu beerdigen, bleiben vermutlich zahlreiche Getötete unbemerkt. Um verlässlichere Näherungswerte zu erhalten, sind Recherchen und wissenschaftliche Umfragen vor Ort notwendig. Die gibt es in Afghanistan nicht.

Allerdings gibt es Studien über andere Länder, die sich auf Umfragen stützen. Zu untersuchen ist, ob sich deren Ergebnisse auf Afghanistan übertragen lassen. Eine Vergleichsstudie aus dem Jahr 2008, die Schätzungen über Kriegstote in 13 Ländern (ohne Afghanistan) zwischen 1955 und 2002 untersucht, kommt zu der Erkenntnis, dass sich durchschnittlich nur ein Drittel der getöteten Zivilpersonen in den Medien findet.¹⁹⁹ Allerdings ermittelt sie eine erhebliche Schwankungsbreite. So ergaben sich von Land zu Land Unterschiede, die vom 4,64-fachen bis zum 0,7-fachen reichen. Andere Studien kamen noch zu wesentlich höheren Unterschätzungen. Denn repräsentative Umfragen zu den Opfern des Irakkriegs legen einen Faktor von 12 nahe und in Guatemala wurden „in den heißen Phasen des Bürgerkrieges“ sogar nur 5 Prozent der Getöteten durch „passive Untersuchungsverfahren“ ermittelt. Das würde den Faktor 20 bedeuten.

Einen allgemein gültigen Faktor, den man aufgrund bisheriger Erfahrungen mit einiger Sicherheit anwenden könnte, um von beobachteten Todesfällen auf die Gesamtzahl hochrechnen zu können, gibt es somit nicht.

¹⁹⁴ Neue Zürcher Zeitung 29.10. 2011

¹⁹⁵ Les Roberts beim Hearing der PDS-Fraktion im Bundestag, 8. März 2008, http://www.medialens.org/downloads/pdfs/les_roberts_germany_briefing.pdf

¹⁹⁶ US Air Forces Central Combined Air and Space Operations Center, 2004 – 2008 Combined Air Component Commander Airpower Statistics (31.8.2008) <http://www.afa.org/edop/2009/2004-08CFACCstats123108.pdf>, Combined Forces Air Component Commander 2006 – 2011 Airpower (31.12.2011) Statistics, <http://www.wired.com/dangerroom/2012/01/afghan-air-war/#more-65463>

¹⁹⁷ Deutsche Welle, 19.9.2011, Nächtliche Razzien schüren Hass auf NATO, <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,15398376,00.html>; im Weiteren: Deutsche Welle

¹⁹⁸ Open Society Foundations & The Liaison Office (2011) The Cost of Kill/Capture: Impact of the Night Raid Surge on Afghan Civilians, Kabul, September 19.

¹⁹⁹ Ziad Obermeyer, Christopher J.L. Murray, Emmanuela Gakidou, 26. Juni 2008, Fifty years of violent war deaths from Vietnam to Bosnia: analysis of data from the world survey programme, <http://www.bmj.com/content/336/7659/1482.full>

So bleibt die Zahl der Ziviltoten in Afghanistan vorerst unklar. 14.500 getötete Zivilpersonen markieren die absolute Untergrenze. Auch das Dreifache an Ziviltoten anzunehmen, wie es der von Obermeyer, Murray und Gakidou ermittelte Durchschnittswert nahe legt, erscheint konkret auf Afghanistan bezogen als willkürlich. Hinzu kommt, dass die von den drei Autoren angewandte Studie als in sich konservativ gilt. So unterschätzt sie beispielsweise die Zahl getöteter Erwachsener. Auch, dass ihre Untersuchung in manchen Ländern sogar weniger Kriegstote ermittelt als registriert wurden, zeigt erhebliche methodische Schwächen. Hinzu kommt, dass, verglichen mit dem Irak, wo die Urbanisierung ausgeprägter und die Beobachtung durch in- und ausländische Medien intensiver ist als in Afghanistan, die Registrierung von Ziviltoten in Afghanistan bedeutend lückenhafter erfolgte. Da für den Irak festgestellt wurde, dass durch die passive Methode nur jede vierte bis fünfte Gewalttat US-amerikanischer Soldaten an Zivilisten (vgl. Kapitel Irak: lückenhafte Beobachtungen) erfasst worden war, bedeutet dies für Afghanistan mindestens eine ebenso hohe Fehlerquote. Hinzu kommt, dass unter den getöteten „Taliban“ (siehe unter 2.4.) fälschlicherweise eine nicht bestimmbar Zahl von Zivilpersonen eingruppiert wurde. So lassen sich von interessierter Seite unbeabsichtigte Zivilopfer vor der Öffentlichkeit leicht verstecken. Möglicherweise liegt also die reale Zahl getöteter Zivilpersonen unter Umständen fünf bis achtmal so hoch wie die mit 14.500 Ziviltoten markierte Untergrenze. Das würde bedeuten, dass es 72.500 bis 116.000 zivile Tote in Afghanistan zu beklagen gibt.

1.1.2. Direkt getötete Mitarbeiter von NGOs

Die Zahlen sind den Vierteljahresberichten des Afghanistan NGO Safety Office (ANSO) von 2005 bis Ende 2011²⁰⁰ entnommen.

Getötete Entwicklungshelfer (Tab. 4)

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
Getötete NGO-Mitarbeiter		2	12	24	8	24	15	31	19	37	31	213

1.2. Indirekt getötete Zivilpersonen

Mit indirekt durch den Krieg Getöteten sind jene gemeint, die an Mangelkrankungen wie Unterernährung und Krankheiten, meist auf der Flucht, sterben und die ohne Krieg erfolgreich hätten behandelt werden können. Für Afghanistan liegt nur eine einzige Schätzung über indirekt Getötete vor. Eine Veröffentlichung im britischen Guardian im Mai 2002²⁰¹ kommt aufgrund von Befragungen unter Hilfsorganisationen vor allem in Flüchtlingslagern auf 20.000 bis 49.600 indirekt Getötete. Crawford geht davon aus, dass hier intensivste Bombardierungen vorausgegangen sind, die sich in den Jahren bis 2009 nicht wiederholt haben. Seit

²⁰⁰ ANSO: Afghanistan NGO Safety Office, „ANSO Quarterly Data Report“, Kabul, Afghanistan Daten von 2007, 2008, 2009, 2010 Vierteljahresreports; 2011:

<http://www.ngosafety.org/store/files/ANSO%20Q4%202011.pdf>

²⁰¹ Jonathan Steele, „Forgotten victims: The full human cost of US air strikes will never be known, but many more dies than those killed directly by bombs“, *The Guardian*, 20. Mai 2002,

<http://www.guardian.co.uk/world/2002/may/20/afghanistan.comment>

2009 jedoch sei es zu einem erheblichen Anstieg der Kampfhandlungen gekommen.

Dass es gesamthaft keine Abschätzungen über die indirekt durch den Krieg Getöteten gibt, führt Crawford im Wesentlichen darauf zurück, dass es keine Volkszählung vor und nach 2001 gab, die Zahlen über den Ernährungsstatus, den Zugang zu sauberem Trinkwasser, die medizinische Versorgung, die altersspezifische Todesrate, Müttersterblichkeit und die Lebenserwartung der Bevölkerung erhoben hätte. Gleichwohl ist davon auszugehen, so Crawford, dass der Krieg indirekte Opfer hervorbringt. Sie legt sich jedoch auf keine Zahl fest. Auch ihr Hinweis auf eine Untersuchung von Lacina und Gleditsch schafft keine Klarheit: „Daten von anderen bewaffneten Konflikten legen nahe, dass in jedem militärischen Konflikt die Zahl der indirekt Getöteten möglicherweise viel höher ist als die der direkt Getöteten“.²⁰²

2. Getötete Kombattanten

Zu den Kombattanten zählen die Kämpfer der Nordallianz, die auf Seiten der Operation Enduring Freedom (OEF) vom 7. Oktober 2001 bis Anfang 2002 siegreich gegen die „Taliban“ kämpften. Über sie liegen keinen Zahlen vor. Zahlen liegen vor über die Getöteten der Afghanischen Armee (ANA), der Afghanischen Polizei (ANP) und ISAF, so dass sich einigermaßen verlässliche Aussagen darüber treffen lassen. Auch die Zahl getöteter „Taliban“ lässt sich indirekt einigermaßen zuverlässig abschätzen.

2.1 Getötete afghanische Sicherheitskräfte

Das Brookings Institut²⁰³ hat die Zahlen getöteter Mitglieder der afghanischen nationalen Sicherheitskräfte, nach Armeeingehörigen (ANA) und Polizisten (ANP) getrennt, für den Zeitraum 1.1.2007 bis 31.7.2011 aufgelistet.

Getötete afghanische Sicherheitskräfte (Tab.5)

	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
ANA	209	226	282	519	325	1.561
ANP	803	880	646	961	830	4.120
Summe	1012	1106	928	1480	1155	5.681

Die Summe für den Zeitraum 2007 bis Ende Juli 2011 von 5.681 getöteter afghanischer Sicherheitskräfte weicht kaum von der des Congressional Research Service (CRS) ab. Susan G. Chesser kommt für den CRS im Zeitraum 2007 bis 31.8.2011 auf 5.603 getötete afghanische Sicherheitskräfte.²⁰⁴ Crawford hält die Zahlen von Chesser für unvollständig²⁰⁵ und schätzt für den Zeitraum 2007 bis 2010 die Zahl

²⁰² Lacina und Gleditsch. „Monitoring Trends in Global Combat: A New Dataset of Battle Deaths,“ Seiten 149 – 160, in: Crawford, S. 31

²⁰³ Ian S. Livingston, Michael O’Hanlon, Afghanistan Index, 31.12.2011, Brookings, 45 Seiten, Seite 14, <http://www.brookings.edu/~media/Files/Programs/FP/afghanistan%20index/index.pdf>, im Weiteren: Brookings

²⁰⁴ Chesser, 30.9.2011, 7 Seiten, Seite 5f, <http://www.fas.org/sgp/crs/natsec/R41084.pdf>

²⁰⁵ Crawford, S. 27

der getöteten ANA- und ANP-Sicherheitskräfte auf 5.138 bis 8.000.²⁰⁶ Dieser untere Wert erfasst nur Zählungen bis Mai 2011. Hier sollte besser 5.603 als unterster Schätzwert verwendet werden, weil er die Getöteten bis Ende August berücksichtigt.

Auskunft über die Zahl getöteter afghanischer Polizisten gibt die Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der LINKEN vom 8.9.2010: „Nach Angaben des afghanischen Innenministeriums sind seit 2003 insgesamt über 4.500 Polizisten im Dienst ums Leben gekommen.“²⁰⁷ Darin enthalten sind schätzungsweise 700 der 961 angegebenen getöteten Polizisten im Jahr 2010 (Zeitraum Januar bis Ende August), so dass für die Ermittlung der Gesamtzahl der getöteten Polizisten die Differenz (261) und die Zahl für 2011 (830) addiert werden müssen. Die Zahl der getöteten Polizisten liegt dann insgesamt bei 5.600. Diesen Wert addiert zum Wert für die getöteten afghanischen Soldaten (1.561) ergibt 7.161 getötete Sicherheitskräfte und kommt dem oberen Wert von Crawford schon recht nahe.

2.2. Getötete ISAF- und OEF-Soldaten

Aus der kontinuierlich geführten Liste von Icasualties²⁰⁸ geht hervor, dass vom 7. Oktober 2001 bis zum 30.12.2011 insgesamt 2.842 Soldaten²⁰⁹ der ISAF und der OEF getötet wurden. Die Zahl gliedert sich wie folgt auf:

Getötete ISAF- und OEF Soldaten (Tab. 6)

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
Tote	12	70	58	60	131	191	232	295	521	711	566	2.842

2.3. Getötete Angehörige von privaten Sicherheitsfirmen

Der US-Think-Tank Brookings hat die Zahl der Mitarbeiter US-amerikanischer Sicherheitsfirmen vom 1. September 2001 bis zum 30. 9. 2011 erfasst. Die Auswertung einer nach Jahren skalierten Grafik ergibt den Wert von 981 Getöteten.²¹⁰

Getötete Mitarbeiter privater US-amerikanischer Sicherheitsfirmen (Tab. 7)

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
Tote	0	0	0	1	28	15	47	55	142	423	270	981

2.4. Getötete „Taliban“

Der Fischer Weltalmanach 2003 resümiert über den Zeitraum Oktober bis Anfang Dezember 2001: „Schätzungen über militärische und zivile Opfer und Verletzte des zweimonatigen Krieges sind notwendigerweise vage, aber insgesamt

²⁰⁶ Crawford, S. 28

²⁰⁷ Antwort der Bundesregierung auf die große Anfrage der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 17/2878 – vom 8.9.2010, 60 Seiten, S. 40,
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/028/1702878.pdf>

²⁰⁸ <http://icasualties.org/oef/>

²⁰⁹ Insgesamt ermittelt das US-Militär für den Zeitraum 7.10.01 bis 30.12.11 die Zahl von 2.847 getöteten Koalitionssoldaten. Sie beinhalten aber 5 OEF-Soldaten, die außerhalb Afghanistans und Pakistans getötet wurden.

²¹⁰ Brookings, S. 13

dürften es allein auf Seiten der „Taliban“- und Al-Qaida-Kämpfer mindestens 10.000 Opfer gegeben haben.“²¹¹

Nicht enthalten in dieser Zahl sind etwa 3.000 „Taliban“, die seit Ende November 2001 nach ihrer Gefangennahme und einem Massaker in Masar-e Sharif verschwunden sind. Der irische Dokumentarfilmer Jamie Doran legte dafür Beweise vor und berichtete in „Le monde diplomatique“ im September 2002.²¹² Der Fall ist unaufgeklärt.

UN-Generalsekretär Ban Ki-moon gab für 2007 die Gesamtzahl aller Getöteten mit mehr als 8.000 an.²¹³ Das sei die höchste Zahl seit 2001. Daraus lässt sich in etwa die Zahl der getöteten „Taliban“ ableiten. Subtrahieren wir von 8.000 die Zahlen für die Ziviltoten (maximal 2.000), die NGO-Mitarbeiter (15), die afghanischen Sicherheitskräfte (1.012) und die ISAF- und OEF-Soldaten (232), so ergibt sich für 2007 die Schätzung von 4.741 getöteten „Taliban“.

Crawford liegen lediglich zwei Zahlen aus ein und demselben Jahr vor. So zitiert sie den Afghanistan Rights Monitor (ARM), der die Zahl der getöteten „Taliban“ im Jahr 2010 auf 5.000 schätzt.²¹⁴ Eine andere Quelle zitiert einen Sprecher des afghanischen Innenministeriums, der die Zahl der getöteten Feinde für 2010 auf „über 5.200“ schätzt.²¹⁵ Crawford bewertet die Schätzung für 2010 als Ergebnis einer intensiven Periode von ISAF- und US-Militär-Einsätzen, die Zahlen für 2009 würde sie niedriger ansetzen und die Zahlen für 2002 bis 2008 noch niedriger, so dass sie für den Zeitraum 2002 bis 2009 auf eine Spanne von 5.000 bis 15.000 kommt. Daraus ergeben sich für Crawford letztlich 10.000 bis 20.000 getötete „Taliban“ von 2001 bis 2011.²¹⁶

Zu untersuchen ist, ob sich, über die Überlegungen Crawfords hinaus aus den Angaben über getötete „Taliban“ in den Jahren 2007 (4.741) und 2010 (5.200) Schlussfolgerungen auf die Zeit davor, dazwischen und danach ziehen lassen. Ein Indikator für Kriegsintensität ist der Waffeneinsatz der OEF-/ISAF-Luftwaffe im „Close –Air-Support“ mit schwerer Munition und Bomben. Für den Zeitraum 2006 bis 2011 und 2004 bis 2008 sind Waffeneinsatzzahlen veröffentlicht.²¹⁷

Waffeneinsätze der ISAF-/OEF-Luftwaffe von 2006 bis 2011 (Tab. 8)

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Waffeneinsätze	2.644	5.198	5.215	4.163	5.101	4.896

Daraus leitet sich ab, dass in den Jahren 2007 und 2011 der Munitionseinsatz der OEF-/ISAF-Luftwaffe in etwa auf dem gleichen Niveau lag und dass dieses Niveau auch 2008 gehalten wurde. 2009 liegt es bei etwa 80 Prozent dieser vier Jahre. 2006 allerdings lag er bei etwa der Hälfte der beiden Folgejahre.

²¹¹ Der Fischer Weltalmanach 2003, Frankfurt am Main, Oktober 2002, 1.407 Spalten, Sp. 55

²¹² <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2002/09/13/a0004.text.name.asks6RjU.n.1>

²¹³ Spiegel online, 10.3.2008, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,540632,00.html>

²¹⁴ Crawford, S. 28

²¹⁵ „Analysis: Afghan Police – Civilians or Combatants?“, IRIN, April 7, 2011.

²¹⁶ Crawford, S. 28

²¹⁷ <http://www.afcent.af.mil/shared/media/document/AFD-091103-001.pdf>, http://www.globalsecurity.org/military/library/report/2011/cface_2008-2011_afd-110804-001.pdf; Noah Shachtman, 16.1.2012, <http://www.wired.com/2012/01/afghan-air-war/#more-65463>

Eine zweite, ältere Tabelle der US-Air-Force²¹⁸, der eine andere Zählweise zugrunde liegt, bestätigt diese Niveaus:

Waffeneinsätze der ISAF-/OEF-Luftwaffe von 2004 bis 2008 (Tab. 9)

Jahr	2004	2005	2006	2007	2008
Waffeneinsätze	86	176	1.770	3.572	3.369

Tab. 9 zeigt sowohl etwa gleiche Werte für 2007 und 2008 als auch eine Verdoppelung der Waffeneinsätze von 2006 nach 2007. Die Zahlen für 2004 und 2005 sind fast zu vernachlässigen.

Es bietet sich folgende Schlussfolgerung an: da die etwa gleich intensiven scharfen Luftwaffeneinsätze 2007 und 2010 mit etwa gleich hohen Schätzungen über getötete „Taliban“ korrespondieren, ließen sich die Level des Luftwaffeneinsatzes auf die Schätzung der getöteten „Taliban“ übertragen. Überprüfen wir das.

Über den Einsatz der Luftwaffe hinaus hat es einen gewaltigen Aufwuchs der Bodentruppen von ISAF, OEF und US-Special-Forces sowie afghanischer Sicherheitskräfte gegeben. Seit Ende 2008 wurden die US-Truppen auf 100.000 verdreifacht, seit 2007 vervierfacht und seit 2006 verfünffacht. Seit Anfang 2007 hat sich die Truppenpräsenz der anderen ISAF-Mitgliedsstaaten auf etwa 40.000 verdoppelt, seit Anfang 2006 vervierfacht. Die Zahl der afghanischen Sicherheitskräfte hat sich seit Anfang 2009 auf etwa 312.000 verdoppelt, seit Anfang 2005 mehr als verfünffacht.²¹⁹ Diese erheblich erhöhte Präsenz der ausländischen und afghanischen Truppen dürfte zusätzlich zu einer gesteigerten Tötung der „Taliban“ insbesondere im Osten und Süden Afghanistans geführt haben. Die Wirkung dieses Aufwuchses lässt sich allerdings in Zahlen nicht darstellen, der Einsatz der US-Special-Forces dagegen schon.

Der verstärkte Einsatz von US-Special-Forces mit Beginn des Jahres 2009 hat zu einem erheblichen Anstieg der Zahl getöteter „Taliban“ geführt. Statistiken der NATO ergeben, „dass die nächtlichen Razzien zwischen Februar 2009 und Dezember 2010 um ein Fünffaches angestiegen seien. Demnach wurden durchschnittlich 19 Mal pro Nacht Häuser durchsucht und Menschen von NATO-Soldaten aus dem Schlaf gerissen. Auf Nachfrage von DW-World.DE bestätigte der Sprecher der NATO-geführten Internationalen Schutztruppe ISAF, Jimmie Cummings, dass auch in den zwölf Monaten vor September 2011 nächtliche Operationen durchgeführt worden sind. Cummings nannte die Zahl von insgesamt 2.900 Aktionen für diesen Zeitraum. Das wären im Durchschnitt acht Aktionen pro Nacht.²²⁰ Diese gehaltvollen Informationen besagen, dass in den 700 Tagen von Februar 2009 bis Dezember 2010 insgesamt 13.300 Razzien durchgeführt worden sein müssen (700 mal 19). In diesen Zeitraum fällt auch folgende präzise Mitteilung des Sprechers von General Petraeus, dem damaligen Oberbefehlshaber der ISAF-Truppen in Afghanistan. Demnach wurden im Zeitraum von 90 Tagen (vom 9. Mai bis zum 8. August 2010) bei 2.900 „Kill-and-capture“-Operationen von US-Special-Forces 365 „Taliban“-Anführer festgenommen oder getötet und

²¹⁸ <http://www.afa.org/edop/2009/2004-08CFACCstats123108.pdf>

²¹⁹ Vgl. Brookings, S. 4 und S. 6

²²⁰ Deutsche Welle, 19.9.2011

1.031 Aufständische getötet.²²¹ Nehmen wir an, dass insgesamt 1.200 „Taliban“ getötet wurden, ergibt das eine Tötungsrate von 0,41 pro Einsatz. Für den Zeitraum Februar 2009 bis Dezember 2010 wurden demnach auf diese Weise 5.453 „Taliban“ getötet (13.300 mal 0,41). Unter der angenommenen Voraussetzung, dass sich der Anstieg auf das Fünffache linear über die 23 Monate verteilt, sind ein Drittel der „Taliban“ (1.817) in der ersten Hälfte der Zeit (von Februar 2009 bis Mitte Januar 2010) und zwei Drittel im Jahr 2010 getötet worden (3.635). Dieser theoretisch ermittelte Wert entspricht auch in etwa dem, den das Brookings Institut veröffentlichte. Demnach sind binnen eines Jahres, das Anfang 2011 endete („ending early 2011“), von US-Special-Forces rund 3.200 Aufständische getötet und rund 1.500 Anführer getötet oder festgenommen worden.²²² Informationen über Razzien finden sich bei Crawford nicht, so dass nicht davon auszugehen ist, dass diese Zahlen in die Rechnung eingegangen sind. Daraus lassen sich folgende Konsequenzen ziehen:

Nehmen wir als Basiswert das Jahr 2007 mit 4.741 getöteten „Taliban“ bei 5.198 scharfen Luftwaffeneinsätzen, so errechnen sich für 2008 etwa 4.800 getötete „Taliban“. Für 2006 sind es 2.400, für 2005 sind es 250 und für 2004 etwa 100. Auf der Basis der scharfen Luftwaffeneinsätze würde sich für 2009 ein Wert von 3.800 getöteten „Taliban“ (80 Prozent des Wertes für 2008) ergeben. Da sich jedoch die Zahl der Razzien mit Beginn des Jahres 2009 erhöhte, müsste die Zahl 1.817 addiert werden. Für 2009 kommt man so auf den Schätzwert 5.614. Für 2010 ergibt sich, ausgehend von einem Basiswert von 4.700 (98 Prozent des Wertes von 2007), eine Gesamtschätzung von 8.335 (4.700 + 3.635 während Razzien getöteter „Taliban“).

Für 2011 liegen keine Schätzungen vor. Wenden wir auch hier die Intensität der scharfen Luftwaffeneinsätze an, müsste die Zahl der getöteten Zivilpersonen bei etwa 95 Prozent des Wertes für 2007 liegen. Das sind 4.503. Der ISAF-Sprecher hatte gegenüber der Deutschen Welle Mitte September 2011 angegeben, dass bis dahin jede Nacht durchschnittlich acht Razzien durchgeführt worden seien. Angenommen, diese hielten das ganze Jahr 2011 an, dann würden in diesem Jahr während 2.900 Razzien 1.200 „Taliban“ getötet worden sein. Das ergäbe für 2011 die Schätzung von 5.703 getöteten „Taliban“.

Schätzungen über getötete „Taliban“ von 2001 bis 3.12.2011 (Tab. 10)

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
Getötete „Taliban“	13.000			100	250	2400	4.741	4.800	5.614	8.335	5.703	44.943

²²¹ The Washington Post, 15. 8.2010, http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/08/15/AR2010081501515_3.html?hpid=artslot&sid=ST201008150271, Junge Welt, 17.8.2010

²²² Brookings, S. 10, Figure 1.21

Afghanistan

Lübr Henken

„Body Count“ – Opferzahlen nach 12 Jahren „Krieg gegen den Terror“ in Afghanistan

Opferzahlen über Kriegstote sind ein Politikum. Wenn westliche Staaten aus angeblich humanitären Gründen Kriege führen, muss dem kritischen Publikum daheim plausibel gemacht werden, dass der Krieg zu einer Verbesserung der humanitären Lage vor Ort geführt hat. Hohe Opferzahlen unter den eigenen Leuten, aber auch im angegriffenen Land wirken da kontraproduktiv.

Deshalb verzichten USA und NATO darauf, Todesopfer ihrer Angriffe in fremden Ländern zu zählen, akribisch werden jedoch die eigenen toten Soldaten notiert. Alle anderen Todeszahlen beruhen auf Schätzungen, die gewöhnlich auf zwei verschiedenen Wegen ermittelt werden: Zum einen nach der passiven Methode. Sie erfasst Tote aus Meldungen in Medien, Polizeiberichten oder Krankenhausveröffentlichungen. Erfahrungsgemäß erfasst diese passive Methode allerdings nur einen Teil der Getöteten. Präzisere Ergebnisse erhält man aus Befragungen vor Ort (aktive Methode), dessen Ergebnisse über statistische Verfahren hochgerechnet werden, so wie es bei repräsentativen Umfragen üblich ist.

In Afghanistan, dem größten Krieg der NATO-Geschichte, wurden Todeszahlen lediglich auf der Basis der passiven Methode ermittelt. So fallen die hierzulande medial kursierenden Zahlen zu niedrig aus. Ein schneller Blick bei Wikipedia unter „Krieg in Afghanistan seit 2001“²²³ ergibt 14.576 einheimische und ausländische getötete Sicherheitskräfte sowie 12.500 bis 14.700 getötete Zivilpersonen (Stand 2012). Zu getöteten Al-Kaida und „Taliban“ ist zu lesen: „Keine verlässlichen Angaben möglich“. Das suggeriert, dass die anderen Angaben verlässlich seien. Sie sind es nicht. Dies ist nicht als Kritik an den fleißigen Schreiberinnen auf Wikipedia zu verstehen, sondern als Ausdruck der allgemeinen Oberflächlichkeit des Umgangs mit den verheerenden Folgen von Kriegen.

Der Zusammenhang des Afghanistankrieges mit dem Krieg in Pakistan fehlt in der öffentlichen Wahrnehmung hierzulande fast völlig. Dabei vermittelt der Kunstbegriff AFPAK (Urheber soll Richard Holbrooke sein, damals US-Sonderbotschafter) klar, dass die US-Kriegsstrategie unter Präsident Barack Obama diese beiden Länder am Hindukusch in einem komplexen Zusammenhang sieht. Beginnen wir die Untersuchung mit dem am 7. Oktober 2001 von den USA und Großbritannien losgetretenen Krieg gegen die von den „Taliban“ gestellte Regierung in Afghanistan. Der Untersuchungszeitraum endet am 31.12.2013.

Afghanistan:

Getötete Sicherheitskräfte in Afghanistan

Relativ leicht zu ermitteln sind die Zahlen getöteter ISAF- und OEF-Soldaten. Darüber führt die Internet-Site „Icasualties“ kontinuierlich Buch. Bis Ende 2013 waren es 3.409 getötete Soldaten verschiedener Nationalität.²²⁴ Die Zahl der getöteten Mitarbeiter privater US-amerikanischer Sicherheitskräfte (Contractors) er-

²²³ https://de.wikipedia.org/wiki/Krieg_in_Afghanistan_seit_2001

²²⁴ <http://icasualties.org/oef/>

mitteln die Professorinnen Crawford und Lutz von der Universität Boston. Sie kommen bis September 2013 auf 2.980.²²⁵ Der Jahresverlauf lässt auf eine Zahl über 3.000 bis Ende 2013 schließen.

Im „Afghanistan Index“ der Brookings Institution finden sich Statistiken über getötete afghanische Sicherheitskräfte. Für den Zeitraum 2007 bis Ende 2012 ermittelt Brookings 9.876 getötete einheimische Soldaten und Polizisten.²²⁶ Allerdings fehlen in dieser Statistik die Zahlen für das Jahr 2013. Dazu gibt der jüngste „Fortschrittsbericht Afghanistan“²²⁷ der Bundesregierung vom Januar 2014 Auskunft. Demnach sind in den ersten 11 Monaten des letzten Jahres 4.600 von ihnen umgekommen. Damit sind im Jahr 2013 etwa 5.000 afghanische tote Soldaten und Polizisten zu beklagen, so dass sich die Zahl im gesamten Zeitraum von 2007 bis Ende 2013 auf knapp 15.000 erhöht. Darunter ist die Zahl der getöteten Polizisten fast dreimal so hoch wie die der Soldaten. Bedeutsam ist auch, dass die Zahl der getöteten Sicherheitskräfte in den beiden letzten Jahren rasant zugenommen hat. 8.400 der 15.000 Uniformierten starben in den beiden letzten Jahren des Siebenjahreszeitraums.

Getötete Aufständische in Afghanistan

Die Ermittlung der Zahl der getöteten „Taliban“ ist etwas komplizierter. Unter dem vereinfachenden Begriff „Taliban“ sind die Kämpfer des militärischen Widerstands zu verstehen, der sich im Wesentlichen aus den Gruppen Haqqani-Netzwerk, Hekmatyar und Taliban zusammensetzt.

Für die ersten Monate des Krieges findet sich im Fischer-Weltalmanach (Ausgabe 2003), die Zahl 10.000.²²⁸ Berücksichtigt werden muss zudem die Zahl von 3.000 Verschwundenen im November 2001, deren Verbleib nach einer Gefangennahme in Masar-e Sharif bis heute unaufgeklärt ist.²²⁹

Um die Zahl der danach getöteten „Taliban“ einigermaßen ermitteln zu können, gibt es zwei Eckpunkte. Für das Jahr 2007 lassen sich ca. 4.700 und für das Jahr 2010 etwa 5.200 getötete „Taliban“ abschätzen. Um die Zahlen für den Zeitraum davor, dazwischen und danach abschätzen zu können, lassen sich aus Indikatoren für die Intensität von Kämpfen Rückschlüsse ziehen. Das ist zum einen der „Close-Air-Support“ durch NATO-Kampfflugzeuge und zum anderen sind es Zahlen aus dem Pentagon über die Intensität von nächtlichen Razzien mit Angaben über Getötete. Als Summe für getötete Aufständische von 2002 bis 2012 ergibt sich daraus eine Zahl von 37.000.²³⁰

²²⁵ http://watson.brown.edu/files/watson/imce/research/projects/costs_of_war/HMCHART_2_013-10-04.pdf

²²⁶ Ian S. Livingston, Michael O’Hanlon, Afghanistan Index, Brookings Institution, 27. Februar 2014, 34 Seiten, S. 12. im Weiteren: Brookings <http://www.brookings.edu/~media/Programs/foreign-policy/afghanistan-index/index20140227.pdf?la=en>

²²⁷ Bundesregierung, Fortschrittsbericht Afghanistan, Januar 2014, 49 Seiten, S. 8, <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Afghanistan1/bericht2014.pdf>

²²⁸ Der Fischer Weltalmanach 2003, Frankfurt am Main, Oktober 2002, 1.407 Spalten, Sp. 55

²²⁹ <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2002/09/13/a0004.text.name,askts6RjU.n,1>

²³⁰ Zu den Berechnungen der Zahl der getöteten „Taliban“: siehe Body Count 2. dt. Auflage, Pkt. 2.4., S. 55 bis 58.

Nehmen wir die Zahl von 2001 hinzu, addiert sich die Zahl der getöteten „Taliban“ aus all diesen Schätzungen auf etwa 50.000 bis Ende 2012; also in 11 Jahren Krieg durchschnittlich 4.545 im Jahr. Für 2013 liegt über Verluste der „Taliban“ eine Zahl aus dem Sanktionsausschuss der UNO vor. 10.000 bis 12.000 „Taliban“ sollen in den ersten zehneinhalb Monaten des Jahres 2013 getötet, verletzt oder gefangen genommen worden sein.²³¹ Als Quelle werden die Regierung und interne Statistiken der Taliban angegeben. Diese Größenordnung liegt etwa im Bereich der Schätzungen bis 2012. Addieren wir geschätzte 4.545 getötete „Taliban“ für 2013 hinzu, kommen wir auf etwa 55.000 getötete „Taliban“ bis Ende 2013.

Getötete zivile Mitarbeiter der US-Regierung

Das Brookings Institut führt zudem eine Statistik über getötete zivile Mitarbeiter der US-Regierung in Afghanistan und kommt für den Zeitraum bis März 2011 auf 1.176.²³² Um abschätzen zu können, wie viele zivile US-Regierungsmitarbeiter bis Ende 2013 getötet wurden, legen wir die monatliche Tötungsrate von April 2010 bis März 2011 zugrunde (15,8), so dass sich für den Zeitraum danach, also von April 2011 bis Ende Dezember 2013, eine theoretische Tötungsrate von 521 ergibt. Damit erhöht sich die Zahl der getöteten zivilen Mitarbeiter der US-Regierung bis Ende 2013 schätzungsweise auf 1.700.

Getötete Journalisten in Afghanistan

Im Zeitraum von 2001 bis 2013 wurden in Afghanistan 22 getötete Journalisten verzeichnet.²³³

Getötete Zivilpersonen in Afghanistan

Die United States Agency For International Development (USAID) führt eine Statistik über die im Entwicklungshilfeeinsatz getöteten nationalen und internationalen Helfer in Afghanistan und kommt bis Ende 2013 auf 253 US-amerikanische und 35 internationale getötete Helfer, somit in der Summe auf 281.²³⁴ Die UNO bezeichnet „Afghanistan als das ‚für Helfer gefährlichste Land der Welt.“²³⁵

Bedeutend komplizierter ist es, einen plausiblen Näherungswert für die getöteten Zivilpersonen insgesamt zu ermitteln, wobei unberücksichtigt bleibt, ob die Täter „Taliban“ oder ISAF-Truppen waren. UNAMA, die UN-Organisation in Afghanistan, macht regelmäßig die „Taliban“ für etwa drei Viertel der getöteten Zivilpersonen verantwortlich, meist als Folge der Detonationen von Sprengfallen. Dabei weisen Studien des US-Militärgeheimdienstes Defence Intelligence Agency (DIA)²³⁶ von 2010 bis 2012 aus, dass lediglich 20 bis 30 Prozent der Angriffe der „Taliban“ gegen Zivilpersonen gerichtet sind, hauptsächlich, also in 70 bis 80

²³¹ Zeit online 18.11.13, <http://www.zeit.de/news/2013-11/18/afghanistan-uno-12000-taliban-dieses-jahr-getoetet-verletzt-oder-gefangen-18163804>

²³² Brookings, S. 8

²³³ Brookings, S. 14

²³⁴ Security incident date (2014), Aid Worker Security Database (AWSDB) project, „Humanitarian Outcomes“, Oktober, 24

²³⁵ FAZ 2.12.13

²³⁶ United States Government Accountability Office (GOA), Report to Congressional Addresses, Afghanistan Key Oversight Issues, Februar 2013, 59 Seiten, Page 17

Prozent der Angriffe, sind ISAF-Truppen und afghanische Sicherheitskräfte das Ziel. Die wenig geschützten Ziele wie Zivilpersonen und Polizisten führen hier zu hohen Opferzahlen.

Die US-amerikanische Professorin Crawford von der Universität Boston hatte insgesamt 14 Einzelstudien²³⁷, die Schätzungen über Ziviltote in unterschiedlichen Zeiträumen abgeben, ausgewertet und ist für den Zeitraum bis Juni 2011 auf einen Rahmen von 12.700 bis 14.500 gekommen. Diese Zahlen bezeichnet Crawford selbst als konservativ.

Die unabhängigste Quelle für die Ermittlung von Zivilopfern in Afghanistan dürfte UNAMA sein. Sie gibt die Zahl der getöteten Zivilisten für den Zeitraum 2007 bis Ende 2013 mit 17.687 an.²³⁸ Darin sind die Toten vor 2007 nicht berücksichtigt, die bei Crawford etwa mit 3.500 zu beziffern sind. Somit ergibt sich eine Gesamtzahl von 21.200 getöteten Zivilpersonen bis Ende 2013. Auch diese Zahl erscheint in der Tat als relativ niedrig, bedeutet sie doch lediglich eine Todesrate von 5,9 Getöteter auf 100.000 Einwohner Afghanistans. Damit läge diese Tötungsrate noch unter der Rate von Frankfurt am Main. Die lag 2010 bei 6,9 pro 100.000 Einwohner.²³⁹ Man wird ja wohl kaum davon ausgehen können, dass das Leben in Afghanistan sicherer ist als das in Frankfurt.²⁴⁰ Würden afghanische Gewaltverhältnisse auf Frankfurt übertragen, hieße das für die Mainmetropole: Alle 4 Tage eine Razzia mit Toten, alle 5 Tage ein Luftangriff und drei Anschläge mit Toten binnen zweier Tage.

Dass die Zahlen zu niedrig sind, ist auch darauf zurückzuführen, dass die Special Operations Forces (SOF) der USA so geheim operieren, dass selbst das reguläre US-Militär über die Einsätze, geschweige denn über die Zahl der Ziviltoten, keine Angaben machen kann. Die Größenordnung, in der diese Tötungen geschehen, macht eine US-Studie von Lewis und Sewall über Zivilopfer deutlich: „Zwischen 2007 und Mitte 2009 verursachten SOF-Operationen (inklusive direkte SOF-Luftschläge) etwa die Hälfte aller von den USA verursachten zivilen Opfern.“²⁴¹ Die oben erwähnte DIA-Studie weist aus, dass die Zahl der verübten „Taliban“-Anschläge jahreszeitlich bedingt zwischen 60 und 150 pro Tag schwankt (2010 bis 2012). Allein im Jahr 2012 waren es insgesamt etwa 37.000.

Klar wird, dass die passive Methode zu viel zu geringen Zahlen führt. Aber wie hoch ist die Zahl der Zivilopfer in Afghanistan tatsächlich? Gibt es eine Relation zwischen den beiden Ermittlungsmethoden, also zwischen Schätzungen, die auf

²³⁷ Neta C. Crawford, Boston University, Civilian Death and Injury in Afghanistan, 2001 – 2011, September 2011, 41 Seiten; im Weiteren: Crawford

<http://costsofwar.org/sites/default/files/CrawfordAfghanistanCasualties.pdf>

²³⁸ Davon 2013 allein 2.959, der zweithöchste Stand seit 2009, http://unama.unmissions.org/Portals/UNAMA/human%20rights/Feb_8_2014_PoC-report_2013-Full-report-ENG.pdf, 93 Seiten, S. 23. Summe 2007 bis 2012: 14.728 getötete Zivilpersonen (FAZ 20.2.2013)

²³⁹ Der Tagesspiegel 18.2.2012, die Zahlen beziehen sich auf 2010. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/die-zahlen-stadt-der-morde/6224562.html>.

²⁴⁰ Zumal in Afghanistan im Durchschnitt in jeder Nacht ein Dutzend Razzien durchgeführt werden und täglich durchschnittlich 11 Luftschläge erfolgen.

²⁴¹ Bod Dreyfuss, Nick Turse, Americas Afghan Victims, The Nation, 7. 10.2013, <http://www.thenation.com/article/176256/americas-afghan-victims>

Umfragen beruhen und der passiven Methode? In der Tat gibt es Untersuchungen, aus denen sich gewisse Rückschlüsse ziehen lassen.

Die umfangreichste ist die im „British Medical Journal“ 2008 veröffentlichte Arbeit US-amerikanischer Wissenschaftler von der Universität Seattle und von der Universität Harvard, die die Zahlen der zivilen Kriegstoten in 13 Kriegen zwischen 1955 und 2002 untersuchten und die Ergebnisse beider Untersuchungsmethoden gegenüberstellen. Sie stellen fest, dass sich nur durchschnittlich etwa ein Drittel der Getöteten in den Medien wiederfinden, also die tatsächliche Zahl getöteter Zivilpersonen im Durchschnitt um den Faktor drei höher liegt als veröffentlichte Zahlen suggerieren. Allerdings ist die Schwankungsbreite in den einzelnen untersuchten Kriegen sehr hoch: Das eine Extrem ist das 0,7-fache, was bedeutet, dass in den Medien mehr Tote auftauchen als durch Befragungen, und das andere Extrem ist das 4,6-fache.

Hier nun einfach den Durchschnittswert aller 13 untersuchten Kriege zu nehmen, also das Dreifache an Ziviltoten anzunehmen, erscheint konkret auf Afghanistan bezogen willkürlich. Denn die Untersuchung zeigt eben erhebliche methodische Schwächen, da in manchen Ländern sogar weniger Kriegstote durch Umfragen ermittelt als registriert wurden. Hinzu kommt, dass, verglichen mit dem Irak, wo die Urbanisierung ausgeprägter und die Beobachtung durch in- und ausländische Medien intensiver ist als in Afghanistan, die Registrierung von Ziviltoten in Afghanistan bedeutend lückenhafter erfolgte. Da für den Irak in der Studie des renommierten Medizinfachblatts *The Lancet* festgestellt wurde, dass durch die passive Methode lediglich jede vierte bis fünfte Gewalttat US-amerikanischer Soldaten an Zivilisten (vgl. im Kapitel Irak: Lückenhafte Beobachtungen)²⁴² erfasst worden war, bedeutet dies für Afghanistan mindestens eine ebenso hohe Fehlerquote. Hinzu kommt, dass unter den getöteten „Taliban“ fälschlicherweise eine nicht bestimmbar Anzahl von Zivilpersonen eingruppiert wurde. So lassen sich von interessierter Seite unbeabsichtigte Zivilopfer vor der Öffentlichkeit leicht verstecken.

Möglicherweise liegt also die reale Zahl getöteter Zivilpersonen fünf bis achtmal so hoch wie die mit 21.200 Ziviltoten konservativ geschätzte Zahl. 21.200 markiert eine Untergrenze. Die Faktoren fünf bzw. acht zugrunde gelegt, würde bedeuten, dass es 106.000 bis 170.000 zivile Tote in Afghanistan zu beklagen gibt.

Addieren wir sämtliche Kategorien von Kriegstoten, so schätzen wir ihre Zahl für Afghanistan auf 184.000 bis 248.000 bis Ende 2013. Umgerechnet ergeben sich so seit Kriegsbeginn zwischen 1.171 und 1.579 Kriegstote im Monat. Für den Monat Juni 2013 gab das afghanische Innenministerium an, dass insgesamt 1.200 Menschen getötet worden seien.^{243/244} Unter Berücksichtigung der lückenhaften Beobachtungen erscheinen unsere Schätzungen dementsprechend noch niedrig.

²⁴² Body Count, S. 16. Gilbert Burnham, Shannon Doocy, Elizabeth Dzeng, Riyadh Lafa, Les Roberts, *The Human Cost of the War in Iraq, A Mortality Studie, 2002-2006*, 15 Seiten, S. 13, http://www.iraktribunal.de/dokus/studies/lancet2/mortality_invasion_study2006.pdf

²⁴³ FAZ 2.7.2013, 299 afghanische Sicherheitskräfte, 753 Taliban, 180 Zivilisten = 1232 Tote

²⁴⁴ 1232 deaths, comprised of 299 Afghan security forces, 753 “Taliban,” and 180 civilians (Frankfurter Allgemeine Zeitung, July 2, 2013).

Zusammenfassung Afghanistan (2001 bis Ende 2013)

Zivilpersonen und Kombattanten	Direkt Getötete
Afghanische Zivilpersonen	106.000 – 170.000
Journalisten	22
Mitarbeiter von NGO	281
Afghanische Sicherheitskräfte	15.000
Private US-Sicherheitskräfte	3.000
ISAF- und OEF-Soldaten	3.409
Zivile Mitarbeiter der US-Regierung	1.700
„Taliban“	55.000
Summe	184.412 bis 248.412



Die Bundeswehr ist und bleibt ein Fremdkörper in Afghanistan

Abkürzungen

ARM: Afghanistan Rights Monitor, The Crisis of Afghan Civilians in 2008“, <http://www.arm.org.af/index.php>; Afghanistan Rights Monitor; ARM Mid-Year Report, January – June 2010 (Kabul Afghanistan) http://www.arm.org.af/index.php?page=en_Home. “ARM Annual Report, Civilian Casualties of War,” February 2011 (Kabul Afghanistan)

ANSO: Afghanistan NGO Safety Office, „ANSO Quarterly Data Report“, Kabul, Afghanistan Daten von 2007, 2008, 2009, 2010 Vierteljahresreport; 2011 (2. Quartal), <http://afgnso.org/2011/ANSO%20Q2%202011.pdf>

UNAMA: United Nations Assistance Mission on Afghanistan, Annual Report on Protection of Civilians in Armed Conflict, 2008, UNAMA, (January 2009) United Nations Assistance Mission on Afghanistan, Annual Report on Protection of Civilians in Armed Conflict, 2009 (New York: UN, January 2010); Afghanistan Annual Report 2011, 54 Seiten, Kabul, Februar 2012, http://unama.unmissions.org/Portals/UNAMA/Documents/UNAMA%20POC%202011%20Report_Final_Feb%202012.pdf

HRW: Human Rights Watch, „Troops in Contact“: Airstrikes and Civilian Deaths in Afghanistan (New York: Human Rights Watch, 2008). HRW gibt an, die Gesamtzahl der getöteten Zivilisten für 2006 und 2007, 929 bzw. 1633, seien „ein Minimum“. Human Rights Watch, „The Human Cost: The Consequence of Insurgent Attacks in Afghanistan“, 15. April 2007, <http://www.hrw.org/en/node/10984/section/1>

CRS: Susan G. Chesser, „Afghanistan Casualties“, Congressional Research Service, 24. September 2010, 3. Februar 2011, Susan G. Chesser, „Afghanistan Casualties: Military Forces and Civilians“, Congressional Research Service, 6. April 2011, R41084; Susan G. Chesser, „Afghanistan Casualties Military Forces and Civilians“, Congressional Research Service, 18. Januar 2012, R41084, <http://www.crs.gov>, <http://www.fas.org/sgp/crs/natsec/R41084.pdf> Der Wert für 2011 gilt bis Ende November.

Wikileaks: Chris Wilson und Jeremy Singer-Vine, „Afghanistan’s Census of the Dead“, *Slate* 27. Juli 2010, <http://www.slate.com/id/2261911>

GE: Global Exchange, „Afghan Portraits of Grief: The Civilian/Innocent Victims of U.S. Bombing in Afghanistan“, (San Francisco: Global Exchange, September 2002) <http://www.globalexchange.org/countries/mideast/afghanistan/>. The GE “survey [found] at least 824 Afghan civilians were killed between October 7 and January 2002 by the US-led bombing campaign.”

AI: Amnesty International, „Afghanistan“, Amnesty International Report 2007, „Afghanistan“ Amnesty International Report 2008, „Afghanistan“ Amnesty International Report 2009. <http://www.amnesty.org/en/region/afghanistan>

AIHRC: Afghanistan Independent Human Rights Commission, „Civilian Casualty Figure; First Seven Months of 2010 (1st January – 31st July)“.

ISAF: NATO ISAF; Afghanistan Report, 2009, (Brüssel: NATO, 2009)

LA Times: David Zucchino, „The Untold War: The Americans ... They Just Drop Their Bombs and Leave“, Los Angeles Times, 2. Juni 2002. <http://groups.yahoo.com/group/pakhtu/message/13377?var=1>. Der Text weist als Höchstwert nicht 1.067 Tote, wie Crawford vermerkt, sondern 1.201 Tote aus.

NCTC: United States, National Counterterrorism Center (NCTC) „Worldwide Incidents Tracking System“, database

Herold: Marc Herold, „Appendix 4. Daily Casualty Count of Afghan Civilians Killed by U.S. Bombing and Special Forces Attacks, October 7 until present day,“ <http://pubpages.unk.edu/~mwherold/>; and Marc W. Herold, “Afghan Tragedy,” *Frontline*, vol. 26, no. 13, 20 June – 3 July 2009, <http://www.hinduonnet.com/fline/fl2613/stories/20090703261300400.htm>

PDA: Carl Conetta, „Operation Enduring Freedom: Why a Higher Rate of Civilian Bombing Casualties,“ *Project on Defense Alternatives, Briefing Report # 13*, 18 January 2002, revised 24 January 2002, <http://www.comw.org/pda/0201oef.html>



Source: Map Resources. Adapted by CRS. (K.Yancey 11/22/05)



Drohnenfernsteuerung

“[...] we’ve been doing this so long we’re now bombing low-level guys who don’t deserve a Hell-fire missile up their ass. [...] Not every target has to be a rock star.”

“[...] wir betreiben das schon so lang, dass wir jetzt auch Typen von niederem Rang bombardieren, die überhaupt keine Hellfire-Raketen verdienen. [...] Wir können nicht nur auf Rockstars zielen“

Roger Cressey, Befürworter der Drohneneinsätze, ehemaliges Mitglied des National Security Council über den Drohnenkrieg in Pakistan²⁴⁵

Pakistan

Pakistan

Lübr Henken

Afghanistans Nachbar Pakistan befindet sich ebenfalls im Krieg. Das hat im Wesentlichen vier Ursachen. Erstens die Vertreibung der Al Kaida-Führung sowie Tausender „Taliban“-Kämpfer aus Afghanistan nach Pakistan seit Ende 2001, die seitdem in Pakistan ihre Hauptquartiere unterhalten und hier Afghanistankämpfer ausbilden; zweitens das historische Siedlungsgebiet der Paschtunen diesseits und jenseits der afghanisch-pakistanischen Grenze, die von Afghanistan nicht anerkannt ist; drittens die Funktion Pakistans als Träger der bedeutendsten Nachschubrouten für USA und ISAF nach Afghanistan und viertens, dass Pakistan und Indien Afghanistan als Hinterland zur Austragung ihres Dauerkonflikts betrachten. Der letzte Grund ist ursächlich für die pakistanische Unterstützung der „Taliban“, denn Pakistan wünscht sich eine „Taliban“-Regierung in Kabul. Diese wür-

²⁴⁵ Jane Mayer, “The Predator War: What are the risks of the C.I.A.’s covert drone program?” The New Yorker, 16.10.2009:

http://www.newyorker.com/reporting/2009/10/26/091026fa_fact_mayer

de Islamabad ein strategisch sicheres Hinterland gegenüber dem Erzfeind Indien gewährleisten.^{246/247}

In jedem Fall ist der Krieg in Pakistan Folge des US-/NATO-Krieges in Afghanistan. Er begann 2004 mit dem massiven Vorgehen des pakistanischen Militärs gegen Al Kaida-Verstecke und „Taliban“ in Süd-Waziristan. Die damit verbundene Hoffnung, den Krieg einzudämmen, hat sich ins Gegenteil verkehrt. Er intensivierte sich, terroristische Gegenschläge häuften sich und so breitete sich der Krieg in andere Gebiete Pakistans aus. Unter massivem Druck der USA gehen die pakistanischen Regierungen gegen die sich 2007 gebildete Formation der Tehrik-i-Taliban Pakistan (TTP) vor, einem Bündnis aus mehr als einem Dutzend dschiha-distischer Gruppen, die auch „pakistanische Taliban“ genannt werden. Zulauf erhalten diese Gruppen aufgrund der prekären sozialen Lage der pakistanischen Jugend, dem brutalen Vorgehen der pakistanischen Armee mit schweren Waffen und den terrorisierenden Killerdrohnenangriffen der CIA.^{248/249}

Getötete Zivilpersonen in Pakistan

Crawford beruft sich in ihren Untersuchungen auf zwei unabhängige Quellen: auf das Pak Institute for Peace Studies²⁵⁰ in Islamabad und auf das „South Asia Terrorism Portal“²⁵¹ in Neu Delhi.

Crawford macht sich die konservativen PIPS-Studien zu Eigen. Demnach wurden von 2005 bis 2010 34.242 Zivilpersonen getötet.²⁵² Diese Zahl unterliege allerdings einer noch größeren Unsicherheit als jene aus Afghanistan, bemerkt Crawford, da der Zutritt zu den betroffenen Regionen in Pakistan begrenzter sei. Für 2011 waren es zusätzlich (7.107 – 557 durch US-Drohnen =) 6.550²⁵³ und für 2012 (5.057 – 336 durch US-Drohnen =) 4.711 getötete Zivilpersonen in Pakistan.²⁵⁴ Für das Jahr 2013 ermittelt das South Asia Terrorism Portal 3.001 Ziviltote in Pakistan. Somit ergibt sich eine Gesamtzahl von von 48.504 wahrscheinlichen Zivilopfern bis Ende 2013. Hinzu kommen die geschätzten zivilen Drohnenopfer. Das Londoner Bureau of Investigative Journalism führt darüber Buch und gibt bis Ende 2013 den Zahlenbereich der durch US-Drohnen in Pakistan getöteten Zivilpersonen mit 416 bis 951²⁵⁵ an. Somit ergeben sich etwa 49.000 Zivilopfer des Krieges in Pakistan bis Ende 2013. Grundsätzlich besteht jedoch auch hier das Problem, dass auch diese Zahl lediglich aus Medienmeldungen und Krankenhaus-

²⁴⁶ See “Pakistan’s undeclared war“ http://news.bbc.co.uk/2/hi/south_asia/3645114.stm, BBC NEWS, September, 2004

²⁴⁷ See “Pakistan gegen die Taliban“ http://swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2010A30_sbg_wgn_wmr_ks.pdf, SWP-Aktuell, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, März 2013

²⁴⁸ See “Backgrounders“, <http://www.cfr.org/pakistan/pakistans-new-generation-terrorists>, Council on Foreign Relations, November 2013

²⁴⁹ See “Recommendations and Report of the Task Force on US Drone Policy“, http://www.stimson.org/images/uploads/task_force_report_final_web_062414.pdf, STIMSON, Juni 2014

²⁵⁰ www.San-pips.com

²⁵¹ <http://www.satp.org/satporgtp/countries/pakistan/database/casualties.htm>

²⁵² Neta C. Crawford, War related Death and Injury in Pakistan 2004 – 2011, September 2011, 30 Seiten, Seite 25, <http://costsofwar.org/sites/default/files/CrawfordPakistanCasualties1.pdf>

²⁵³ Pakistan Security Report 2011, 6 Seiten, Seiten 5 f.

²⁵⁴ Pakistan Security Report 2012, 65 Seiten, Seite 9

²⁵⁵ <http://www.thebureauinvestigates.com/category/projects/drones/drones-pakistan/>

berichten resultiert und nicht auf wissenschaftlichen Umfragen beruht und wahrscheinlich wesentlich höher liegt.

Getötete Journalisten in Pakistan

Von 2005 bis 2013 wurden in Pakistan 45 Journalisten getötet. Seitdem war das Land immer in den TOP 5 der für Journalisten tödlichsten Länder der Welt.²⁵⁶

Getötete Militante und Sicherheitskräfte in Pakistan

Über die Zahl der getöteten Militanten in Pakistan und die der pakistanischen Sicherheitskräfte führt das „South Asia Terrorism Portal“²⁵⁷ akribisch Buch. Es kommt bis Ende 2013 auf 26.862 getötete „Terroristen“ bzw. Aufständische und auf 5.498 getötete pakistanische Sicherheitskräfte.

Somit ergibt sich für Pakistan bis Ende 2013 eine Gesamtzahl von über 80.000 getöteten Pakistani - Kombattanten und Nicht-Kombattanten – in Folge des Krieges.

Zusammenfassung Pakistan (2004 bis Ende 2013)

Zivilpersonen und Kombattanten	Direkt Getötete
Pakistanische Zivilpersonen	48.504
Getötete Journalisten	45
Zivile Drohnenopfer	416 - 951
Pakistanische Sicherheitskräfte	5.498
Militante	26.862
Summe	81.325 bis 81.860

Addieren wir die für den Bereich AFPAK bestimmten Schätzungen, ergibt sich eine Gesamtbilanz von 265.000 bis 330.000 Kriegstoten. Der Zahl von 108.000 getöteten Kombattanten steht die größere Zahl von 157.000 bis 221.000 getöteten Nicht-Kombattanten gegenüber. Die Zahl der getöteten Unbeteiligten liegt also um 50 bis 100 Prozent über der Zahl der getöteten Kombattanten.

Diese geschätzten Zahlen aus als seriös geltenden Quellen über direkt Getötete übersteigen die in der öffentlichen Wahrnehmung hierzulande verfügbaren Zahlen etwa um den Faktor 10. Möglicherweise wäre die Ablehnung des Krieges in unserer Gesellschaft noch sicht- und spürbarer, wenn den Menschen diese tatsächlich angerichteten Kriegsschäden bewusst wären. Dabei sind in den Studien nur die direkten Todesopfer erfasst. Die Verletzten und Verstümmelten sind ebenso wenig registriert wie die indirekt Getöteten. Mit indirekt durch den Krieg Getöteten sind jene gemeint, die meist auf der Flucht, an Mangelkrankungen wie Unterernährung und Krankheiten sterben und die ohne Krieg erfolgreich hätten behandelt werden können. Nur für Afghanistan liegt eine einzige Schätzung über indirekt Getötete vor. Eine Veröffentlichung im britischen Guardian vom Mai 2002²⁵⁸ kommt aufgrund von Befragungen unter Hilfsorganisationen vor allem in Flüchtlingslagern auf 20.000 bis 49.600 indirekt

²⁵⁶ Brookings, S. 28

²⁵⁷ <http://www.satp.org/satporgtp/countries/pakistan/database/casualties.htm>

²⁵⁸ Jonathan Steele, „Forgotten victims: The full human cost of US air strikes will never be known, but many more died than those killed directly by bombs“, *The Guardian*, 20. Mai 2002, <http://www.guardian.co.uk/world/2002/may/20/afghanistan.comment>

Getötete. Diese Zahl liegt um das Zwei- bis Fünffache über der Zahl der direkt Getöteten seit Beginn der Bombardierungen im Oktober 2001.

Opfer des „War on Terror“ in Pakistan

Knuth Mellentbin

Zum zehnten Jahrestag des 11. September 2001 erschien im Wall Street Journal eine von der Pakistanischen Regierung geschaltete Anzeige mit der Überschrift „Which country can do more for your peace?“²⁵⁹

Zu sehen waren, wie Merkzettel an einer Pinnwand, etliche Zahlenangaben.

- 21.672 pakistanische Zivilisten verloren im „Krieg gegen den Terror“ ihr Leben oder wurden schwer (seriously) verletzt.
- 2.795 Soldaten (soldiers) starben (martyred).
- 8.671 Soldaten wurden verletzt.
- 3,5 Millionen Bewohner wurden vertrieben (displaced).
- Es habe 3.486 Bombenexplosionen und 283 größere (major) Selbstmordanschläge gegeben.
- Auf 68 Milliarden Dollar belaufe sich der Verlust für die pakistanische Volkswirtschaft (national economy).



Anzeige im *Wall Street Journal*
mit der Überschrift

„Which country can do more for your peace?“
(Welches Land kann mehr für Ihren Frieden tun?)

Über die Zahl getöteter Zivilisten gibt es keine genauen und vollständigen Erkenntnisse, auch wenn mit der Anzeige etwas anderes vorgetäuscht wurde. Selbst der Begriff „Zivilist“ wird in Pakistan und international ganz unterschiedlich interpretiert. Die pakistanischen Sicherheitskräfte machen grundsätzlich keine Angaben über die bei ihren Operationen getöteten und verletzten Nicht-Kombattanten, obwohl deren Zahl erheblich sein muss. In der Anzeige erscheinen die getöteten und verletzten „militants“ überhaupt nicht, obwohl sie sich nach den offiziellen

²⁵⁹ See Wallstreet Journal <http://online.wsj.com/public/resources/documents/WSJ.pdf>, September 10-11, 2011

Meldungen des Militärs auf mehrere tausend addieren und obgleich davon auszugehen ist, dass viele der unter diesem Titel Getöteten keine Kombattanten waren. Bei dem in der Anzeige verwendeten Begriff „soldiers“ bleibt unklar, ob dieser wirklich nur Angehörige der Streitkräfte umfasst oder ob sämtliche Uniformierte einschließlich der Polizei, Grenzposten usw. gemeint sind.

Die in der Anzeige verwendeten Zahlen unterscheiden sich erheblich von denen, die Premierminister Yousuf Raza Gilani laut der meistgelesenen englischsprachigen Tageszeitung des Landes Dawn vom 13. September 2011 bei einem Treffen mit dem iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad vortrug: Pakistan habe im „Krieg gegen den Terror“ 5.000 Soldaten und 35.000 Zivilisten verloren.

Unklar blieb aus der Veröffentlichung, ob Gilani damit ausschließlich Tote meinte, doch ist davon auszugehen, da diese Zahlen auch die offiziell überwiegend verwendeten sind und sich dann in der Regel explizit auf Tote beziehen. Warum die in der Anzeige eingesetzten Zahlen deutlich niedriger liegen, ist unerfindlich. Sicher lag den Auftraggebern aus propagandistischer Sicht eher daran, ein bisschen „dick aufzutragen“, als die Verluste herunterzurechnen. Das macht die Sache umso rätselhafter.

Lassen wir zunächst alle möglichen indirekten Verluste im Zusammenhang des „Krieges gegen den Terror“ beiseite, die schwer zu berechnen sind. Mehr dazu im weiteren Verlauf der Studie.

Genau betrachtet geht mehr oder weniger politisch motivierte Gewalt – einschließlich religiöser (sectarian) Gewalttaten - in Pakistan nicht ausschließlich vom „War on Terror“ aus. Einige Stränge reichen bis etliche Jahre vor 2001 zurück und haben ihre ganz eigenen Grundlagen, auch wenn die Dinge sich mittlerweile gegenseitig beeinflussen und vermischen. Es ist zu vermuten und teilweise direkt zu beweisen, dass die unterschiedlichen Sachverhalte auch in den offiziellen Zahlenangaben der pakistanischen Regierung nicht differenziert werden.

Die wichtigsten anderen Konfliktfelder neben dem „War on Terror“:

- Der bewaffnete Konflikt zwischen nationalistisch-separatistischen Kräften und den staatlichen Sicherheitskräften in der Provinz Balochistan. Dieser Konflikt reicht bis in die 50er Jahre zurück. Die Pakistanische Staats- und Militärführung deklarierte und zählte sämtliche Uniformierte, die in diesen Kämpfen umkommen, als Opfer des „Kriegs gegen den Terror“, obwohl das sachlich und politisch nicht gerechtfertigt ist. Über die Opfer auf der Gegenseite – darunter Hunderte oder Tausende von „Verschwundenen“ und „außergerichtlich Hingerichteten“ - gibt es keine offiziellen Angaben.
- Die oft gewaltsam eskalierenden Gegensätze zwischen der sunnitischen Mehrheit und der schiitischen Minderheit, verbunden mit Terroranschlägen gegen Moscheen und andere religiöse Stätten, ebenso wie gewalttätigen Massenkongregationen. Auch dieser Konflikt wird inzwischen durch den „War on Terror“ beeinflusst, ist aber ursächlich und historisch nicht auf ihn zurückzuführen.
- Die teils ethnisch, teils parteipolitisch und teils kriminell motivierten Bandenkriege in der größten Stadt des Landes, Karachi. Auch deren Wurzeln reichen

zumindes in die 1990er Jahre zurück. Einer aktuellen Angabe zufolge (The Dawn, 6. Oktober 2011) wurden im Jahr 2011 bereits mindestens 800 Menschen in diesen Konflikten getötet, was in etwa dem Durchschnitt früherer Jahre entspricht. Oft handelt es sich um Auftragsmorde. Alle großen Parteien gelten als mehr oder weniger involviert und mitschuldig.

Um noch einmal auf Balochistan und das Problem der Vermischung der Zahlen und Konfliktfelder zurückzukommen: Laut BBC vom 17. April 2009 legte das pakistanische Innenministerium zu diesem Zeitpunkt überhaupt erstmals eine umfassende Datensammlung über „Terrorangriffe“ im zurückliegenden Jahr vor. Dieser zufolge gab es im Jahre 2008

1.842 „Terrorangriffe“, in denen 1.395 Menschen getötet wurden.

Das Zahlenverhältnis zwischen Anschlägen und Opfern begründet Zweifel daran, was alles unter „terror attacks“ verzeichnet wurde. So zum Beispiel ganz sicher Anschläge auf Pipelines, Stromleitungen und andere Anlagen, die in Balochistan recht häufig vorkommen, wobei aber in der Regel keine Menschen zu Schaden kommen. Immerhin aber enthielt diese Veröffentlichung eine interessante regionale Aufschlüsselung. Demnach entfielen die meisten „Terrorangriffe“ auf die Provinz Balochistan, nämlich 1.122, also über 60 Prozent. Es folgte die Nordwest-Grenzprovinz (inzwischen umbenannt in Khyber Pakhtunkhwa), das eigentliche Bürgerkriegsgebiet, mit 692, Punjab mit 12 und Sindh mit 9 Terrorangriffen. Hinsichtlich der Toten lag die Grenzprovinz mit 732 Fällen vorn, gefolgt von Balochistan (436), Punjab (119) und Sindh (21).

Die Mehrzahl der Toten gab es laut BBC bei Anschlägen und Angriffen, die sich gegen die Sicherheitskräfte richteten, wobei allerdings häufig auch zufällig am Ort anwesende „Zivilisten“ getroffen wurden. Solche Angriffe auf Sicherheitskräfte gibt es – abgesehen von der speziellen Situation in Balochistan - in zunehmender Zahl allerdings erst seit 2007. Die fundamentalistischen und paschtunistisch-tribalistischen Kräfte hatten von sich aus keine Motive, Militär und Polizei anzugreifen, sondern sahen sich im Gegenteil tendenziell sogar als deren Verbündete im Kampf für die vermeintlichen übergeordneten Interessen der pakistanischen Nation. Außerdem war diese Form der „friedlichen“ Koexistenz zwischen den Bewohnern der sogenannten Stammesgebiete (FATA) in der Nordwest-Grenzprovinz und den Staatsorganen durch eine Reihe von Verträgen abgesichert.

Das änderte sich erst in dem Maße, wie es der US-Regierung seit 2006 gelang, General Pervez Musharraf, der sich 1999 an die Macht geputscht hatte, und die militärische Führung zum Bruch der Verträge und zu Militäroperationen in den Stammesgebieten zu drängen. Eine im Westen kaum wahrgenommene Zäsur stellte die militärische Erstürmung der „Roten Moschee“ in Islamabad am 10. Juli 2007 dar, der mehr als 100 meist jugendliche Besetzer zum Opfer fielen.

Von 2010 gibt es eine Statistik der „Terrorangriffe“ im Jahre 2009, die vom Pakistan Institute for Peace Studies erstellt wurde. Wir referieren hierzu den Bericht des Guardian vom 11. Januar 2010. Demnach habe es 3.021 Tote bei „Terrorangriffen“ gegeben, was als Steigerung um 48 Prozent gegenüber dem Vorjahr be-

zeichnet wird.²⁶⁰ Das passt nicht zu dem eben erwähnten Bericht des Innenministeriums für das Jahr 2008, denn danach müsste es sich um eine Zunahme um mehr als 100 Prozent gehandelt haben.

Insgesamt rechne diese Studie, so der Guardian, mit über 12.600 „violent deaths“ im Jahre 2009, was das Vierzehnfache der Todesopfer im Jahre 2006 gewesen sei. Diese werden wie folgt aufgeschlüsselt:

„At least half of the dead were militants who were killed in US drone strikes or, mostly, sweeping army offensives against their mountain strongholds of Swat and South Waziristan along the Afghan border. Another 2,000 or so Pakistanis died in bloodshed unrelated to militancy: political clashes, tribal feuds and border skirmishes“.

Nicht in der Gesamtzahl der Toten enthalten sind anscheinend die „zivilen“ Opfer der Militäroperationen, über die generell kaum etwas zu erfahren ist. Ihre Zahl muss aufgrund der rücksichtslosen Kriegführung der Sicherheitskräfte allerdings erheblich gewesen sein. Das Militär macht dazu jedoch keine Angaben, die „pakistanischen Taliban“ meist ebenfalls nicht, und die Medien werden weiträumig aus den Kampfgebieten ferngehalten.

Eine Einschätzung zur Materiallage insgesamt:

Die wohl detailliertesten Informationen gibt es zu den Opfern sämtlicher „Terrorangriffe“. Pakistanische Medien veröffentlichen regelmäßig Berichte zu diesem Thema.

- Etwas weniger gesichert sind alle Angaben über die Auswirkungen der amerikanischen Drohnenangriffe. Schon bei der Zählung gibt es Differenzen, etwa wenn ein Ziel zwei Mal hintereinander im Abstand von 30 oder 60 Minuten angegriffen wird. Angaben über die Zahl der Toten und Verletzten gibt es wegen der hohen „Effektivität“ der eingesetzten Waffen weniger – und wenn, stammen sie meist von anonymen „officials“, deren Funktion und Erkenntnisquellen unbekannt bleiben. Diese Informationsquellen sind oft die gleichen Informanten und Spione der US-Amerikaner, die zuvor an der Auswahl der Ziele beteiligt waren.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen werden die Toten durchgängig und rein schematisch als „militants“ bezeichnet. Interessant ist in diesem Zusammenhang die im August 2011 veröffentlichte Studie des Londoner Bureau of Investigative Journalism: Sie kommt zu dem Ergebnis, dass nur von etwa 5 Prozent der Getöteten wenigstens der Name bekannt ist. Das bedeutet: Der allergrößte Teil der Angriffe erfolgt völlig ziellos; nur sehr selten handelt es sich um „außergerichtliche Hinrichtungen“, also um Operationen gegen namentlich gesuchte tatsächliche oder vermeintliche Führer der oberen oder auch nur der mittleren Ebene.²⁶¹

Der Studie zufolge wurden bei insgesamt mindestens 291 Drohnenangriffen auf pakistanische Ziele seit deren Beginn (2004) zwischen 2292 und 2863 Menschen getötet. Das liegt um etwa 40 Prozent über dem Fenster früherer Schätzungen. Die Verfasser schreiben, dass mindestens 385 der Toten „Zivilisten“ gewesen

²⁶⁰ See Declan Walsh, “Pakistan Suffers from Record Number of Deaths Due to Militant Violence,” theguardian.com, January 11, 2010.

²⁶¹ See The Bureau, Get the Data: Drone Wars, <http://www.thebureauinvestigates.com/2011/08/10/obama-2010-strikes/>, August 10, 2011

seien, darunter 168 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Das mag medientechnisch eine sinnvolle Angabe sein – da die US-Regierung die Zahl getöteter „Zivilisten“ fast bis zum Nullpunkt herunter lügt - aber die Unterscheidung der Opfer in „Zivilisten“ und „militants“ ist in diesem Fall grundsätzlich nicht sinnvoll und irreführend: Nur ein äußerst geringer Teil der Getöteten konnte überhaupt als Kombattanten in einem internationalen „War on Terror“ gelten.

US-Dienststellen kommentierten die Studie dahingehend, dass lediglich 2.050 Menschen durch Drohnenangriffe getötet worden seien und dass es sich dabei bis auf 50 Personen ausschließlich um „militants“ gehandelt habe. Im vergangenen Jahr seien überhaupt keine Nicht-Kombattanten unter den Opfern gewesen. Die Studie hingegen gibt die Zahl der in diesem Zeitraum getöteten „Zivilisten“ mit mindestens 45 an. Die den US-Dienststellen zur Verfügung stehenden Mittel – Luftaufklärung und Spitzelberichte – reichen für qualifizierte Erkenntnisse und verlässliche Angaben über Zahl und Zusammensetzung der Opfer der Drohnenangriffe jedoch nicht aus. Die propagandistische Vorgabe, die Zahl der getöteten Zivilisten herunterzuspielen, tut ein Übriges.

Ein weiterer Bericht des Bureau of Investigative Journalism wurde Mitte Oktober 2011 veröffentlicht. Demzufolge gab es in der Nacht zum 15. Oktober den dreihundertsten Drohnenangriff. Die Zahl der Angriffe im laufenden Jahr wurde mit 66 angegeben. Insgesamt seien seit 2004 zwischen 2.318 und 2.912 Menschen getötet worden. Zwischen 386 und 775 Opfer seien „Zivilisten“ gewesen, darunter 173 Kinder und Jugendliche. Zwischen 1.141 und 1.225 Menschen seien verletzt worden.

- Die Zahlen angeblich getöteter „militants“ bei Luftangriffen und Bodenoperationen (ausschließlich in der ehemaligen Nordwest-Grenzprovinz und den Stammesgebieten) werden vom Militär regelmäßig, aber vermutlich nicht vollständig bekannt gegeben. Wie weit die Getöteten wirklich „militants“ waren, kann nicht überprüft werden. Die Gesamtzahl seit Aufnahme dieser Angriffe – sie spielen, wie oben erwähnt, erst seit 2006 eine größere Rolle – muss im Bereich von mehreren tausend, wahrscheinlich aber unter zehntausend liegen. Allein für die Hauptkampfphase der Kampagne in Swat und Umgebung (Ende April bis Anfang Juli 2009) gab das Militär 1.600 getötete und 700 gefangen genommene „militants“ an. Dies war allerdings auch mit Abstand der bisher umfangreichste und längste Feldzug.
- Keine offiziellen Auskünfte gibt es über die Zahl der am Rande solcher Militäroperationen außergerichtlich Ermordeten, deren Leichen „zur Abschreckung“ an viel befahrenen Straßen abgeworfen oder gut sichtbar aufgehängt werden. Die pakistanischen Medien gehen allgemein davon aus, dass es sich zumindest um mehrere hundert gehandelt haben muss.
- Ebenfalls keine Auskünfte gibt es über die durch die Militäroperationen verursachten Verluste in der „Zivilbevölkerung“. Nur teilweise sind diese höchstwahrscheinlich in den Angaben über getötete „militants“ versteckt.

Indirekte Folgen: Aufgrund der pakistanischen Solidarsysteme sind Kriegsflüchtlinge und -vertriebene nach den bisherigen Eindrücken aus den dortigen Medien

in der Regel keinen extremen Elendssituationen ausgesetzt. Zu etwa 90 Prozent finden sie bei Verwandten, Stammes- und Clan-Angehörigen Aufnahme und Hilfe. Trotzdem ist selbstverständlich von zahlreichen Erkrankungen und Todesfällen aufgrund der Flucht- und Vertreibungssituationen auszugehen. Zum Verständnis: Angeordnete und durch Drohungen bis hin zu Luftangriffen erzwungene Massenvertreibungen sind seit etwa 2008 das übliche Mittel der Militärführung gewesen, um das Operationsgebiet so weit zu „säubern“, dass man mit absoluter Rücksichtslosigkeit gegen die zurück gebliebenen bewaffneten Männer vorgehen konnte.²⁶²

Aus etlichen Gebieten wurde die „Zivilbevölkerung“ im Laufe der letzten Jahre mehrfach vertrieben. Die oben genannte Zahl aus der WSJ-Anzeige von 3,5 Millionen Vertriebenen gibt die Lage nicht in ihrem ganzen Ausmaß wieder. Allein während der Swat-Kampagne lag die Gesamtzahl der Vertriebenen und Flüchtlinge – allerdings nicht nur im eigentlichen Operationsgebiet - bei rund 2,5 Millionen. Überwiegend handelt es sich aber nicht um eine dauerhafte Vertreibung oder Umsiedelung. Aktuelle Berichte deuten darauf hin, dass im Herbst/Winter 2011 noch immer mehrere Hunderttausend aus dem Nordwesten des Landes stammende Pakistani außerhalb ihrer Heimat lebten. Ihre Gesamtzahl könnte bis zu eine Million Menschen betragen. Sie würde erneut anwachsen, wenn die US-Regierung sich mit ihrem Drängen durchsetzen würde, den Bürgerkrieg im Nordwesten erneut zu intensivieren.

Aufgrund der Massenvertreibungen vor fast allen bisherigen größeren Militäroperationen, die in dieser Form in Afghanistan in der Regel nicht angewendet werden, sind vermutlich die „zivilen“ Opfer der militärischen Auseinandersetzungen anteilig geringer als in Afghanistan. Aber die längerfristigen sozialen, wirtschaftlichen und individuellen Folgen dieser Praxis sind selbstverständlich ungeheuer – und werden von der „internationalen Öffentlichkeit“ kaum beachtet: Landwirtschaftliche Flächen, die nicht besät, bestellt oder abgeerntet werden können; unversorgtes Vieh, das auf die Flucht nicht mitgenommen werden konnte und zugrunde geht; Kinder, die über Jahre hin nur sporadisch, wenn überhaupt, Schulunterricht erhalten; Menschen, die weder Perspektive noch Motivation haben, weil sie ständig damit rechnen müssen, in absehbarer Zeit erneut vertrieben zu werden – um nur einige der Folgen zu nennen. Natürlich wird in die nordwestpakistanische Bürgerkriegsregion aufgrund der totalen Unsicherheit auch nicht investiert, in grellem Kontrast zum US-amerikanischen PR-Geschwätz von „Wohlstandszonen“, die dort irgendwann einmal entstehen sollen.

Zusammenfassung

Bei einer Schätzung der Opferzahlen im Vergleich mit Afghanistan ist zu bedenken:

- Der pakistanische Bürgerkrieg ist – abgesehen von Terroranschlägen und von der speziellen Situation in Balochistan, die aber nicht wirklich Teil des „War on Terror“ ist (siehe oben) – im Wesentlichen auf die sogenannten Stammesgebiete im Nordwesten beschränkt. Hier leben nur etwa vier Mil-

²⁶² Mass Expulsion in Pakistan: In the Shadow of the Caucasus Crisis by Knut Mellenthin, MRZine, Monthly Review Foundation, 8/2008

tionen Menschen. Das sind weniger als ein Siebtel der Bevölkerung Afghanistans.

- Anders als Afghanistan befindet sich Pakistan nicht seit Oktober 2001, sondern im Wesentlichen erst seit 2006 im Krieg.

Ebenfalls anders als in Afghanistan führen die pakistanischen Streitkräfte den Krieg gegen die dortigen Taliban nicht kontinuierlich, sondern in jeweils zeitlich und geographisch begrenzten Feldzügen.

Aus der eingangs erwähnten Anzeige des Informationsministeriums in Islamabad ergibt sich eine Gesamtzahl von 24.467 pakistanischen Todesopfern des „War on Terror“: 21.672 Zivilisten und 2.795 Soldaten. Nicht enthalten sind in dieser Zahl offenbar alle getöteten „militants“, Aufständische, Stammeskrieger, Taliban, oder wie immer man sagen will.

Das gleiche gilt für die gleichfalls oben angesprochenen Zahlen, die Premierminister Gilani im September 2011 nannte. Sie ergeben eine Summe der Todesopfer von 40.000: 35.000 Zivilisten und 5.000 Soldaten.

Beide Zahlenwerke trennen nicht zwischen dem „War on Terror“ und der von diesem zu unterscheidenden Aufstandsbekämpfung in der Provinz Balochistan. Außerdem ist davon auszugehen, dass die für die getöteten Zivilisten angegebenen Zahlen sich nur auf diejenigen beziehen, die den „militants“ angelastet werden, und nicht auch auf diejenigen, die den Streitkräften zum Opfer fielen. Wenn diese Annahme zutrifft, sind diese Zahlen vermutlich übertrieben.

Hinsichtlich der immanenten Glaubwürdigkeit dieser und anderer regierungs-offizieller oder regierungsnaher Statistiken ist zu berücksichtigen, dass sie dazu tendieren, die Zahl der Opfer eher nach oben als nach unten zu „korrigieren“. Denn der propagandistische Zweck besteht immer darin, die Folgen der Beteiligung Pakistans am „war on terror“ herauszustreichen, um den US-Beschwerden, Pakistan müsse „mehr tun“, zu begegnen.

Dagegen ist jedoch in Rechnung zu stellen, dass diese Statistiken bestimmte Opfergruppen – getötete „militants“ und Zivilisten, die vom Militär und anderen Sicherheitskräften getötet wurden – überhaupt nicht enthalten.

Die mit Sicherheit bei weitem größte Opfergruppe sind die Zivilisten. Über deren Verluste ist doch, abgesehen von den durch Terroranschläge verursachten, nur sehr wenig bekannt: Die Regierung teilt nichts mit, deren Gegner nur selten und wenig, und Journalisten werden aus den Kampfgebieten weiträumig ausgesperrt. Anders als in Afghanistan, wo immer wieder „Kollateralschäden“ bekannt werden, werden diese in Pakistan praktisch total verschwiegen. Mit einer Schätzung der tatsächlichen, direkt durch den „war on terror“ verursachten pakistanischen Todesopfer in einem Fenster zwischen 40.000 und 50.000 könnte man ungefähr richtig liegen.

»Crowd killings«

Von Knut Mellenthin

Unter Präsident Barack Obama wurde der Einsatz bewaffneter Drohnen im Ausland massiv ausgeweitet. Regierung und Opposition arbeiten in Washington Hand in Hand, um Debatten über die Legitimität und die wachsende Zahl ziviler Opfer dieser extralegalen Attacken zu unterbinden.

Ende Mai 2012 sorgten Berichte über zwei geheime Kriegsführungsprogramme der US-Regierung in Washington für Aufregung: der »Cyber War«, d.h. das Ausforschen und Beschädigen von ausländischen Computersystemen und die Einsätze bewaffneter Drohnen gegen Länder, mit denen sich die Vereinigten Staaten nicht im Krieg befinden. Spitzenpolitiker beider Parteien im US-Kongress forderten in einer gemeinsamen Erklärung eine strenge Untersuchung und entsprechende Konsequenzen. Es ging jedoch nicht um die brisanten Inhalte der in bedeutenden Mainstream-Medien veröffentlichten Informationen sowie deren juristische und außenpolitische Relevanz, sondern darum, wie diese Informationen in die Presse kommen konnten – und wie man solche »Leaks« künftig noch wirksamer verhindern kann.

»Diese Enthüllungen haben laufende geheimdienstliche Programme ernstlich gestört und die künftige Handlungsfähigkeit unserer Geheimdienste in Gefahr gebracht. Jede Enthüllung gefährdet das Leben von Amerikanern, macht es schwerer, Agenten zu rekrutieren, strapaziert das Vertrauen unserer Partner und kann angesichts der akuten, sich schnell anpassenden Bedrohungen direkten irreparablen Schaden für unsere nationale Sicherheit bedeuten.«²⁶³



Unerklärter Krieg: Kampfdrohnen vom Typ MQ-9 Reaper (hier mit Hellfire-Raketen) werden von den USA bislang vorzugsweise in Pakistan und Jemen eingesetzt. In Somalia soll die unbemannte Kriegsführung offenbar verstärkt werden

Ausweitung der Menschenjagd

Die Reaktion der Regierung ließ nicht lange auf sich warten: Justizminister Eric H. Holder beauftragte zwei Staatsanwälte mit der Leitung der Ermittlungen über die Leaks der jüngsten Zeit. Sowohl Regierung als auch Opposition wollten eine informierte öffentliche Debatte über Rechtmäßigkeit, Ziele und Auswirkungen der geheimen Kriegsführung – insbesondere auch über deren Opfer – verhindern.

Auslöser der Aufregung war hauptsächlich ein ungewöhnlich langer und gründlich recherchierter Artikel, den die New York Times am 29. Mai veröffentlicht hatte.²⁶⁴ Die Autoren Jo Becker und Scott Shane setzten sich dort mit juristischen, politi-

²⁶³ Stellungnahme von Feinstein und Rogers, <http://intelligence.house.gov/press-release/transcript-leaks-press-conference>

²⁶⁴ Jo Becker, Scott Shane, "[Secret 'Kill List' Proves a Test of Obama's Principles and Will](#)", NYT, 29.5.2012

schen und ethischen Implikationen des Drohnenkrieges auseinander. Dieser war zwar bald nach dem 11. September 2001 von George W. Bush begonnen worden, wurde aber von seinem Nachfolger seit dessen Amtsantritt im Januar 2009 massiv ausgeweitet. Von den über 300 Angriffen, die seit 2004 gegen Ziele in Pakistan durchgeführt wurden, fielen nicht einmal 15 Prozent in die Regierungsjahre von Bush. Das konservative Long War Journal schätzt, wahrscheinlich zu niedrig, dass in Pakistan und im Jemen 2000 Menschen getötet wurden, seit Obama Präsident ist, verglichen mit 500 in der Amtszeit seines Vorgängers. Bis Juni 2012 gab es bereits 22 Drohnenangriffe im Jemen, mehr als in den vergangenen neun Jahren zusammen.

Es gibt zudem Anzeichen, dass der amerikanische Präsident die Mordeinsätze auch in Somalia, wo sie bisher sehr selten waren, ausweiten will. Dafür spricht, dass die US-Regierung in der vergangenen Woche Kopfprämien in Höhe von insgesamt 33 Millionen Dollar auf mehrere führende Mitglieder der islamistischen Organisation Al-Schabab aussetzte.²⁶⁵ Das signalisiert, wie aus Pakistan und Jemen bekannt ist, dass diese Personen nun systematisch gejagt werden sollen, um sie zu töten.

Becker und Shane beschreiben in ihrem Artikel, wie Obama nach Kriterien und Erwägungen, die niemals offiziell und überprüfbar dargelegt werden, Todeslisten studiert und abzeichnet, und wie Raketen in Häuser, Menschenansammlungen oder Fahrzeuge geschossen werden, ohne dass jemals irgendeine US-Dienststelle sich über Gründe und Folgen äußert – außer, dass man generell bestreitet, dass es überhaupt »zivile« Tote geben könnte oder für diese allenfalls »eine Zahl im einstelligen Bereich« einräumt. Die strenge Geheimhaltung, auf die man sich ansonsten ständig beruft, wird nur durchbrochen, wenn es triumphierend den Tod eines »hochwertigen Zieles«, eines angeblichen »Al-Qaida-Kommandeurs«, zu melden gibt.

Die Autoren schildern auch, wie das Leugnen »ziviler« Toter durch eine trickreiche Sprachregelung der US-Regierung erleichtert wird: Alle männlichen Opfer »im waffenfähigen Alter« – das können auch Vierzehn- oder Fünfzehnjährige sein – werden automatisch als »militants« deklariert. Dieses Wort hat zwar eine breite Skala von Bedeutungen, schließt aber jedenfalls aus, dass es sich um »civilians«, Zivilisten, handeln könnte.

Transparenz eingefordert

Das Hauptinstrument des Leugnens und Ignorierens bleibt jedoch die mit der »nationalen Sicherheit« nur notdürftig begründete Geheimhaltung der Angriffsfolgen: Militärische Fehler und »zivile« Opfer ihrer Streitkräfte in Afghanistan wird die US-Regierung unter Umständen allenfalls mehr oder weniger eingestehen, in Ausnahmefällen vielleicht sogar ihr Bedauern aussprechen, aber niemals in Pakistan, im Jemen oder in Somalia.

In ihrem Fazit schreiben die beiden Journalisten: »Seine – Obamas – Schwerpunktsetzung auf die Drohnenangriffe hat es erst einmal unmöglich gemacht, am neuen Verhältnis zur muslimischen Welt zu arbeiten, das er sich vorgestellt hatte. Sowohl Pakistan als auch Jemen sind wahrscheinlich weniger stabil, aber feindseliger gegenüber den Vereinigten Staaten, als sie es zu der Zeit waren, in der

²⁶⁵ Jeffrey Gettleman, "[United States Offers Rewards in Hunt for Somali Militants](#)", NYT, 7.6.2012

Obama Präsident wurde. Ob zu Recht oder nicht: Drohnen sind zu einem provokativen Symbol amerikanischer Macht geworden, die die nationale Souveränität mit Füßen tritt und Unschuldige tötet. Unter den wachsamen Augen Chinas und Russlands haben die USA einen internationalen Präzedenzfall für die grenzüberschreitende



Enormer außenpolitischer Schaden: Proteste gegen Drohnenmorde in der pakistanischen Hauptstadt Islamabad, 10.12.2010 («CIA oder Taliban – wer sind die Terroristen? Fragt die Opfer der Drohnenangriffe»)

Entsendung von Drohnen zur Tötung ihrer Feinde geschaffen.«

Einen Tag nach dem Artikel von Becker und Shane, am 30. Mai, schob die New York Times einen Kommentar unter der Überschrift »Zuviel Macht für einen Präsidenten« nach. In ihrem Editorial forderte die Redaktion des Blat-

tes Obama auf, »klare Richtlinien« für die Drohneneinsätze zu veröffentlichen, Tötungen »wirklich zum allerletzten Mittel zu machen« und das vermeintliche Belastungsmaterial von einem ordentlichen Gericht prüfen zu lassen, bevor US-amerikanische Staatsbürger auf die Todesliste gesetzt werden. Darüber hinaus solle die Regierung die rechtlichen Einschätzungen freigeben, mit denen die Tötungen begründet werden.²⁶⁶

Weiter heißt es in dem Kommentar der New York Times: »Wie kann die Welt wissen, ob die Ziele, die von diesem Präsidenten oder seinen Nachfolgern ausgewählt werden, wirklich gefährliche Terroristen sind, und nicht einfach Menschen mit falschen Verbindungen? (Es ist zum Beispiel eindeutig, dass viele von denen, die nach den Angriffen vom 11. September 2001 inhaftiert wurden, keine Terroristen waren.) Man macht es sich zu leicht, wenn man sagt, dass das die natürliche Macht eines Oberkommandierenden ist. Die USA können keinen permanenten Krieg gegen den Terror führen, der die Anwendung tödlicher Gewalt gegen jedermann, überall, wegen jeder unterstellten Drohung erlaubt. Diese Macht ist zu groß, sie lässt sich zu leicht missbrauchen, wie diejenigen, die die Regierung von George W. Bush erlebt haben, noch in Erinnerung haben.«

»Tough guy« Obama

Die Argumente sind offenbar zwingend, wenn auch nicht wirklich neu. Eine folgenreiche Debatte werden sie in den USA voraussichtlich auch jetzt nicht auslösen. Allzu einig sind sich die beiden großen Parteien, dass das heikle Thema aus der öffentlichen Diskussion herausgehalten werden sollte. Letztlich möchten selbstverständlich auch die Republikaner, falls sie den nächsten Präsidenten stellen, Obamas Praxis der unerklärten, vom Kongress nicht explizit gebilligten Angriffskriege und »verdeckten Operationen« fortsetzen.

²⁶⁶ Leitartikel "[Too Much Power for a President](#)", NYT, 30.5.2012

Getäuschte Öffentlichkeit

Die US-Regierung hat indessen bekräftigt, dass sie ihre Mordoperationen unvermindert und unverändert fortsetzen will. Ausgerechnet bei einem Besuch in dem mit Pakistan seit Jahrzehnten verfeindeten Indien rechtfertigte Pentagon-Chef Leon Panetta die Drohnenangriffe als »Selbstverteidigung«. Fragen von Journalisten, ob damit nicht die Souveränität Pakistans verletzt werde, wehrte der Minister mit der Bemerkung ab: »Es geht ebenso auch um unsere Souveränität.«²⁶⁷

US-amerikanische Regierungsbeamte, Militärs und Geheimdienstler, die alle großen Wert auf die Wahrung ihrer Anonymität legen, erzählen willigen Journalisten gern Unsinn über die angeblich sehr strengen und engen Richtlinien für die Durchführung von »gezielten Tötungen«: Selbstverständlich werde alles nur Menschenmögliche getan, um »unschuldige« Opfer zu vermeiden. Angeblich würden überhaupt nur Personen umgebracht, die eine direkte und unmittelbare Bedrohung der USA darstellen: Leute zum Beispiel, die gerade an einer Bombe basteln oder einen Anschlag vorbereiten. Bloße Mitgliedschaft in Al-Qaida reiche für einen Tötungsbefehl nicht aus. Um diese Propagandalüge besser verkaufen zu können, wurde sogar – Geheimhaltung hin oder her – ein neuer Begriff erfunden: Es handele sich bei den Drohneinsätzen um »terrorist-attack-disruption strikes«, abgekürzt TADS, also um Militärschläge zur Vereitelung terroristischer Angriffe.

In Wirklichkeit stellt schon der für diese Operationen standardmäßig gebrauchte Begriff »targeted killings«, gezielte Tötungen, eine bewusste Irreführung dar: Nur in ganz wenigen Ausnahmefällen werden Menschen ermordet, weil sie nach Einschätzung der US-Regierung auf einem bedeutenden Posten der Hierarchie von Al-Qaida oder irgendeiner Gruppe örtlicher Aufständischer stehen. Eine im August 2011 veröffentlichte, auf Pakistan bezogene Studie des Londoner Bureau of Investigative Journalism kam zu dem Ergebnis, dass nur von etwa fünf Prozent der Getöteten wenigstens der Name bekannt ist.²⁶⁸ Das bedeutet: Der allergrößte Teil der Angriffe erfolgt völlig ziellos. Im Sprachgebrauch US-amerikanischer Dienststellen wird diese Praxis zutreffend und anschaulich als »crowd killing« bezeichnet: Menschen müssen sterben, weil sie sich in einer Gruppe oder Ansammlung befinden, die von den Operateuren der Drohnen als lohnendes Ziel betrachtet wird.²⁶⁹ Im Schutz der Anonymität rechtfertigen manche Regierungsbeamte diese Praxis sogar damit, dass man auf diese Weise, durch reinen Zufall, schon mehr »hochrangige Ziele« getötet habe als durch die systematische Jagd nach diesen.

Festgesellschaften als Angriffsziel

Für die »crowd killings« nutzt der Auslandsgeheimdienst CIA, der die Einsätze lenkt, vorzugsweise kollektive Ereignisse aus. Das können gemeinsame Essen aus festlichem Anlass, oft während des Ramadan oder an religiösen Feiertagen oder beispielsweise auch Beerdigungen sein. So wurden im Juni 2009 mehr als hundert

²⁶⁷ Gardiner Harris, "[Defense Chief Shrugs Off Objections to Drones](#)", NYT, 6.6.2012, Video "[US to continue drone attacks in Pak: Leon Panetta](#)", Times of India, 7.6.2012

²⁶⁸ Chris Woods, [Drone War Exposed – the complete picture of CIA strikes in Pakistan](#), The Bureau of Investigative Journalism, 10.8.2011

²⁶⁹ Siehe u.a. Daniel Klaidman, [Drones: How Obama Learned to Kill](#), Newsweek, 28.5.2012, Micah Zenko, [Targeted Killings and Signature Strikes](#), Council on Foreign Relations, 16.7.2012 und [Daniel Klaidman's Revelations](#), Council on Foreign Relations, 2.7. 2012

Menschen getötet, die an der Beisetzung von Drohnenopfern des Vortages teilnahmen.²⁷⁰ Nach Berichten pakistanischer Medien waren 40 der Toten »low-level militants«, einfache Aufständische ohne Rang. Die anderen Opfer wurden als »Zivilisten« bezeichnet. Zehn der Toten sollen Kinder zwischen fünf und zehn Jahren gewesen sein.²⁷¹ Im März 2011 ließ Obama eine Stammesversammlung angreifen, die zur Schlichtung eines Streits um Eigentumsrechte einberufen worden war. Mindestens 45 Teilnehmer kamen dabei ums Leben, die meisten anderen wurden schwer verletzt.²⁷²

Auf Nicht-Kombattanten, die bei solchen völlig friedlichen Zusammenkünften anwesend sind, wird keine Rücksicht genommen. Oft wird sogar den Drohnen nach einer oder zwei Stunden eine zweite Attacke hinterhergeschickt, die sich dann gegen die Menschen richtet, die in den Trümmern nach Überlebenden suchen und die Toten bergen, um sie zu bestatten.

Um diese Praxis zu rechtfertigen, wird so getan, als würde es sich bei den Aufständischen um völlig von der Bevölkerung isolierte Gruppen handeln, die streng unter sich bleiben, so dass jedem, der bei einem solchen Anlass anwesend ist, automatisch unterstellt werden kann, er sei, in der infantilisierten Sprache US-amerikanischer Offizieller, ein »bad guy«, ein böser Bursche. Die anonymen Informanten aus dem Regierungsapparat erzählen den Medien auch, dass die Tötungsaktionen sich in der Regel gegen Menschen richten, die irgendwo »in der Wüste« leben. Tatsächlich werden aber in Pakistan überwiegend Häuser und Gehöfte angegriffen, die zumindest in Sichtweite zu benachbarten Anwesen liegen. Vielfach leben die »militants« dort mit ihren Familien zusammen, deren Tod von der US-Regierung von vornherein in Kauf genommen wird. Denn die Angriffe mit Hellfire-Raketen, von denen meist gleich mehrere abgeschossen werden, sind so wenig »präzise« – ein Lieblingswort der offiziellen Propaganda –, dass es im Zielgebiet kaum Überlebende gibt. Gelegentlich stürzen auch andere Wohnhäuser ein, die in der Nähe liegen.

Missachtung des Völkerrechts

Der erwähnten Londoner Studie vom August vorigen Jahres zufolge wurden bei insgesamt mindestens 291 Drohnenangriffen auf pakistanische Ziele seit deren Beginn (2004) zwischen 2.292 und 2.863 Menschen getötet. US-Dienststellen gaben lediglich 2.050 Tote durch Drohnenangriffe zu und behaupteten, dass es sich dabei bis auf 50 Personen ausschließlich um »militants« gehandelt habe. Dies kann unter den geschilderten Umständen getrost als gezielte Irreführung bezeichnet werden (Siehe Kapitel „Opfer des „War on Terror“ in Pakistan“). Die Unterscheidung der Opfer bei solchen Angriffen in »Zivilisten« und »militants« ist grundsätzlich wenig sinnvoll, da nach internationalem Recht kaum einer der Getöteten überhaupt als Kombattant in einem Krieg gelten kann, auch nicht in einem internationalen »War on Terror«.

²⁷⁰ Chris Woods u. Christina Lamb, [Obama terror drones: CIA tactics in Pakistan include targeting rescuers and funerals](#), The Bureau of Investigative Journalism, 4.2.2012

²⁷¹ [Mushtaq Yusufzai, Irfan Burki & Malik Mumtaz, "No prominent militant killed in drone attack"](#), The News (Pakistan), 25.6.2009

²⁷² Cyril Almeida, "[Pak-US tensions undermine fight against terror](#)", Dawn, 19.3.2011, Dr. Raja Muhammad Khan, [Drone Attacks: The Level of Sovereignty](#), Khudi.pk, 21.3.2011

Am Donnerstag vergangener Woche griff Navi Pillay, UN-Hochkommissarin für Menschenrechte, das Thema während eines mehrtägigen Besuchs in Pakistan auf. Die Vereinten Nationen müssten eine Untersuchung über die rechtlichen Grundlagen der Angriffe und über die Zahl der dabei getöteten Menschen, insbesondere der »Zivilisten«, einleiten, forderte die südafrikanische Juristin eindringlich. Dieser Vorstoß wird aber möglicherweise schon an der Passivität der pakistanischen Regierung scheitern.²⁷³

Die wesentlichen Argumente gegen die Drohnenmorde hatte ein Vertreter der Vereinten Nationen bereits im Oktober 2009 vorgetragen – übrigens knapp drei Wochen, bevor Obama den Friedensnobelpreis zugesprochen bekam. Der Sonderberichterstatter des UN-Menschenrechtsrates für »außergerichtliche, summarische und willkürliche Hinrichtungen«, Philip Alston, äußerte damals in einem Bericht an die UNO-Vollversammlung die Sorge, dass die Drohnenangriffe unter Bedingungen stattfänden, die möglicherweise das internationale Recht verletzen und gegen die Menschenrechte verstoßen. Das zu untersuchen sei aber wegen des absoluten Mangels an Transparenz und wegen der fehlenden Kooperationsbereitschaft der USA unmöglich.

Die Regierung in Washington habe alle von ihm erbetenen Auskünfte verweigert, klagte Alston. Sie habe das mit der Behauptung begründet, dass weder der Menschenrechtsrat noch die Vollversammlung der Vereinten Nationen das Recht hätten, sich mit Tötungen zu beschäftigen, die während bewaffneter Konflikte stattfänden. Das würde die große Mehrheit aller Tötungsfälle betreffen, die derzeit in diesen Körperschaften erörtert werden, sagte Alston. Als Beispiele nannte er den Bürgerkrieg im Kongo, den Goldstone-Bericht über Israels Gaza-Krieg sowie die bewaffneten Konflikte in Kenia und Sri Lanka. Die US-amerikanische Position sei »unhaltbar«. Die US-Regierung habe »die Bringschuld, mehr darüber zu enthüllen, auf welche Weise sie sicherstellen will, dass durch den Einsatz dieser Waffen tatsächlich keine willkürlichen, außergerichtlichen Exekutionen durchgeführt werden«. Das Weiße Haus müsse offenlegen, auf welcher rechtlichen Grundlage diese Operationen stattfinden, welche Strukturen für die Umsetzung des Programms verantwortlich sind und welche Rechenschaftsmechanismen existieren.²⁷⁴

Außerdem müsse Washington mitteilen, welche Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, um sicherzustellen, dass die bewaffneten Drohnen ausschließlich für Zwecke eingesetzt werden, die mit dem internationalen und Menschenrecht im Einklang stehen. Anderenfalls wäre das Ergebnis, dass die CIA ein Programm durchführt, das eine beträchtliche Anzahl Menschen tötet, ohne dass es die geringste Rechenschaftslegung nach den Maßstäben des einschlägigen internationalen Rechts gibt.

Das internationale Echo auf Alstons Warnruf blieb damals aus. Weder die Vollversammlung noch der Sicherheitsrat der UNO haben sich bisher mit dem Thema befasst. Auch Russland und China scheinen – aus Gründen, über die sich mangels

²⁷³ [UN investigator decries US use of killer drones](#), Reuters, 19.6.2012

²⁷⁴ [Press Conference by Special Rapporteur on Summary or Arbitrary Executions](#), UN, 27.10.2009, [US warned on deadly drone attacks](#), BBC, 28.10.2009, [Record AfPak Drone Attacks Under Obama May Violate International Law](#), Interview mit Philip Alston, Democracy Now, 28.10.2009 Siehe auch: [Report of the Special Rapporteur on Summary or Arbitrary Executions Philip Alston on legal issues raised by targeted killings](#), UN General Assembly, 28.5.2010 (A.HRC.14.24.Add6)

offizieller Stellungnahmen nur spekulieren ließe – an einer öffentlichen politischen Auseinandersetzung nicht interessiert. Derzeit sind die USA und Israel die einzigen Staaten, die bewaffnete Drohnen einsetzen.



Die Autoren

Joachim Guilliard

(Jg. 1958) hat Physik studiert und ist in der Friedens- und Solidaritätsbewegung aktiv. Er befasst sich seit langem mit dem Nahen und Mittleren Osten, schwerpunktmäßig mit dem Irak und ist Verfasser zahlreicher Fachartikel und Mit Herausgeber bzw. –Autor mehrerer Bücher. Hat als Statistiker gearbeitet, u.a. Auswertungen im Bereich Sozialmedizin (Herz-Kreislauf-Studien), Gesundheitsevaluationen von Entwicklungsländern (Benin, Burkina Faso) und Arzneimittelstudien.

Lühr Henken

(Jg. 1953) Einer der Sprecher des Bundesausschusses Friedensratschlag, Beirat der Informationsstelle Militarisierung (IMI) e.V..

Knut Mellenthin

(Jg. 1946) ist freier Journalist und Autor. Er lebt seit 1950 in Hamburg und publiziert zu Themen der internationalen Politik der Gegenwart. Seit dem 11. September beschäftigt sich der Autor vor allem mit der US-amerikanischen Kriegsführung und Strategie im Nahen und Mittleren Osten.

Tim K. Takaro, MD, MPH, MS

Dr. Takaro, Mitglied der Physicians for Social Responsibility (USA) und Physicians for Global Survival (Kanada), studierte in Yale und Universitäten in North Carolina und Washington. Er ist Professor für Gesundheitswissenschaften an der Simon Fraser University und klinischer Professor an der University of Washington. Seine Forschung konzentriert sich auf die gesundheitlichen Auswirkungen von Klimawandel und Kriegen und die Einflussfaktoren von Asthma bei Kindern.

Robert M. Gould, MD

(Jg. 1952) arbeitete von 1981 bis 2012 als Pathologe im San Jose Kaiser Krankenhaus, bevor er eine Stelle an der University of California San Francisco am Medical Center antrat, wo er als Director of Health Professional Outreach und Education dem Programm für Reproduktionsmedizin und Umwelt (PRHE) dient. Seit 1989 ist er Präsident der San Francisco Bay Area Sektion der Physicians for Social Responsibility (PSR) und war Präsident der Nationalen PSR in den Jahren 2003 und 2014. Er ist außerdem Co- Vorsitzender des Friedensausschusses der American Public Health Association.

Hans-Christof Graf von Sponeck, Dr. h.c.

Von Sponeck, Sohn des Offiziers Hans von Sponeck, der 1944 von den Nationalsozialisten ermordet wurde, war ein hochrangiger UN-Diplomat - u.a. Beigeordneter des UN Generalsekretärs und UN-Koordinator für die humanitäre Hilfe für den Irak, hatte zuvor verantwortliche Ämter für Pakistan und Afghanistan und ist seit 2006 Lehrbeauftragter am Zentrum für Konfliktforschung der Universität Marburg.

Jens Wagner, Dr. med.

(Jg. 1972) Arzt und Mitglied der deutschen IPPNW-Sektion, seit Ende der 1990er Jahre Beschäftigung mit Globalisierung, Neoliberalismus, Militärstrategie und Geopolitik. Seit 2006 aktiv in der Friedensbewegung.

Bildnachweis

- Titelbild: Nach dem Häuserkampf, Fallujah, Irak, Nov. 2004, photo by Lance Cpl. James J. Vooris
- Seite 6: Pensionierungszeremonie, ISAF-General Stanley A. McCrystal, Juli 2010, Washington D.C., photo by Master Sgt. Jerry Morrison
- Seite 15: Anders Fogh Rasmussen, Davos 2008, photo by World Economic Forum
- Seite 22: Wikileaks Video Collateral Murder, Screenshot von Youtube, 5. April 2010
- Seite 29: Fallujah 2004, Bombardierung: Luftangriff auf Fallujah, Irak, Nov. 2004, photo by CPL Joel A. Chaverri
- Seite 48: Haditha, Irak, 19. Nov. 2005, photo by US Marine Corps
- Seite 73: U.S. Checkpoint, Provinz Helmand, Afghanistan, Jan. 2010, photo by Tech. Sgt. Efren Lopez
- Seite 88: Präsenz zeigen und Informationen sammeln, deutsche Truppen in Nawabad, Afghanistan, Sept. 2011, Foto: Sascha Schuermann/dapd
- Seite 91: Drohnenfernsteuerung, Irak, August 2007, photo by Master Sergeant Steve Horton
- Seite 101: [U.S. Air Force photo](#) by Paul Ridgeway, gefunden bei [Wikipedia](#)
- Seite 103: Foto: AP
- Rückseite: Hausdurchsuchung in Amiriyah Fallujah, Irak, einer Gegend, in der besonders viele Menschen ums Leben kamen, Mai 2007 photo by Sgt. Tierney Nowland

Verzeichnis der Abkürzungen

ANA	Afghan National Army
ANP	Afghan National Police
IBC	Iraq Body Count
ICMP	International Commission on Missing Persons
IFHS	Iraq Family Health Survey
ISAF	International Security Assistance Force
NGO	Non-Governmental Organization
OEF	Operation Enduring Freedom
OHCHR	United Nations Office of the High Commissioner for Human Rights
ORB	Opinion Research Business (ORB) International; http://www.opinion.co.uk/
PIPS	Pak Institute for Peace Studies (Islamabad); http://san-pips.com/
SATP	South Asia Terrorism Portal (Neu-Delhi: Institute for Conflict Management); http://www.satp.org/satporgtp/satp/index.html
UNAMA	United Nations Assistance Mission in Afghanistan
UNDP	United Nations Development Programme
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UN(O)	United Nations (Organization)
UNODC	United Nations Office on Drugs and Crime
WHO	World Health Organization



Hausdurchsuchung in Amiriyah Fallujah, Irak, einer Gegend, in der besonders viele Menschen ums Leben kamen, im Mai 2007

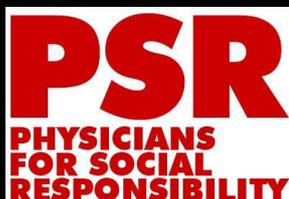
Generell besteht Unklarheit darüber, welche Zerstörungen durch moderne Kriege angerichtet werden und welche humanitären und gesellschaftlichen Konsequenzen die politischen Entscheidungen für Kriegseinsätze tatsächlich mit sich bringen.

Unklarheit bezüglich der Dimension der Zerstörung entsteht hauptsächlich dadurch, dass eine umfassende Schadensbeurteilung von Seiten der westlichen Kriegsparteien und ihrer Medien verhindert wird und es in den Ländern, in denen der Krieg geführt wird, wegen der zerstörten Infrastruktur kaum möglich ist, solide Informationen zu gewinnen, geschweige denn international zu publizieren.

Dass es trotzdem Wege gibt, aus einer Zusammenstellung von Datenmaterial zu einer Einschätzung der Lage zu kommen, die sich an der Realität orientiert, zeigt diese Arbeit.



Herausgegeben von der US-amerikanischen, kanadischen und deutschen Sektion der International Physicians for the Prevention of Nuclear War (IPPNW)



PHYSICIANS FOR GLOBAL SURVIVAL
MÉDECINS POUR LA SURVIE MONDIALE
CANADA